

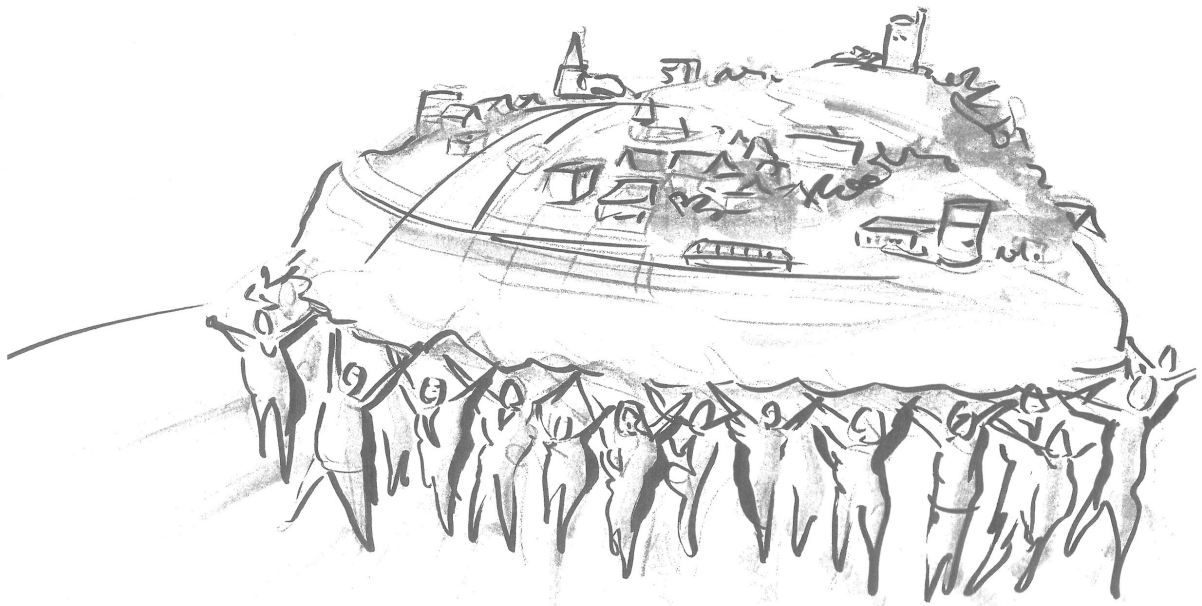
PAPERS

KURT KRAMBACH

**DORFBEWEGUNG -
WARUM UND WIE?**

Kurt Krambach

Dorfbewegung - warum und wie?



Wir sind das Dorf

IMPRESSUM

PAPERS wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
und erscheint unregelmäßig

V. i. S . d. P.: Martin Beck

Franz-Mehring-Platz 1 • 10243 Berlin • www.rosalux.de

ISSN 2194-0916 • Redaktionsschluss: September 2013

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100 % Recycling

Grafiken: Heyko Stöber

Inhalt

Vorwort.....	5
1 Dorf bleibt Dorf?.....	9
1.1 Was ist ein Dorf?	9
1.2 Dörfer im Wandel – verschwindet das Dorf?.....	11
1.3 Dorf bleibt Dorf – aber Dörfer sterben?	16
2 Dorfbewegung – was ist das?	19
2.1 Bewegung von Dörfern und für Dörfer – lokal, regional und landesweit .	19
2.2 Zivilgesellschaftliches Parlament der Dörfer	26
2.3 Dorfbewegung und Staat	29
3 Warum Dorfbewegung?.....	34
3.1 Worin besteht der Sinn und Zweck einer Dorfbewegung für das Dorf? ..	34
3.2 Welchen Nutzen hat eine Dorfbewegung für die Gesellschaft?	36
3.3 Bottom up oder top down?	38
4 Die zivilgesellschaftliche Kraft der Dorfgemeinschaft.....	40
4.1 Dorfgemeinschaft im veränderten Verhältnis von Dorf und Gemeinde ...	40
4.2 Selbstorganisation – zivilgesellschaftlich Kraft der Dorfgemeinschaft ...	46
4.3 Organisation der lokalen Kräfte.....	59
5 Brandenburger Erfahrungen auf dem Weg zu einer Dorfbewegung	64
5.1 Von der Lokalen Agenda 21 zum lebendigen Dorf.....	64
5.2 Schwedische Erfahrungen helfen.....	66
5.3 Netzwerk als Keimform einer regionalen Dorfbewegung.....	67
6 Initiative für eine Dorfbewegung in Deutschland	68
6.1 Verbreitung der Idee der Dorfbewegung und der Erfahrung von Ländlichen Parlamenten	68
6.2 2011 Internationale Dorfkonferenz 2011 in Berlin	70
6.3 Initiativen für eine Dorfbewegung in Deutschland	71
7 Internationale Dimensionen.....	72
7.1 ERCA – Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa.....	72
7.2 Europäisches Ländliches Parlament – European Rural Parliament (ERP)	75

Vorwort

Die Frage nach dem Überleben einer wachsenden Zahl von Dörfern ist seit längerer Zeit in den meisten europäischen Ländern in den Blickpunkt gerückt. Vor einigen Jahrzehnten erlangte das vor allem in Südeuropa Aufmerksamkeit. In Mittel- und Osteuropa spielte diese Frage in den Medien und der Politik in den letzten Jahrzehnten vor dem Hintergrund eines allgemeinen Wachstums, der damit verbundenen Entwicklung der Infrastruktur und zunehmender Mobilität eine zunehmende Rolle.

Natürlich begreifen die Dorfbewohner sehr gut, was es bedeutet, wenn die letzte Schule oder der letzte Kaufladen aus dem Dorf verschwinden. Die Reaktion der Dorfbewohner ist unterschiedlich, aber allgemein wird diese Art Entwicklung energisch zurückgewiesen.

In etlichen Dörfern warten die Bewohner auf Hilfe; andere suchen nach Partnern, um die Lage zu verbessern. In mehreren Ländern entstanden Dorfaktionsgruppen oder andere Dorforganisationen, die sich zum Ziel setzten, das Überleben ihres Dorfes durch eigene Aktivitäten und Projekte zu sichern. Daraus entstanden Bewegungen, in denen sich Dörfer regional oder landesweit zusammenschlossen.

Bisher wirken in Europa schon 25 solche Dorfbewegungen. Warum und wie sie entstanden sind, wie sie funktionieren und strukturiert sind, wird in dieser Schrift vor allem anhand der bereits in den 1970er bzw. 1980er Jahren entstandenen Bewegungen in Finnland, den Niederlanden und Schweden sowie am Beispiel Estlands sachkundig und verständlich beschrieben. In diesen Ländern gehören fast alle Dörfer der Dorfbewegung an. Diese Bewegungen haben dazu beigetragen, dass die Dörfer als zukunftssträchtige Existenzform auf dem Lande betrachtet werden. Die Dorfgemeinschaften wurden überall, insbesondere dort, wo Dörfer zu Teilen größerer Gemeinden geworden waren, darin unterstützt, die Geschicke ihres Dorfes in die eigenen Hände zu nehmen, aber auch schöpferisch mit ihrer Gemeinde zusammenzuarbeiten. Dadurch wurden vor Ort vielfältige Formen der direkten und partizipativen Demokratie entwickelt und zugleich die kommunale Selbstverwaltung gestärkt. Durch bürgerschaftliches Engagement tragen die Dorfgemeinschaften selbst maßgeblich zur Erhöhung der Lebensqualität in ihren Dörfern bei und dadurch werden jährlich materielle Werte geschaffen, die ein Vielfaches der eingesetzten Fördermittel ausmachen.

Der Autor tritt dafür ein, den gefährdeten Dörfern mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Er kennzeichnet Dorfbewegungen als eine wichtige Herangehensweise an die Lösung der Probleme, wie sie heute einer aktiven Gesellschaft entspricht. Er weist nach, gestützt auf eigene empirische Untersuchungen und seine 15-jährigen Erfahrungen als Mitglied des erfolgreichen Dorfvereins Ökospeicher e. V. in Wulkow (b. Frankfurt/Oder), welche realen Möglichkeiten (und auch Grenzen) Dorfgemeinschaften

ten haben, die Geschicke ihres Dorfes selbst zu bestimmen bzw. mitzubestimmen, zum Beispiel durch eigene, mit dem Gemeinde abgestimmte Dorfpläne oder Projektpläne; welche Möglichkeiten der Selbstgestaltung der dörflichen Lebensverhältnisse durch bürgerschaftliches Engagement sie haben und wie sie dazu ihre eigenen Kräfte im Dorf organisieren können. Die Möglichkeiten dieser drei Elemente der zivilgesellschaftlichen «Selbstorganisation» der Dorfgemeinschaften – Selbstbestimmung, Selbstgestaltung und Bündelung der lokalen Akteure – zu fördern, kennzeichnet er zu Recht als die wesentliche Aufgabe und ein Alleinstellungsmerkmal von Dorfbewegungen.

Zugleich beschreibt er, wie die Dorfbewegungen unter anderem in den genannten Ländern gesellschaftliche Anerkennung als eine neue zivilgesellschaftliche Kraft gewonnen haben, die als eine Lobby der Dörfer wirken, aber auch von Staat finanziell gefördert werden und gleichberechtigte Partner von anderen Nichtregierungsorganisationen wie z.B. Bauern-, Genossenschafts- und Gemeindeverbänden geworden sind. Beispiele dafür sind die zweijährlichen Ländlichen Parlamente – landesweite Treffen von bis zu tausend Dorfbauern – die hier zum Erfahrungsaustausch zusammen kommen, Begegnungen mit Politikern auf Augenhöhe haben und Empfehlungen an die Politik verabschieden.

Der Autor hat sich unermüdlich darum bemüht, nachdem er um die Jahrtausendwende Kontakt mit den Dorfbewegungen bekommen und seither an deren Ländlichen Parlamenten und internationalen Erfahrungsaustauschen teilgenommen hat, die Idee, die Ziele und Erfahrungen der Dorfbewegungen auch in Deutschland bekannt zu machen. Seit mehr als zehn Jahren hat er als Leiter des Gesprächskreises Ländlicher Raum der Rosa-Luxemburg-Stiftung Veranstaltungen zu diesen Themen durchgeführt und dazu auch Gäste von Dorfbewegungen eingeladen. 2004 war er im Land Brandenburg an der Gründung einer Arbeitsgruppe Lebendige Dörfer beteiligt, die seither bemüht ist – orientiert an den Erfahrungen der europäischen Dorfbewegung – das Brandenburgische Netzwerk für Lebendige Dörfer zu entwickeln. Es wurde erstes deutsches regionales Mitglied der Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa ERCA (European Rural Community Association) und der Autor wurde 2009 in den Vorstand von ERCA gewählt. Wegen seiner Bemühungen um eine Dorfbewegung in Deutschland und seine internationalen Aktivitäten, darunter seine Mitwirkung am Konzept des ersten Europäischen Ländlichen Parlamentes, ist er in der internationalen Dorfbewegung eine geachtete Persönlichkeit. 2011 hat er im Auftrag von ERCA und als Leiter des Gesprächskreises Ländlicher Raum der Rosa-Luxemburg-Stiftung eine Internationale Dorfkonzferenz¹ in Berlin vorbereitet, die gemeinsam mit der ERCA veranstaltet wurde, um dem zivilgesellschaftlichen Anliegen nachzukommen, die Erfahrungen der Dorfbewegungen publik zu machen und

¹ Siehe die Dokumentation der Konferenz in Form eines Online-Readers: <http://www.rosalux.de/event/43471/internationale-dorfkonzferenz-2011.html>. Die Grafiken in dieser Ausgabe wurden von Heyko Stöber während Konferenz im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung gezeichnet.

möglicherweise Anstöße zu einer Dorfbewegung in Deutschland zu geben. Hauptsächliches Resultat der Konferenz war die Bildung einer Initiativgruppe für eine Dorfbewegung in Deutschland. Die europäische Dorfbewegung beobachtet und unterstützt diese Entwicklung mit großem Interesse.

Mit dem Beginn der Arbeit dieser Initiativgruppe endet die Darstellung der Bemühungen um eine Dorfbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. In dieser Arbeit über Dorfbewegungen erweist sich Prof. Dr. Kurt Krumbach, der sich seit sechzig Jahren als Agrarsoziologe beruflich und ehrenamtlich mit der Förderung der Dorfentwicklung befasst hat, erneut als eine Kapazität auf dem Gebiet der ländlichen Entwicklung. Diese Schrift ist zweifellos geeignet, die Entwicklung einer Dorfbewegung in Deutschland zu unterstützen.

Prof. Drs. Bert Broekhuis,

Berlin, September 2013

Präsident der Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa
(European Rural Community Association, ERCA)

1 Dorf bleibt Dorf?

1.1 Was ist ein Dorf?

Ein Dorf ist eine ländliche Siedlung und eine lokale Gemeinschaft der dort Wohnenden. Es ist allgemein bekannt, dass es die unterschiedlichsten Formen und Typen von Dörfern gibt. Deshalb wird manchmal behauptet, man könne nicht definieren, was ein Dorf sei. Das ist jedoch nicht richtig. Um «Dorf» zu definieren, muss man feststellen, welche Merkmale alle Dörfer gemeinsam haben und was sie von anderen Dingen unterscheidet. Zu den allgemeinen Merkmalen jedes Dorfes gehört, dass es eine menschliche Siedlung ist, und zwar eine «ländliche», im ländlichen Raum befindliche Siedlung. Es gibt aber auch andere ländliche Siedlungen, wie zum Beispiel Weiler oder Landstädte. Dörfer und Weiler haben gemeinsam, dass sie historisch meist als landwirtschaftlich geprägte Siedlungen entstanden sind. Der Unterschied liegt in der Größe, der Einwohnerzahl – wobei diese Abgrenzung relativ ist. Manchmal unterscheidet man Weiler von Dörfern dadurch, dass sie weniger als 50 Einwohner haben; aber auch das ist regional verschieden. Wesentlicher ist, dass Dörfer historisch einen Namen und meist auch eine Kirche hatten. Kirchengemeinde und Dorfgemeinschaft waren in Bezug auf ihre Mitglieder früher meist deckungsgleich. In Schweden, wo viele Dörfer als Streusiedlungen, weniger als geschlossene Siedlungen existieren, definieren sich diese Dörfer quasi über den Einzugsbereich der Kirchengemeinde. Alle Haushalte, die im Aktionsbereich der jeweiligen Kirche, also der Kirchengemeinde liegen, gehören zum jeweiligen Dorf, zur Dorfgemeinschaft. Es scheint dort so zu sein, dass gerade die größere räumliche Distanz zwischen den einzelnen Höfen bzw. Wohnhäusern das Gefühl der Zugehörigkeit zu dieser lokalen Gemeinschaft verstärkt.

Hinsichtlich der Größe ist der Unterschied des Dorfes zur Landstadt ebenfalls relativ. Meist bezeichnet man Dörfer als relativ *kleine* Siedlungen; dennoch gibt es Dörfer, die größer als Landstädte sind. Was jedoch Dörfer in der Regel von Landstädten unterscheidet, ist, dass Letztere nicht primär von Agrarproduzenten, sondern mehr von Handwerkern und Gewerbetrieben besiedelt wurden und meist eine Rolle als «Marktflecken» und andere ortsübergreifende Funktionen hatten.

Hinzu kommt das, was wir eingangs als zweites Merkmal eines Dorfes genannt haben: seine Rolle als lokale «Gemeinschaft» der dort Siedelnden. Dörfer sind meist von ihrer Einwohnerzahl, ihrer räumlichen Ausdehnung und der Bebauungsweise her mehr «räumlich» überschaubare Siedlungen. Überdies sind sie dank der typischen Nachbarschaftsbeziehungen, der Kontaktdichte und weiterer Sozialbeziehungen meist auch *sozial* überschaubarer, dadurch auch eher eine lokale Gemeinschaft als Landstädte. Formal besteht der Unterschied auch darin, dass Landstädte das «Stadtrecht» besitzen.

Allgemein trifft also zu, dass ein Dorf als eine *«historisch gewachsene und ursprünglich meist agrarisch geprägte, relativ kleine und überschaubare ländliche*

Siedlung mit eigenem Ortsnamen» definieren kann. Aus der historisch landwirtschaftlichen Prägung leitete sich auch die typisch *ländliche* Ortsgestalt und Bebauungsweise ab: ursprüngliche Verflechtung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, überwiegend einzelne und eingeschossige Wohnhäuser und eine enge Verflechtung von Ortsgestalt und umgebender Dorfflur.

Nicht unumstritten ist die Definition des Dorfes als ländliche Siedlung und «*soziale Gemeinschaft*». Häufig wird zu Recht infrage gestellt, ob aus der überwiegend landwirtschaftlich geprägten Sozialstruktur automatisch eine Dorfgemeinschaft erwachsen sei. Vielmehr gab es häufig grundlegende Streitigkeiten, die sich um Bodeneigentum und ähnliche Fragen rankten, und es gab auch soziale Schichtungen quer durch Dörfer («Oberdorf» und «Unterdorf»).

Dennoch gab es in mehrfacher Hinsicht gemeinschaftsprägende Tendenzen: erstens durch die bereits erwähnte spezifische Intensität der sozialen Kontakte (Nachbarschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen, räumlich Nähe, Kirchengemeinde); zweitens durch die Gemeinsamkeit der lokalen (und lokal begrenzten) Existenzbedingungen und somit die gemeinsamen Interessen an der Verbesserung der örtlichen Lebensqualität. Drittens ergab sich eine gemeinschaftsprägende Tendenz daraus, dass die meisten Dörfer ursprünglich eine Gemeinde, also eine kommunale Gebietskörperschaft als lokale Interessenvertretung waren, somit unter anderem das Recht auf kommunale Selbstbestimmung in ihrem Dorf besaßen.² Wir werden später sehen, dass es unterschiedliche Grade der Ausprägung der «Dorfgemeinschaft» gibt, die in erster Linie von dem sozialen Aktivitätsniveau, dem Grad der Selbstorganisation, der Rolle von Dorfvereinen und dem bürgerschaftlichen Engagement der Dorfbewohner abhängen.

Eine allgemeine Definition des Dorfes als «ländliche Siedlung und lokale Gemeinschaft» ist insofern von Bedeutung, als die Dörfer einem historischen Wandel unterliegen und sich die Frage ergibt, ob Dörfer aufhören Dörfer zu sein, wenn sich die ursprünglichen dorfprägenden Merkmale verändern?

Anders gefragt:

- Hört ein Dorf auf, ein Dorf zu sein, wenn es dort keine Bauern mehr gibt?
- Hört ein Dorf auf, ein Dorf zu sein, wenn die Dorfgemeinschaft durch andere Faktoren als eine relativ homogene Sozialstruktur geprägt wird?
- Hört ein Dorf auf, ein Dorf zu sein, wenn «städtische» Normen und Werte die «dörfliche» Lebensweise durchdringen?

² Im 1949 verabschiedeten Grundgesetz der Bundesrepublik wurden die «Gemeinden als örtliche Gemeinschaften» bezeichnet, was damals noch insoweit gerechtfertigt schien, als die meisten Dörfer selbstständige Gemeinden waren. Spätestens mit den kommunalen Gebietsreformen, wodurch die Mehrheit der Dörfer ihre Eigenschaft als eigene kommunale Gebietskörperschaft verloren, konnte man die entstandenen Großgemeinden nicht mehr als «lokale» Gemeinschaften betrachten, sondern bestenfalls als Gemeinschaften von lokalen Gemeinschaften.

- Hört ein Dorf auf, ein Dorf zu sein, wenn es keine selbstständige Gebietskörperschaft mehr, sondern nur noch ein sogenannter Ortsteil einer Großgemeinde ist?

1.2 Dörfer im Wandel – verschwindet das Dorf?

Es geht hier nicht um die Frage, ob jedes Dorf überlebensfähig ist und einzelne Dörfer aussterben könnten, sondern darum, ob generell das Dorf als sozialräumliche Existenzform der Menschen unter den Bedingungen der Globalisierung und einer weitgehenden sowie weiter betriebenen Urbanisierung überhaupt eine Zukunft hat? Die Entwicklung des ländlichen Raumes, der Erhalt seiner dezentralen Strukturen und der Dörfer wurden und werden stets zugunsten städtischer Zentren, wirtschaftlicher und infrastrukturelle Zentralisierungen sowie heute der Bevorzugung von Metropolregionen vernachlässigt und benachteiligt. Somit ist die Frage nach der Zukunft des Dorfes und der Dörfer keine abstrakte, sondern sehr praktische und aktuelle Frage.

Dorfbewegungen und Zukunftsfähigkeit des Dorfes

Die 25 Dorfbewegungen, die es schon in europäischen Ländern gibt, haben nicht wenig dazu beigetragen, die Wertschätzung des Dorfes zu erhöhen, und das auch über ihre Ländergrenzen hinaus auf der europäischen Ebene. Sie ist ein Ausdruck dafür, dass die Bewohner der Dörfer, die in den Dorfbewegungen zusammenwirken, von der Zukunftsfähigkeit ihrer Dörfer überzeugt sind. Somit beantworten sie durch ihr Wirken zumindest für sich selbst auch die Frage positiv, ob das Dorf generell als Existenzform eine Zukunft hat.

Zugleich zeigen die Erfahrungen der Dorfbewegungen angesichts der aktuellen Problemsituation und der Gefahren, denen die Dörfer in der heutigen Gesellschaft ausgesetzt sind, auf welche Weise sie in der Lage sind, die Vitalität und Zukunftsfähigkeit der Dörfer zu fördern.

Erstens, indem sie darauf wirken, dass die Dorfgemeinschaften sich selbst um die Geschicke ihres Dorfes kümmern und ihre zivilgesellschaftlichen Kräfte dafür mobilisieren, die Lebensfähigkeit ihres Dorfes zu sichern.

Zweitens, indem sie als die geballte Kraft der in ihnen vereinten Dörfer deren Interessen politisch vertreten. Dazu gehört, Forderungen an die Politik zu stellen, solche gesellschaftlichen Bedingungen zu schaffen, unter denen in *allen* Regionen lebendige und lebensfähige ländliche Räume und Dörfer erhalten bleiben und sich entwickeln können.³

³ Siehe hierzu Kapitel 2: Was ist eine Dorfbewegung?

Stellt der demografische Wandel die Zukunft des Dorfes infrage?

Zu den Gefahren, die den Dörfern drohen, gehört vor allem der demografische Wandel. Dies nicht nur, weil allgemeine Züge dieses Wandels Dörfer besonders stark treffen, wie etwa die Abwanderung Jugendlicher und der allgemeine Alterungsprozess der Bevölkerung. Migration und andere demografische Trends waren für die Dörfer nicht neu. Jedoch erstens reagierten Politik und Wissenschaft auf längst bekannte Prozesse sehr spät und zunächst oft dergestalt, als ginge es um nicht beeinflussbare Naturgesetze. Eine typische Reaktion war das sogenannte Rückschrumpfen der Infrastruktur. Obwohl die infrastrukturelle Ausstattung ländlicher Räume, vor allem in sogenannten peripheren Regionen, schon immer hinter städtischen Normen her hinkte und seit Längerem weiter zurückging – so hinsichtlich Poststellen, Dorfläden, Gaststätten, Einschränkung des ÖPNV usw. – wurde nunmehr auf die Verringerung der Dorfbevölkerung, insbesondere der Zahl der Kinder und Jugendlichen, verstärkt mit der Schließung bzw. «Zentralisierung» von Schulen und Kitas reagiert. Eine weitsichtige Politik müsste genau entgegengesetzt reagieren. Es war schon immer so, dass bestimmte Elemente der Infrastruktur, je kleiner die Nutzungsfrequenz, umso teurer waren. Das ist eine Konsequenz dezentraler Siedlungsstrukturen, wie sie für ländliche Räume typisch sind. Dennoch wurden und werden seitens des Staates mehr Mittel für städtische und städteverbindende Infrastrukturen ausgegeben als in ländlichen Regionen. Wenn die Politik ernsthaft den negativen Folgen des demografischen Wandels reagieren wollte, müsste sie gerade in peripheren Räumen und Dörfern die *Ausweitung* aller Infrastruktur vorantreiben. Dies insbesondere durch solche Bedingungen, wie die Ausstattung mit kleinen Dorfschulen und Kitas, die dazu beitragen, die Abwanderung aus den Dörfern verringern und eine Zuwanderung in die Dörfer zu fördern. Nach wie vor wird jedoch nach Raumordnungskriterien geplant, die auf dem Christaller'schen «Zentralorte-System» basieren, also von oben nach unten, statt von den realen Entwicklungsbedingungen auch kleiner Siedlungen auszugehen, wie es auf die meisten Dörfer zutrifft. Auf der Internationalen Grünen Woche 2013 beklagte sich in einem Seminar, indem regionale Planungsmodelle vorgestellt wurden, ein Wissenschaftler, der ein solches Modell bearbeitet hatte, darüber, wie er erschrocken (!!!) sei, als ihm ein Bürgermeister mit den Worten entgegentrat, so lange er Bürgermeister sei, werde er verhindern, dass eine Kita in seiner Gemeinde geschlossen würde. Ein typisches Beispiel einer Kluft zwischen der Planung von oben und den realen lokalen Bedürfnissen.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass Dörfer in zweierlei Richtung dem demografischen Wandel entgegen treten müssen: durch eigene Aktivitäten zur Selbsthilfe im Dorf *und* mit vereinter Kraft gegen eine falsche Politik gegenüber dem demografischen Wandel. Dies betrifft nicht nur die falsche Zentralisierungspolitik hinsichtlich der Infrastruktur, sondern gilt gleichermaßen für die Wirtschaftspolitik.

Seit Langem ist bekannt, dass in den meisten ländlichen Regionen die Landwirtschaft allein nicht mehr ausreicht, den ländlichen Raum wirtschaftlich zu tragen.

Eine Politik, die von der Akzeptanz der historisch gewachsenen dezentralen Strukturen ländlicher Räume ausginge, hätte schon längst in verstärktem Maße die Ansiedlung bzw. Gründung von nichtlandwirtschaftlichen Klein- und Mittelunternehmen fördern müssen. Dazu würde auch die – bislang zu zögerlich vorangehende – flächendeckende Breitbandausstattung gehören. Das wäre Voraussetzung dafür, dass mehr Jugendliche sesshaft bleiben würden, weil sie in günstiger Erreichbarkeit Ausbildungs- und Arbeitsplätze finden könnten. Und es wäre eine wirtschaftliche und soziale Stärkung ländlicher Räume und der Dörfer. Es ist gut bekannt, dass in den Dörfern ansässige landwirtschaftliche *und* nichtlandwirtschaftliche Unternehmer oft auch eine tragende Rolle in der Dorfgemeinschaft, im sozialen und kulturellen Leben des Dorfes spielen.

Bewirkt Wandel von Sozialstruktur und Lebensweise, dass Dorf nicht mehr Dorf bleibt?

In der Gegenwart findet in den Dörfern ein Wandel dahin gehend statt, dass Sozialstruktur und Lebensweise «stadtähnlicher» werden. Seit Jahrzehnten, in manchen Regionen seit mehr als hundert Jahren, bildet die landwirtschaftlich aktive Bevölkerung nicht mehr die Mehrheit unter der Dorfbevölkerung. Auspendler, die in nichtlandwirtschaftlichen Berufen tätig sind, gehören zur Normalität der dörflichen Sozialstruktur, ebenso wie heute leider ein entsprechend hoher, durchschnittlich sogar höherer Anteil von Arbeitslosen als in der Stadt. Hinzu kommen Zuzügler, die entweder noch berufstätig oder als Rentner die Sozialstruktur von Dörfern bereichern. Wirtschaftliche Veränderungen können dazu führen, dass es in dem einem oder anderen Dorf gar keine Bauern mehr gibt.

Ein Dorf behält jedoch die meisten seiner dorftypischen Merkmale auch ohne Bauern, zumal historisch die agrarisch tätige Bevölkerung ursprünglich «dorfpriegend» war. Außerdem bleiben die meisten Dörfer auch insofern mit der Landwirtschaft verbunden, als viele Dorfbewohner Gärten oder Kleintierhaltung zur Selbstversorgung nutzen und die landwirtschaftlich genutzten Flächen bis in die das Dorf umgebende Flur reichen.

Tendenzen des Zuzugs von Städtern in Dörfer, die sich vermutlich noch verstärken werden, machen deutlich, dass das Dorf als sozialräumliche Existenzform gleichrangig mit der Stadt wird. Die Möglichkeit, das Dorf als Alternative zum Leben in der Stadt zu wählen, gerade weil es Besonderheiten gegenüber der Stadt besitzt, ist ein Ausdruck einer reichen Vielfalt von Wahlmöglichkeiten, sein Leben zu gestalten. Die jeweiligen Vorzüge der Stadt oder des Dorfes sind die Basis einer solchen Wahlalternative. Sowohl die Annäherung von städtischer und ländlicher Lebensweise als auch deren bleibende Besonderheiten sind Ausdruck eines Reichtums der persönlichen Wahlmöglichkeiten für die eigene Lebensweise.

Durch moderne Kommunikationsmittel, insbesondere das Fernsehen, durch die dank Verkehrsverbindungen dichter gewordene Stadtnähe, durch Urlauber und Zuzügler dringen Elemente städtischer Lebensweise in die Dörfer und durchdringen

sich mit der ländlichen Lebensweise. Im Grunde ist jedes Dorf heute ein globales Dorf⁴ in dem Sinn, dass es durch moderne Kommunikation prinzipiell mit der ganzen Welt verbunden ist. Und im Grunde sind das Faktoren, die das dörfliche Sozial- und Kulturleben bereichern, jedoch noch nirgends dazu geführt haben, dass ein Dorf aufgehört hat, ein Dorf zu sein (abgesehen von kommunalen Verschmelzungen dort, wo Dörfer auch räumlich zu Ortsteilen von Städten wurden; aber auch dort sind die Dorfbewohner meist daran interessiert, dass ihre lokale Identität als Dorf und Dorfbewohner erhalten bleibt).

Dörfliche Lebensweise verändert sich jedoch nicht nur, sondern vielfach gewinnen auch bleibende Besonderheiten des dörflichen Lebens – wie Naturnähe, Gemeinschaftlichkeit, usw. – an Bedeutung. So ist bei vielen Jugendlichen, die im Dorf aufgewachsen sind, die lokale Identität mit dem Dorf stark ausgeprägt und manche würden nicht abwandern, wenn sie in günstiger Erreichbarkeit Arbeit fänden. Als Auspendler im Dorf wohnen zu bleiben und hier eine eigene Familie zu gründen, kann auch durch familiäre Bande und Hauseigentum der Familie begünstigt werden.

Auch nichtlandwirtschaftliche Produktion und Arbeit prägen das Dorf der Zukunft

In den meisten Dörfern gab es auch früher nichtlandwirtschaftliche Gewerke und Gewerbe. Die Zukunft des ländlichen Raumes und des Dorfes hängt maßgeblich von Entwicklung einer vielzweigigen «ländlichen» Wirtschaft ab, die neben der Landwirtschaft in zunehmendem Maße durch nichtlandwirtschaftliche Klein- und Mittelunternehmen geprägt wird. Nur so kann gesichert werden, dass genügend junge Menschen in den Dörfern wohnen bleiben. Besondere Chancen ergeben sich auch aus den wirtschaftlichen Möglichkeiten der dorfnahen Produktion erneuerbarer Energien. Dörfer haben sich in mehrfacher Hinsicht als Vorreiter ökologischer Lebensweise erwiesen, sowohl in der Anwendung erneuerbarer Energie als auch ökologischer Entsorgung. Insbesondere durch lokale Initiativen von Dorfgemeinschaften sind zukunftssträchtige Trends in Gestalt sogenannter Themendörfer entstanden. Das betrifft sowohl solche, die sich durch Ausbau spezieller Produktionsanlagen und Infrastruktur zum Beispiel als Bioenergiedörfer oder Gesundheitsdörfer spezialisieren, als auch solche, die – wie die sogenannten Erlebnisdörfer – durch den Ausbau vorhandener oder neuer Attraktionen den Dorftourismus so ausbauen, dass er die Zukunftsfähigkeit dieser Dörfer festigt.

Es gibt also sowohl existenzbedrohende Gefahren, denen die Dörfer ausgesetzt sind, als auch Faktoren, die Dörfer in wesentlichen Zügen – so in der Sozialstruktur und Lebensweise wandeln und darin den Städten annähern sowie neue Chancen,

⁴ Siehe: Franz Nahrada: Globale Dörfer, in: Reader, Dokumentation der Konferenz: Dörfer in Aktion. Die Kraft der dörflichen Gemeinschaften und der Dorfbewegungen, Internationale Dorfkonzferenz 2011, 13. und 14. Mai 2011, S. 50 f., online unter: <http://www.rosalux.de/event/4347/internationale-dorfkonzferenz-2011.html>

die geeignet sind, die Dörfer zu stärken. In allen Fällen handelt es sich um Prozesse und Tendenzen, die mehr oder weniger beeinflussbar sind, sei es durch die Dörfer selbst oder die Politik.

Insofern kann davon ausgegangen werden, dass das Dorf als sozialräumliche Existenzform zwar einem Wandel unterliegt, aber in seinem Wesen erhalten bleibt. Inwieweit das auf die Zukunftsfähigkeit des einzelnen Dorfes zutrifft, hängt von den Menschen selbst ab, nicht zuletzt von der zivilgesellschaftlichen Kraft der jeweiligen Dorfgemeinschaft.

Worin bestehen die bleibenden Vorzüge des Dorfes?

Es gibt bleibende Besonderheiten des Dorfes gegenüber der Stadt, die auch bleibende, dauerhafte Vorzüge bedeuten.⁵ Sie gehören zu den Bedingungen, auf denen die Dorfverbundenheit und lokale Identität der Mehrheit der Dorfbewohner beruht. Sie gehören aber auch zu den Attraktionen, die Stadtbewohner dazu bewegen, auf das Dorf zu ziehen.

- Ein grundlegender Faktor ist die natürliche Umwelt, die Naturnähe der dörflichen Lebensweise. Allgemein gesagt ist – um Unterschied zur Stadt – der Anteil der natürlichen Umwelt gegenüber der gebauten Umwelt und der versiegelten Fläche dominant.
- Das widerspiegelt sich auch in der spezifischen Ortsgestalt und ihrer Verflechtung mit der Dorfflur, die zusammen mit der Bebauungsweise und Architektur ganz wesentlich die sichtbare Originalität und Einmaligkeit jedes Dorfes darstellen. Überdies ist die Bebauungsweise in der Regel sowohl noch durch landwirtschaftliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude bzw. ihre umgenutzten Formen sowie durch ein- und zweigeschossige Wohnhäuser geprägt, die sich überwiegend in Privateigentum befinden und meist über wohnungsnahen Gärten verfügen. All das bewirkt auch die – im Vergleich zur Stadt – die relative Ruhe im dörflichen Leben.
- Die kreative Selbstgestaltung gehört in vielfältigsten Formen zur dörflichen Lebensweise und stellt oft auch für Zuzügler einen wesentlichen Faktor dar,

⁵ Ebenso gibt es bleibende Besonderheiten, die in der Regel Nachteile gegenüber der Stadt bedeuten. Dazu gehört allgemein, dass Städte, je größer sie sind, umso mehr Zentren von Wissenschaft, Bildung und Kultur darstellen. Bleibende Besonderheiten des Dorfes sind, dass infolge der relativen Kleinheit nicht jedes Dorf alle Bedingungen für die Befriedigung der Bedürfnisse seiner Bewohner in sich selbst haben kann. Je kleiner ein Dorf, desto mehr liegen bestimmte Bedingungen für die Befriedigung der Bedürfnisse außerhalb. Insofern spielt neben den relativ begrenzten lokalen Bedingungen die *überörtliche Erreichbarkeit* von Arbeit, Bildungsmöglichkeiten und anderen Bedingungen für die Befriedigung von Bedürfnissen eine wichtige Rolle für die Dorfbewohner. Allerdings ist das Verhältnis von lokaler und überörtlicher Erreichbarkeit relativ und sehr differenziert. Ob etwa die Mindestkapazität einer Dorf-Kita nach städtischen Normen oder nach den Bedürfnissen, ein Dorf lebensfähig zu erhalten, bestimmt wird, hängt letztlich von politischen Entscheidungen ab. Zum Beispiel kann die lokale Begrenztheit von Infrastruktur vielfach durch bürgerschaftliches Engagement der Dorfbewohner ausgeweitet werden.

sich für das Leben im Dorf zu entscheiden. Das betrifft sowohl Anforderungen, die sich aus Eigenheim und Garten wie auch aus Erfordernissen der Pflege des Ortes einschließlich seiner Grünflächen, Parks usw., als auch auf bürgerschaftliches Engagement zur Ergänzung oder zum Ausgleich von Defiziten der Daseinsvorsorge. Gegenstand der Selbstgestaltung sind das gesamte soziale, kulturelle und sportliche Leben, die Pflege dorftypischer Geselligkeit und von Dorffesten und nicht zuletzt auch von kulturellen Aktivitäten, die durch städtische Lebensweise inspiriert werden.

- Zu den bleibenden Besonderheiten gehören alle sozialen Beziehungen, die mit dem Begriff «Dorfgemeinschaft» umrissen werden, die traditionelle Nachbarschaftshilfe, die Kontaktdichte, die Intensität und die Überschaubarkeit der sozialen Beziehungen, die auch durch die relative Kleinheit, die Ortsgestalt und Bauweise des Dorfes gefördert werden. Nicht zuletzt gehört das bürgerschaftliche Engagement dazu, das auf die Verbesserung der dörflichen Lebensqualität gerichtet ist.

Man kann also die These aufstellen, dass die bleibenden Vorzüge des Dorfes maßgeblich dafür sind, dass das Dorf als sozialräumliche Existenzform eine bleibende, in die zukunftsweisende Rolle spielt. In erster Linie deshalb, weil diese Vorzüge die Ursache dafür sind, dass die Mehrheit der Dorfbewohner auch in ihrem Dorf wohnen bleiben will und diese Vorzüge auch die entscheidenden Attraktivitätsfaktoren für Zuzügler und Dorfbesucher (Touristen, Urlauber) bilden.

1.3 Dorf bleibt Dorf – aber Dörfer sterben?

Konzept «Lebendigkeit» gegen sterbende Dörfer

Manchmal, wenn man davon spricht, dass das Dorf als sozialräumliche Existenzform ebenso wie auch die Stadt eine dauerhafte Zukunft hat, wird einem erwidert, das könne nicht stimmen, weil doch immer mehr Dörfer sterben würden. Das scheint zwar richtig zu sein, jedoch sind es zwei unterschiedliche Fragestellungen. Die Erste fragt danach, ob das Dorf als historische Erscheinung irgendwann völlig verschwindet oder eine dauerhafte Alternative zur Stadt bzw. zum Leben in der Stadt bildet. Natürlich hängt das mit der zweiten Frage zusammen: Wenn irgendwann alle Dörfer sterben würden, gäbe es das Dorf als Existenzform und die dörfliche Lebensweise nicht mehr.

Sicherlich kann niemand die Frage beantworten, ob es Stadt und Dorf auch noch in Jahrhunderten geben wird? Jedoch spricht vieles dafür. Obwohl sich städtische und dörfliche Lebensweisen in vielerlei Hinsicht annähern und durchdringen, bleiben wesentliche Besonderheiten von Stadt und Land erhalten. Sie wurden an anderer Stelle schon beschrieben. In diesem Sinn stellen beide Besonderheiten einen Reich-

tum und eine Vielfalt der Lebensmöglichkeiten dar, zwei Alternativen, zwischen denen der Mensch wählen und auch wechseln kann.

Grundlage für diese Annahme sind die heute absehbaren Trends, dass die Mehrheit der Dorfbewohner auch dort wohnen bleiben möchte und sich auch Städter in größerer Zahl dem Leben im Dorf zuwenden. Diese Trends sind es auch, die es ermöglichen, davon auszugehen, dass die meisten Dörfer nicht sterben werden. Natürlich besteht die Gefahr schon aufgrund unterschiedlicher Größenverhältnisse: Wenn eine Stadt von 60.000 Einwohnern die Hälfte ihrer Einwohner verliert, kann sie – wenn auch geschrumpft – als Stadt weiter existieren.

Hingegen ist ein Dorf mit 60 Einwohnern, wenn es die Hälfte davon verliert, schon eher in seiner Existenz bedroht (obwohl es gegenläufige Beispiele gibt). Ob die «guten» Ratschläge von angeblichen Experten, man solle doch die Übriggebliebenen dahin gehend beraten, dass sie umziehen mögen, sozial akzeptabel sind, ist mehr als fraglich. Alte Menschen mit einer reichen, häufig auch «schweren» Biografie hängen oft an ihren Wohnort und Wohnhaus. Eine solidarische Gesellschaft sollte doch Möglichkeiten finden, solchen Menschen ihren letzten großen Wunsch zu erfüllen, bis zum Schluss «zu Hause» wohnen zu bleiben?

Überhaupt erscheint das Gerede von den sterbenden Dörfern vielfach überzogen und einseitig. So, wenn der Chef des Berlin-Instituts meint «Man muss sich abgewöhnen, an jedem Kaff zu hängen»! Wer ist «man» – der Experte? ... der Politiker? ... der Dorfsenior, der dort seinen Lebensabend verbringen möchte? Und ist kleines Dorf = «Kaff»? Steckt hinter solchen Aussagen nicht eine ganze Portion Arroganz und Missachtung der Menschenwürde jener, die in einem solchen «Kaff» wohnen? «Die Frage ist, ob der Staat es sich ewig leisten kann, jeden Ort auf Krampf am Leben zu erhalten», fragt der Architekturprofessor Philipp Oswald, Bauhaus Dessau.⁶ Allerdings findet er im Konzept der «Raumpioniere» positive Antworten darauf.

Nach unseren Erfahrungen hat es sich bewährt, dem vielen Gerede über sterbende Dörfer, neuen Wüstungen usw. ein Konzept der «lebendigen» Dörfer entgegenzusetzen. Nicht, um reale Gefahren zu verwischen, sondern um das in den Vordergrund zu stellen, was Dörfer erhält, was ihre Lebensfähigkeit ausmacht und wovon diese abhängt.

In der Brandenburgischen Werkstatt Lokale Agenda 21, einem ehrenamtlichen Gremium, das seit Mitte der 1990er Jahre die Funktion einer Agenda-Transferstelle ausübte, gab es zahlreiche Bemühungen, diesen Prozess auch auf dem Lande zu fördern und über seine ländlichen Besonderheiten zu reflektieren.⁷ Nachdem in ei-

⁶ Allerdings gehört er zu jenen, die machbare Wege suchen und auch auf die Eigenverantwortung und Kraft der Dorfbewohner setzen. Siehe: Kerstin Faber/Philipp Oswald (Hrsg.): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge, Leipzig 2013.

⁷ Die Prozedur des Agenda-21-Prozesses fasste unter anderem nicht Fuß in kleinen ländlichen Gemeinden, weil bereits in einer ersten kommunalen Gebietsreform die Kommunalverwaltungen in sogenannten Ämtern zentralisiert worden waren und somit die große Masse der kleinen ländlichen

nigen Dörfern praktische Beispiele entstanden waren, aber der Prozess insgesamt sehr zögerlich vorstättenging und in den Dörfern ungern aufgegriffen wurde, entstand die Idee, nach anderen Wegen nachhaltiger Dorfentwicklung zu suchen.⁸ Angeregt dazu hatten unter anderem die Erfahrungen von Dorfbewegungen in anderen europäischen Ländern.

So wurde im Rahmen der Werkstatt Lokale Agenda 21 eine Arbeitsgruppe «Dorf» gebildet. Ein Arbeitskonzept wurde beschlossen, in dem der Begriff der «nachhaltigen» Dorfentwicklung in «lebendige und zukunftsfähige» Dorfentwicklung übersetzt wurde. Obwohl oder vielleicht gerade weil «lebendiges Dorf» kein im strengen Sinn sozialwissenschaftlichen Begriff war, wurde er allgemein akzeptiert. Dies vermutlich, weil er sowohl Assoziationen bei den Dorfbewohnern hervorrief, die – entgegen dem Gerede von sterbenden Dörfern – positive Wünsche und Hoffnungen reflektierten als auch die Realität widerspiegelten: Es gibt kaum ein Dorf, in dem gar kein soziales Leben mehr stattfindet. Im Gegenteil; fast in jedem Dorf ist sozial und kulturell «etwas los» – in dem einen Dorf mehr, in dem anderen weniger. Insofern sind «lebendige Dörfer» sowohl Programm als auch Realität. Und das Programm zielt darauf ab, die Differenziertheit in der Realität zu verringern.

Die Zielgröße, dazu beizutragen, dass möglichst viele Dörfer sozial «lebendig» sind und bleiben, erfordert *einerseits*, jenen Dörfern, in denen diese Lebendigkeit weniger ausgebildet oder sogar gefährdet ist, das besondere Augenmerk zu richten; *andererseits* anzustreben, dass zwischen den mehr oder weniger «lebendig» entwickelten Dörfern die Bereitschaft zum Erfahrungsaustausch, zum Lernen voneinander, zur solidarischen Hilfe und Kooperation stärker ausgeprägt wird.

Ausgehend von praktischen Erfahrungen und Dorfuntersuchungen konnte ein strategisches Konzept als Arbeitsprogramm beschlossen werden, das wesentliche, allgemeingültige Inhalte und Bedingungen der Lebendigkeit eines Dorfes skizziert. In ihrer allgemeinen Form haben sie mehr eine idealtypische Bedeutung. Das heißt, nicht jedes Dorf muss all diese Bedingungen oder Eigenschaften aufweisen, um lebendig zu sein. Jedoch im Sinn der Nachhaltigkeit handelt es sich um eine relativ *ganzheitliche* Darstellung, die erstrebenswert erscheint.

Dazu gehören vor allem

- zahlenmäßige Stabilisierung der **Wohnbevölkerung** und Förderung einer ausgewogenen **demografischen und sozialen Struktur**;
- weitest möglicher Erhalt der lokalen **Infrastruktur** und angemessene Bedingungen der überörtlichen Erreichbarkeit von Bildungs- und Versorgungseinrichtungen;

Gemeinden keine eigene Verwaltung mehr im Ort hatte. In einer zweiten Reform dieser Art hatte die Mehrheit der Dörfer ihre Gemeindefunktion und somit das frühere Selbstbestimmungsrecht verloren und war zu sogenannten Ortsteilen größerer Gemeinden geworden. Die Zahl der Gemeinden hatte sich in Brandenburg von 1.600 auf 400 reduziert.

⁸ Siehe Kurt Krumbach: 7 Thesen zur Lokalen Agenda 21 auf dem Lande, Berlin 1996. Unver. Manuskript.

- ausreichendes **Arbeitsplatzangebot** für die Dorfbewohner, wobei neben der günstigen überörtlichen Erreichbarkeit von Arbeit (Arbeitsauspendler) und Berufsbildung auch die Entwicklung der **lokalen Ökonomie** im Dorf, sowohl der Landwirtschaft als auch nichtlandwirtschaftlicher Kleinunternehmen, ein wesentlicher Faktor der Lebendigkeit des Dorfes sein kann;
- Erhalt der **Individualität des Dorfes** in seiner unverwechselbaren Architektur und Ortsgestalt sowie der dorftypischen engen Verflechtung mit der Natur, die besondere Erfordernisse und Möglichkeiten des Natur- und Umweltschutzes sowie einer **ökologischen Lebensweise** einschließt;
- die Gestaltung des **dörflichen Gemeinschaftslebens**, der sozialen Integration und des Zusammenhalts, der Kultur und Geselligkeit;
- die **Selbstorganisation** des Dorflebens und der Zukunft des Dorfes durch die Dorfbewohner selbst, um lokale Selbstbestimmung, Selbstplanung und Selbstgestaltung/gestaltendes bürgerschaftliches Engagement zu organisieren.

Diese ganzheitliche Sicht ist für jede Dorfplanung von Bedeutung, weil sie es ermöglicht, von kleineren zu größeren Schritten, von Teilen zum Ganzen zu gelangen. Ihre strategische Bedeutung liegt nicht nur darin, dass sie wesentliche Inhalte und Bedingungen *aktueller Lebendigkeit* umreißen, sondern auch solche, die für die *Zukunftsfähigkeit* eines Dorfes von Bedeutung sind: Ein lebendiges Dorf ist nicht automatisch auch auf Dauer lebensfähig, also zukunftsfähig. Erst wenn die Inhalte und Bedingungen, die ein Dorf im sozialen Sinn «lebendig» machen, auch *reproduzierbar* sind, also im Sinn von Nachhaltigkeit stets erneuert werden können bzw. sich erneuern, ist das Dorf auch zukunftsfähig. Insofern bedingen sich Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit gegenseitig und die skizzierten Bedingungen sind Programm und Zielstellung für beides.

2 Dorfbewegung – was ist das?

2.1 Bewegung von Dörfern und für Dörfer – lokal, regional und landesweit

Eine Dorfbewegung ist eine Bewegung von Dorfgemeinschaften, die sich zusammengeschlossen haben, um etwas zu bewegen. Das heißt, sie wollen *sich selbst* um die Angelegenheiten ihres Dorfes kümmern und die dörfliche Lebensqualität verbessern. Aber warum nicht allein, sondern zusammen mit anderen Dorfgemeinschaften? Weil sie so voneinander lernen und ihre Erfahrungen austauschen können. Sie *wollen sich also gemeinsam bewegen*. Dorfgemeinschaften haben die Erfahrung gemacht, dass sie *gemeinsam mehr bewegen können als nur sich selbst*.

Gemeinsam können sie ihre Interessen artikulieren und als Forderungen in die Politik einbringen. Aus dieser gemeinsamen Rolle resultiert der *zivilgesellschaftliche Charakter* der Dorfbewegungen. Das ist in wenigen Worten die Quintessenz:

Eine Dorfbewegung ist eine Bewegung von Dorfgemeinschaften, die etwas für sich, für ihr Dorf, und die gemeinsam etwas für ihre Dörfer tun wollen, Also eine *Bewegung von Dörfern und für Dörfer*.

Das hört sich zunächst etwas trivial an, ist jedoch von großer Bedeutung, denn *eine Bewegung von Dörfern und für Dörfer zu sein* ist das *Alleinstellungsmerkmal* jeder Dorfbewegung. Es gibt etliche Organisationen und Bewegungen, zu deren Programm es gehört, etwas für die Dörfer tun wollen. Aber es gibt keine andere Bewegung oder Organisation, *deren Mitglieder Dorfgemeinschaften* sind. Das selbst organisierte Handeln von Dorfgemeinschaften, wie es im Kapitel 4.2 ausführlicher dargestellt wird, ist die hauptsächliche Art und Weise, wie Dorfbewegungen funktionieren. Deshalb sind diese *Dorfgemeinschaften die Basis jeder Dorfbewegung*.

Eine *weitere Funktionsebene der Dorfbewegung sind die Vernetzungen zwischen Dörfern*.

Meist spielen Netzwerke auf der *regionalen* Ebene eine wichtige Rolle für den Erfahrungsaustausch zwischen Dorfgemeinschaften, weil das eine relativ gut überschaubare Ebene ist und die Dörfer einer Region oft gemeinsame oder ähnliche Probleme haben.

Im Entstehungsprozess der Dorfbewegungen hat es sich gezeigt, dass es zweckmäßig ist, zwischen der lokalen Ebene – den Dorfaktionsgruppen bzw. Dorfvereinen – und der landesweiten, nationalen Ebene der Dorfbewegung *Zwischenglieder* aufzubauen, die ein Bindeglied zwischen beiden darstellen.

So besteht die finnische Dorfbewegung SYTY aus 19 relativ selbstständigen regionalen Verbänden, also in jeder der 19 staatlich gegliederten Regionen Finnlands gibt es eine eigene regionale Dorfbewegung. In ihr sind die Dorfgemeinschaften als Mitglieder registriert und von ihr werden die Dorfakteure unmittelbar angeleitet und unterstützt. Die Dorfbewegung funktioniert also nicht nur im eigenverantwortlichen Handeln der Dorfgemeinschaften vor Ort, sondern auch in ihrer Zusammenarbeit, im Erfahrungsaustausch untereinander. Das zu organisieren ist die hauptsächliche Funktion der regionalen Verbände. Hinzu kommen ihre bedeutende Rolle für die Weiterbildung von Dorfakteuren und die Vermittlung von Know-how zur Lösung der Probleme vor Ort.

Zum Beispiel hat die finnische Dorfbewegung auf dieser Ebene 2010 ein zweitägiges Bildungsprogramm mit dem Titel «Stärkere Dörfer» für die Dorfakteure angeboten. Es war darauf gerichtet, die Dorfgemeinschaften einerseits gegenüber ihrer Gemeinde zu stärken und andererseits Erfahrungen zur Konfliktbewältigung zu vermitteln, um die Zusammenarbeit zwischen Dorf und Gemeinde zu verbessern.

Ein wichtiger Aspekt war, das Vertrauen in die Zukunft zu stärken und konkrete Hilfe bei der Ausarbeitung von Dorfplänen zu leisten.

Das praktische Funktionieren der Dorfbewegung geschieht also vor allem, indem sie mittels ihrer regionalen Verbände unmittelbar die Dorfgemeinschaften unterstützen.

Ähnlich ist auch die schwedische Dorfbewegung regional strukturiert. In jeder der 21 Regionen existiert eine regionale Vereinigung, in der die Dorfvereine Mitglieder sind und von der sie ideelle Unterstützung erhalten. Diese reicht von der Vermittlung guter Erfahrungen bis zur konkreten Unterstützung bei Förderanträgen und dem Organisieren von lokalen Projekten.

In Estland ist man diesen Beispielen gefolgt und hat schrittweise in den 16 Regionen des Landes jeweils eine relativ unabhängige Regionalvereinigung der nationalen Dorfbewegung Kodukant eingerichtet. Mithilfe eines speziellen Projektes wurden Koordinatoren für diese regionalen Zentren ausgebildet. Inzwischen hat jede regionale Vereinigung einen in Teilzeit (drei Tage pro Woche) beschäftigten Koordinator. Er ist verantwortlich für die Beratung von Dorfgemeinschaften, unterstützt die Bildung neuer Aktionsgruppen und hilft bei der Ausarbeitung von Dorfentwicklungsplänen. Oft wirken die Koordinatoren auch direkt als Manager von Dorfprojekten.

Dörfernnetzwerke und LEADER-Regionen

Regionale Dorfverbände bzw. ähnliche regionale Glieder von Dorfbewegungen arbeiten meist eng mit den staatlichen Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen in der jeweiligen Region zusammen. Kodukant beispielsweise hat in jeder Region Verantwortliche für Jugend und Senioren, die mit den betreffenden staatlichen Institutionen kooperieren. Ähnliche Vernetzungen zur Förderung der Dörfer gibt es mit der Unternehmensberatung, dem Bauernverband, der Landjugend und mit kulturellen Einrichtungen.

Eine besonders wichtige und zukunftssträchtige Rolle spielt die Zusammenarbeit der Dorfbewegung mit der LEADER-Initiative⁹, das heißt, zwischen Regionalverbänden der Dorfbewegung und LEADER-Regionen.

Die finnische Dorfbewegung, die früher entstand als die LEADER-Initiative der EU, hat sich von Anfang an darum bemüht, die LEADER-Aktivitäten in die Dorfbewegung zu integrieren. Dazu gehörte, die LEADER-Aktionsgruppen als Mitglieder der Dorfbewegung zu gewinnen, um eine enge Zusammenarbeit hinsichtlich der Dorf-

⁹ LEADER (frz. Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, dt. Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) ist ein Förderprogramm der Europäischen Union, mit dem seit 1991 modellhaft innovative Aktionen im ländlichen Raum gefördert werden. Inzwischen sind die LEADER-Initiative und ihre Methoden zum wichtigsten Programm für die gesamte ländliche Entwicklung in der EU geworden.

entwicklung zu ermöglichen. Die finnische Regierung ergänzte das LEADER-Programm durch analoge nationale Programme und sicherte so von Anfang an, dass LEADER-Regionen flächendeckend existierten. Schließlich erhielt die finnische Dorfbewegung vom Staat die volle Verantwortung für die LEADER-Initiative.

Auch in Schweden wurden von Anfang an gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit LEADER gemacht. Dort ist es etwa gelungen, LEADER-LAGs in das landesweite Programm der Mobilisierung der lokalen Akteure in den Dörfern einzubinden. Hier ging LEADER also weit über die bis dahin übliche vorrangige Förderung materieller Projekte hinaus, indem ideelle Prozesse – wie die Mobilisierung von Dorfakteuren – nicht nur förderwürdig wurden, sondern die LAGs selbst solche Projekte in Gang setzten.

Die estländische Dorfbewegung folgte auch hierin ihren großen Vorbildern. Kodukant leistete eine umfangreiche Arbeit, um LEADER in Estland einzuführen. Mehrere Regionalverbände von Kodukant schlossen sich mit den jeweiligen LAG zu gemeinsamen Programmen zusammen und organisierten gemeinsame Veranstaltungen. Jedoch gab es dazu kein einheitliches Modell, weil die Strukturen oft nicht übereinstimmten, indem zum Beispiel manche Regionen mehrere LAG hatten, manche LAG über die Regionsgrenzen hinausgingen. In einigen Regionen ist der Regionalverband von Kodukant zugleich eine LAG und der LEADER-Manager in Personalunion zugleich Koordinator der regionalen Dorfbewegung.

In jüngster Zeit wurde eine Kommission gebildet, um die besten Methoden für die Zusammenarbeit und die Durchsetzung gemeinsamer Interessen zu finden, angefangen von gemeinsamen Strategien für die Region bis hin zu finanziellen Fragen.

Aufgrund der vielen Gemeinsamkeiten zwischen Dorfbewegungen und der LEADER-Initiative bietet sich vornehmlich auf der regionalen Ebene eine enge Kooperation geradezu an. Diese wird sich in Zukunft zweifellos verstärken können, zumal – wie schon immer typisch in den Dorfbewegungen – auch seitens der EU neuerdings mehr die «Ortsbezogenheit» in Form einer stark auf *die lokalen Gemeinschaften im ländlichen Raum* gerichteten Förderpolitik (community-led local development) betont wird.

Landesebene

Dorfbewegungen sind auf der nationalen Ebene in der Regel durch eine Art Zentrale repräsentiert. Sie sind – meist durch ihre Entstehungsgeschichte bedingt – sehr unterschiedlich strukturiert. In ihrer Programmatik, ihren Zielen und Aufgaben gleichen sie sich jedoch weitestgehend. Im Kern ist allen gemein, dass ihre hauptsächlichen Ziele die Stärkung der Dorfgemeinschaften vor Ort *und* die nationale Repräsentanz der Dörfer, das heißt, die Vertretung der Interessen der Dörfer gegenüber der Politik und der Gesellschaft, sind.

Die finnische Dorfbewegung ist als «Dorfaktions-Vereinigung von Finnland» (SYTY¹⁰) organisiert und fördert auf der nationalen Ebene die Dorfaktionen und andere lokal initiierte ländliche Entwicklungen. Diese Vereinigung ist eine Art Dachorganisation für mehr als 100 Organisationen. Dazu gehören vor allem die regionalen Verbände der Dorfaktionsbewegung, aber auch Bürgervereine, Dörferkoalitionen und landesweite Nichtregierungsorganisationen, die im ländlichen Raum tätig sind, wie z. B. Bauern- und Genossenschaftsverbände und Gemeindeverbände. Die Vereinigung beschäftigt zehn hauptamtliche Kräfte mit verschiedenen administrativen Aufgaben und der Koordinierung von Projekten, die durch die EU und nationale ländliche Entwicklungsprogramme finanziert werden. Eine hauptamtliche Kraft ist für die LEADER-Arbeit verantwortlich.¹¹ SYTY wirkt auf der regionalen Ebene als Bindeglied zwischen den LAG und den Dorfgemeinschaften.

Die schwedische Dorfbewegung mit dem Namen «Ganz Schweden soll leben»¹² ist eine nationale Vereinigung, zu der die ca. 5.000 Dorfaktionsgruppen bzw. Dorfvereine und 40 Organisationen, darunter große nationale Nichtregierungsorganisationen, als Mitglieder gehören. Der Name ist, wie schon erwähnt, in den 1980er Jahren im Zusammenhang mit einer nationalen Kampagne zur Stärkung der Dörfer entstanden und hat programmatische Bedeutung: Nicht nur die Städte und der dicht besiedelte Süden, sondern auch die Dörfer und der dünn besiedelte Norden sollten eine sichere Zukunft haben. Und aus der Zusammenarbeit vieler Nichtregierungsorganisationen in dieser nationalen Kampagne resultiert, dass sie Mitglieder der nationalen Vereinigung «Dorfbewegung» blieben und dort weiterhin kooperieren, ohne ihre Eigenständigkeit und spezifische Funktion zu verlieren. Das sind unter anderem Bauern- und Genossenschaftsverbände, Landfrauen- und Landjugendverbände, Gemeindeverbände, der Verein der Volkshochschulen, die Vereinigung der Agrarökonomien, usw.

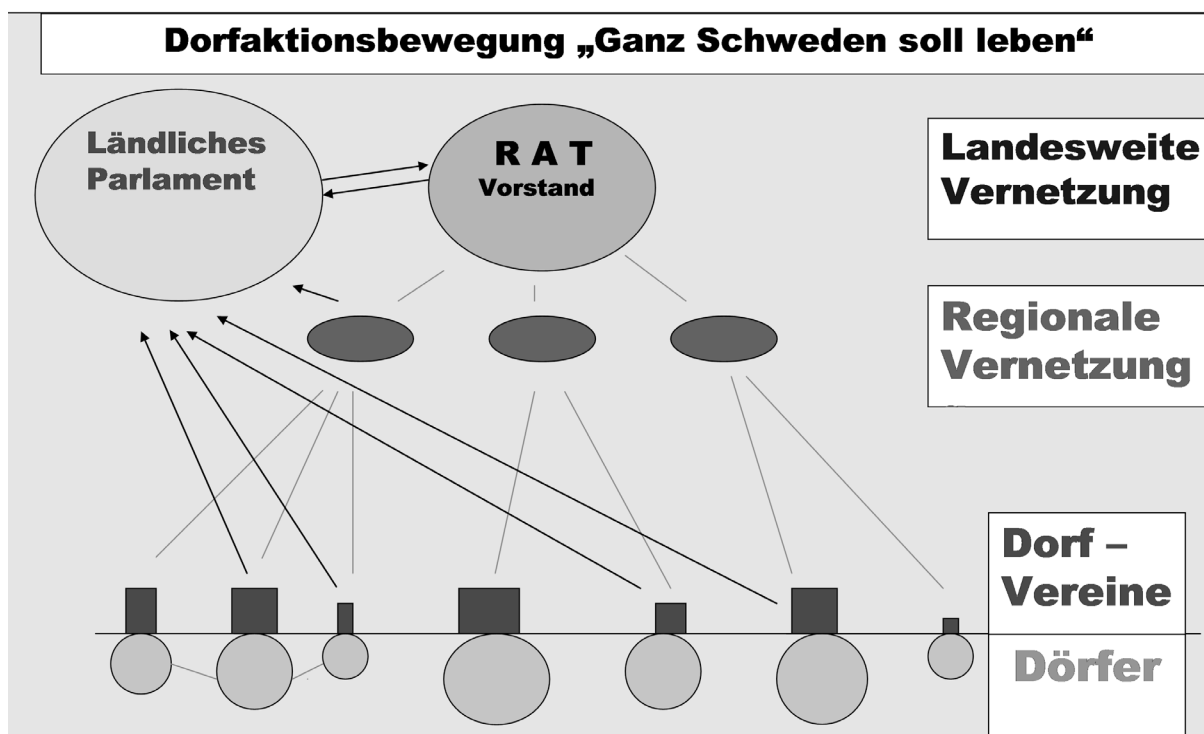
Die 24 regionalen Netzwerke der Dorfbewegung sind gewissermaßen das «Gerüst» der Dorfbewegung. Sie werden von den Dorfaktionsgruppen/Dorfvereinen der jeweiligen Region gebildet. Indem diese dort registriert sind, gehören sie faktisch zur landesweiten Dorfbewegung. Die regionalen Netzwerke arbeiten unmittelbar mit den Dörfern und unterstützen sie durch Informationen und Beratungsdienstleistungen.

Die nationale Vereinigung – der «Rat der Dorfbewegung» – besteht je zur Hälfte aus ca. 50 Repräsentanten der Dorfgruppen und 50 der Mitgliedsorganisationen. Er wählt einen Vorstand, der über ein Sekretariat und eine Geschäftsstelle mit fünf hauptamtlichen Mitarbeitern verfügt.

¹⁰ Siehe hierzu die Homepage der finnischen Dorfbewegung: www.village-action.fi.

¹¹ In Finnland wurde der Dorfbewegung vom Staat die Verantwortung für das LEADER-Programm und die Anleitung der LAG übertragen.

¹² Siehe hierzu die Homepage der schwedischen Dorfbewegung: www.helasverige.se.



Dieses Sekretariat in Stockholm ist für die laufenden Arbeiten verantwortlich, wie z. B. Verwaltungsaufgaben, Informationen und Beratungsdienste, darunter die Pflege der Website, und für Kontakte mit den regionalen Vereinigungen. Eine besondere Aufgabe ist die zweijährliche Organisation eines «Ländlichen Parlamentes»¹³ in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen regionalen Netzwerk, in dessen Region dieses Ereignis stattfindet.

Die estländische Dorfbewegung Kodukant¹⁴ war die erste Dorfbewegung in einem ehemaligen sozialistischen Land. Ihre Entstehung wurde von den Dorfbewegungen Schwedens und Finnlands intensiv unterstützt. Es begann dort mit einem landesweiten «Ländlichen Parlament» nach dem Vorbild der schwedischen Dorfbewegung. Nach intensiver Diskussion in Arbeitsgruppen wurde die Gründung der Dorfbewegung beschlossen und ein Jahr später erfolgte die offizielle Installierung als eine Vereinigung von Nichtregierungsorganisationen. Kodukant ist ebenfalls auf drei Ebenen organisiert, jedoch straffer als ihre Vorbilder:

- Auf der Landesebene besteht sie als nationale Vereinigung, die von den 16 regionalen Vereinigungen und fünf weiteren Nichtregierungsorganisationen gebildet wird. Die Zentrale ist wie die einer Organisation straff strukturiert: An der Spitze steht das «Ländliche Parlament der Dörfer», dessen Delegierte von den regionalen Vereinigungen gewählt werden. Auf einer Generalversammlung wählen sie einen Vorstand aus sieben ehrenamtlichen Mitgliedern. Dem

¹³ Siehe Kapitel 2, Abschnitt 2.2 Zivilgesellschaftliches Parlament der Dörfer

¹⁴ Siehe hierzu die Homepage der estländischen Dorfbewegung: www.kodukant.ee.

Vorstand unterstehen ein Büro und ein Trainingszentrum, das zugleich einen eigenen Rat besitzt.

- In jeder der 16 Regionen Estlands besteht ein regionales Netzwerk mit dem Charakter einer unabhängigen Vereinigung, der die Dorfvereine und einige regionale Nichtregierungsorganisationen angehören.
- Auf der lokalen Ebene gibt es ca. 400 Dorfvereine. Ein nationales Programm für lokale Initiativen, das 1996 begann, war unter anderem von der beginnenden Dorfbewegung initiiert worden. Kodukant hat von Anfang an darauf Wert gelegt, dass der Zusammenschluss der lokalen Akteure eines Dorfes schnell den Status eines eingetragenen Vereins erlangte, um als eigenständige Rechtsform handlungsfähig zu sein und dem Dorf unterhalb der Gemeinde unter anderem den direkten Zugriff auf Fördermittel zu ermöglichen.

Die Nationale Vereinigung für kleine Städte und Dörfer der Niederlande (LVKK), die neben der finnischen zu den ältesten Dorfbewegungen in Europa gehört, ist in einer ähnlichen Struktur wie die estländische organisiert.

- Auf der Landesebene besteht die Nationale Vereinigung aus den zwölf Provinzvereinigungen. An der Spitze steht ein Verwaltungsrat, in dem jede Provinzvereinigung mit einer Person vertreten ist. Ein hauptamtlicher Koordinator organisiert die Arbeit auf der zentralen Ebene und mit den Provinzvereinigungen. Seit 2007 findet nach dem schwedischen Vorbild zweijährlich ein Ländliches Parlament statt, allerdings bisher nur eintägig. Dafür steht jedoch den Provinzvereinigungen auch die Veranstaltung regionaler Ländlicher Parlamente frei.
- Die Provinzvereinigungen auf der regionalen Ebene sind völlig autonom. Hier sind die Dörfer in Form von Dorfräten oder Dorfkomitees Mitglieder der Dorfbewegung und sie können, wie bereits erwähnt, auch regionale Ländliche Parlamente organisieren. Im Mittelpunkt steht die Arbeit mit den Dörfern, insbesondere die Unterstützung der Ausarbeitung von Dorfplänen und der Kooperation von Dorf und Gemeinde.
- Auf der lokalen Ebene gibt es ca. 1.500 Dorfräte. Sie sind Mitglied der jeweiligen Provinzvereinigung. Die Dorfräte werden gewählt, existieren unterhalb der Gemeindeebene und sind kein Element der Kommunalstruktur, sondern zivilgesellschaftliche Gruppen, die nach Regeln der partizipativen, direkten Demokratie wirken und mit den Kommunen kooperieren.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

Eine Dorfbewegung besteht aus Dörfern, deren Bewohner – also die Dorfgemeinschaft – sich aktiv um die Geschicke ihres Dorfes kümmern. Die Dorfgemeinschaften bzw. ihre zusammenwirkenden Akteure stellen eine zivilgesellschaftliche Kraft dar, die unterhalb der Kommune organisiert ist und wirkt, aber in enger Kooperation

mit ihrer Kommune die Daseinsvorsorge, die Lebensqualität im Dorf durch bürger-schaftliches Engagement bereichert.

Die Dörfer, die sich an der Dorfbewegung ihres Landes beteiligen, **bilden die Basis** dieser Bewegung.

Ein **weiteres Strukturelement** der Dorfbewegung sind **Vernetzungen der Dörfer**, die vor allem dem Erfahrungsaustausch und der Zusammenarbeit dienen. Solche Ver-netzungen gibt es auf der kommunalen Ebene zwischen Dörfern einer Gemeinde, auf der regionalen und der Landesebene. In vielen Dorfbewegungen spielen die **regionalen Dörfernetze** eine herausragende Rolle, einerseits als überschaubare Ebene für die Vernetzung der Dörfer, andererseits als überschaubare Ebene für die Kooperation mit anderen Nichtregierungsorganisationen und staatlichen regionalen Einrichtungen, darunter auch den LEADER-Regionen.

Die Zentrale von Dorfbewegungen repräsentiert die Dorfgemeinschaften und regio-nalen Netze **auf der Landesebene** gegenüber dem Staat und als Kooperations-partner anderer Bewegungen und Organisationen. Wenn auch unterschiedlich strukturiert, gleichen sich die Zentralen der Dorfbewegungen in ihren wesentlichen Funktionen: Erstens spielen sie die Rolle eines landesweiten Netzwerkes, das der fachlichen Befähigung der Dorfakteure durch landesweite Aktivitäten wie Kompe-tenzzentren, Internetpräsentationen, Tagungen und Workshops dient. Zweitens üben die jeweiligen Zentralen der Dorfbewegungen die Funktion einer landesweiten Interessenvertretung der Dörfer in der Gesellschaft und gegenüber dem Staat und Gesellschaft aus. Eine wichtige Form dafür ist die landesweite Veranstaltung von Begegnungen zwischen Dorfakteuren und Politikern. In einigen Ländern veranstal-ten Dorfbewegungen nach dem schwedischen Beispiel zweijährlich Ländliche Par-lamente. Drittens organisieren sie die Kooperation und den Erfahrungsaustausch mit den Dorfbewegungen anderer Länder.

2.2 Zivilgesellschaftliches Parlament der Dörfer¹⁵

Manche Dorfbewegungen veranstalten auch Ländliche Parlamente als landesweite Veranstaltungen. Dem Wortsinn nach, dass sich Leute dort treffen, um Gespräche zu führen, gleicht ein «ländliches» Parlament einem staatlichen Parlament. Dem Wesen nach unterscheiden sie sich jedoch stark. Ein staatliches Parlament besteht aus gewählten Abgeordneten, die in der Regel parteipolitisch unterschiedlichen Fraktionen angehören, und dieses Parlament hat gesetzgebende Gewalt.

Hingegen ist ein «ländliches» Parlament ein Treffen von Dorfakteuren aus dem gan-zen Land, trägt zivilgesellschaftlichen Charakter, ist also parteien- und staatsunab-

¹⁵ Rural Parliament, wie es im Englischen heißt, könnte auch mit «Dörflichem Parlament» oder «Par-lament der Dörfer» übersetzt werden.

hängig. Es ist also eigentlich ein Parlament der Dörfer. Es hat auch keine gesetzgebende Gewalt, kann jedoch Einfluss auf die staatliche Politik ausüben.

Wie funktioniert das, wie kommt solch ein Parlament der Dörfer zusammen und welche politischen Wirkungsmöglichkeiten hat es?

Die schwedische Dorfbewegung «Ganz Schweden soll leben» hat die Ländlichen Parlamente «erfunden» und systematisch ausgebaut. Schauen wir uns daher das schwedische Beispiel an.

Das Ländliche Parlament findet alle zwei Jahre statt und zwar jedes Mal in einer anderen Region, deren regionale Dorfbewegung jeweils die inhaltliche und organisatorische Hauptverantwortung trägt. Es ist ein nationales Treffen der Dörfer. Bis zu 1.000 Dorfakteure aus dem ganzen Land kommen zusammen, um diesen Höhepunkt im Leben der Dorfbewegung zu erleben und mitzugestalten.

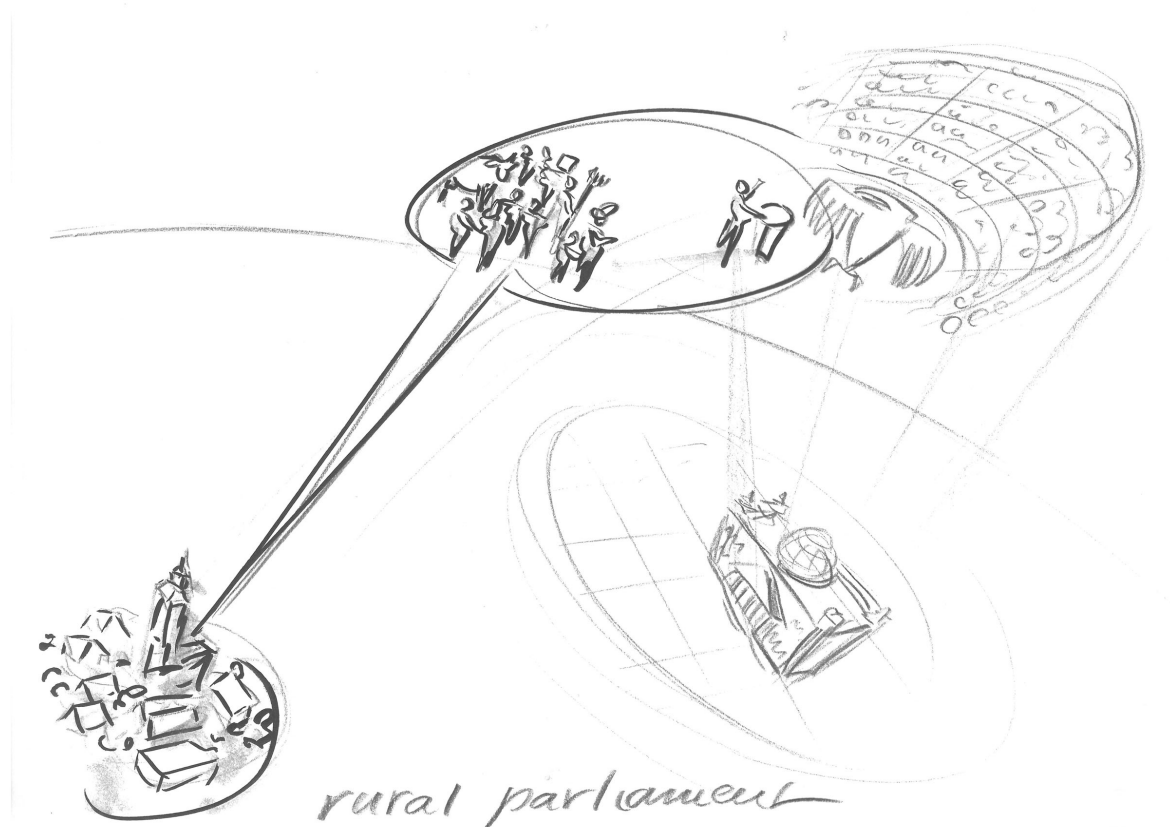
Ein Wesenszug ist das jeweils umfangreiche und vielseitige Programm von Fachvorträgen, Workshops und Seminaren. Jedes Mal gibt es ein zentrales Thema wie zum Beispiel «Rolle und Zusammenwirken der Generationen im Dorf»; 2012 war das Hauptthema «Wie gestalten wir den ländlichen Raum in Zukunft und wer wird diese Arbeit machen?». Dabei wurde Schwergewicht auf die Stärkung der Zivilgesellschaft im ländlichen Raum und die Rolle der «Dorfentwickler» gerichtet. Unter dem Themenkomplex «Entwicklung der lokalen Demokratie» wurde unter anderem über die Rolle von Dorfplänen und den Einfluss der Dorfgemeinschaften auf Entscheidungsprozesse auf der nächsthöheren Ebene – der Gemeinde – diskutiert. 70 Fachseminare und Workshops sowie Exkursionen in 30 Orte gaben Raum für landesweiten Erfahrungsaustausch sowie Vermittlung von neuestem Know-how zur Lösung von Problemen vor Ort.

Ein äußerst wichtiger und typischer Wesenszug solcher Parlamente der Dörfer ist die Begegnung von Dorfakteuren und Politikern «auf Augenhöhe». Regierungsvertreter halten nicht Begrüßungsreden, um danach zu verschwinden, sondern Minister und andere politische Entscheidungsträger nehmen als «normale» Teilnehmer an den mehrtägigen Veranstaltungen und Exkursionen teil. Diese unmittelbare Zusammenarbeit in Fachdiskussionen führt oft zu unerwarteten Resultaten und ist auch ein Lernprozess für beide Seiten. Auf Augenhöhe finden solche Begegnungen auch in Pausengesprächen und während Unterhaltungsveranstaltungen statt.

Zur Tradition wurde, dass am Ende eines solchen Parlaments Podiumsdiskussionen mit Vertretern aller im staatlichen Parlament vertretenen Parteien stattfinden und aus den Ergebnissen der mehrtägigen Veranstaltung Empfehlungen an die Politik verabschiedet werden.

Ein Beispiel: In Anlehnung an finnische Erfahrungen hatte das schwedische Ländliche Parlament empfohlen, innerhalb des staatlichen Parlaments ein parteien- und ressortübergreifendes Netzwerk aller Abgeordneten einzurichten, die von ihren Ressorts her für den ländlichen Raum zuständig sind. Das soll eine bessere, ress-

ortübergreifende und integrierte ländliche Politik ermöglichen, wie das den ganzheitlichen Bedürfnissen der Dörfer und Regionen entspricht. In der Tat folgte das staatliche Parlament dieser Empfehlung und beim nächsten Ländlichen Parlament konnten die Abgeordneten berichten, dass dieses Netzwerk gegründet worden ist.



Rural Parliament – ländliches Parlament

Ein interessantes Beispiel für die Begegnung von Dorfakteuren und Politikern war das Zusammenwirken von «Parlamentariern» des staatlichen und des zivilgesellschaftlichen Parlaments während des Ländlichen Parlaments 2006 in Borås: Eine Arbeitsgruppe des staatlichen Parlaments hatte den Entwurf einer «Strategie der staatlichen Politik für den ländlichen Raum» ausgearbeitet. Dieser Entwurf wurde von Mitgliedern dieser Arbeitsgruppe in zehn Seminaren des Ländlichen Parlaments mit Dorfakteuren diskutiert. Die Änderungsvorschläge wurden zusammengefasst und vom Plenum des Ländlichen Parlaments als Empfehlung an das staatliche Parlament beschlossen. So konnten die Dorfakteure Einfluss auf diese staatliche Strategie vor seiner Beschlussfassung ausüben.

Die schwedische Dorfbewegung hat sich große Verdienste dadurch erworben, dass ihre Ländlichen Parlamente stets auch ein internationales Programm haben, das vor allem dem Erfahrungsaustausch zwischen Dorfbewegungen dient und das Entstehen neuer Bewegungen fördert.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Ländliche Parlamente gehört nicht nur, dass die Akteure aus den Dorfgemeinschaften neues Wissen und Know-how mit nach Hause nehmen; vielmehr ist dieses Zusammentreffen mit den vielen anderen Dorfakteuren aus dem ganzen Land, mit den Politikern und internationalen Gästen ein Erlebnis, das geeignet ist, das Selbstbewusstsein zu stärken. Das Gefühl der gesellschaftlichen Anerkennung und das Erleben der Kraft der Dörfer stärken den Optimismus und das Selbstvertrauen in die Zukunft des eigenen Dorfes.¹⁶

Dieses besondere Gemeinschaftsgefühl wird auch durch die traditionellen, meist täglichen Geselligkeitsveranstaltungen, kulturellen Ereignisse und Tanzabende erlebt und verstärkt, die zur Selbstverständlichkeit des Programms eines Ländlichen Parlamentes gehören.

2.3 Dorfbewegung und Staat

Dorfbewegungen haben neben der unmittelbaren Förderung der Dorfentwicklung auch die Funktion, die Interessen *der Dörfer in der Gesellschaft und gegenüber der Politik zu vertreten*. Das schließt sowohl ein kritisches als auch ein kooperatives Verhältnis als zivilgesellschaftliche Kraft zum Staat ein. Wie sich staatliche Politik und der zivilgesellschaftliche Anspruch der Dorfbewegung zueinander verhalten, ist zweifellos von großem Belang für die Ziele einer Dorfbewegung.

Unterstützt der Staat das Unterfangen, die Selbstorganisation der Dörfer unterhalb der kommunalen Ebene zu fördern, indem die Dorfgemeinschaften die Geschicke ihres Dorfes in die eigenen Hände nehmen? Und ist die Regierung daran interessiert, dass mittels der Dorfbewegung die Dörfer ihre Interessen und Wünsche enger an die Regierung herantragen und stärker Einfluss auf die staatliche Politik nehmen können?

Gegenwärtig umfasst das Verhältnis von Staat und Dorfbewegung die ganze Spannweite der Möglichkeiten. Unter den Staaten Europas, in denen es eine Dorfbewegung gibt, finden sich Beispiele, dass das Entstehen einer Dorfbewegung von Anfang an gefördert wurde, bis zu Beispielen, dass eine Regierung noch nicht von der Rolle und Wirksamkeit der jeweiligen Bewegung informiert ist bzw. es noch keine Zusammenarbeit gibt.

Staatliche Unterstützung der Entwicklung von Dorfbewegungen

Wie bereits früher ausgeführt, begann die Entwicklung der Dorfbewegung in Schweden damit, dass die Erfahrungen der einzelnen, spontan entstandenen Beispiele von Dorfaktionsgruppen im Rahmen der *staatlich* angestoßenen Kampagne «Ganz Schweden soll leben» aufgegriffen wurden und mittels dieser Kampagne

¹⁶ Das sind Eindrücke, die man als Gast aus zahlreichen Äußerungen von Teilnehmern erfahren konnte.

zahlreiche weitere Aktionsgruppen entstanden. Bald danach (1987) wurde die weitere Bildung von Dorfaktionsgruppen durch eine vom Europarat initiierte «Kampagne für den ländlichen Raum», an der sich Schweden mit staatlichen Institutionen und Nichtregierungsorganisationen beteiligte, gefördert. So entstand in einem Wechselspiel vom Bottom-up-Prozessen und Top-down-Aktivitäten die schwedische Dorfaktionsbewegung, der heute über 5.000 Dorfaktionsgruppen bzw. Dorfvereine angehören.

Ein anderes Beispiel staatlicher Unterstützung des Entstehens einer Dorfbewegung wurde in der Slowakischen Republik praktiziert. Dort ergriff 1994 eine dem Landwirtschaftsministerium unterstehende Landesentwicklungsagentur die Initiative zur Gründung eines Ländlichen Forums, das die Zusammenarbeit verschiedener ländlicher Organisationen koordinieren sollte. Daraus entwickelte sich nach dem Beispiel anderer Länder, insbesondere durch schwedische Unterstützung, das Ländliche Parlament Forum als eine Plattform, aus der eine Zivilgesellschaftliche Vereinigung des Ländlichen Parlaments der Slowakei (VIPA) als Organisation und ländliche Bewegung hervorging. Das heißt, zunächst wurde in Zusammenarbeit mit anderen Nichtregierungsorganisationen eine zentrale Einrichtung nach dem Beispiel der Ländlichen Parlamente geschaffen, von der aus eine Bewegung von unten gefördert wurde. In ihr spielen die staatlich gebildeten Mikroregionen eine wichtige Rolle als Strukturebene der slowakischen Dorfbewegung.

In Schottland ging 2010 wohl erstmals in der Geschichte die Initiative zur Gründung eines zivilgesellschaftlichen Ländlichen Parlamentes, die von der Entwicklung einer Dorfbewegung begleitet werden soll, direkt von der Regierung aus mit dem ausdrücklichen Ziel, Politik und Dörfer enger zusammenzubringen, um die Dörfer und deren Einfluss auf die Politik zu stärken.¹⁷

Die finnische Dorfbewegung (SYTY) fand in den ersten 20 Jahren ihrer Entwicklung wenig staatliche Unterstützung, wie ihr Präsident Eero Uusitalo berichtete.¹⁸ Eine gewisse Zusammenarbeit entstand durch regelmäßige Gespräche mit Parlamentariergruppen. Später wurde sie – gewissermaßen als die Stimme der Dörfer und Dorfbewohner – Mitglied des Staatlichen Komitees für ländliche Politik. Seit 2003 wird SYTY vom Staat finanziell unterstützt.

Die estländische Dorfbewegung (Kodukant), vor allem durch Hilfe der finnischen und schwedischen Dorfbewegungen gegründet, bemühte sich von Anfang an darum, staatliche Entscheidungsträger, wie z. B. das Landwirtschaftsministerium, in den Aufbau der Dorfbewegung einzubeziehen. So schlug Kodukant der Regierung unter anderem vor, ein eigenes nationales Dorfentwicklungsprogramm zu finanzieren, das tatsächlich 1996 in Kraft trat und den Dörfern unbürokratischen Zugang zu Fördermitteln für kleine Projekte eröffnete.

¹⁷ Vgl. hierzu den Abschnitt zum schottischen Beispiel im Kapitel 3.3.

¹⁸ Siehe Eero Uusitalo: Nationale Dorfbewegung – Lobby der Dörfer, in: Reader, a.a.O., S. 187 ff.

Es ist zweifellos der gewachsenen Wirksamkeit und dem gestiegenen Ansehen der Dorfbewegungen zu verdanken, wenn Regierungen zunehmend den Wert der Dorfbewegungen schätzen und sie dementsprechend fördern. Auf dem X. Ländlichen Parlament der Dörfer Estlands 2013 hielt der Präsident Estlands eine Begrüßungsrede, in der er die bleibende Rolle der Dörfer betonte und die Dorfbewegung Kodukant als eine fest in der Gesellschaft verankerte zivilgesellschaftliche Kraft bezeichnete, die eine unverzichtbare Rolle im ländlichen Raum spielt. Die Präsidentin des estländischen (staatlichen) Parlaments ließ es sich nicht nehmen, die aus einem von Kodukant organisierten Wettbewerb hervorgegangenen Siegerdörfer (je ein Dorf aus jeder der 16 Regionen und ein Landessiegerdorf) persönlich mit sehr bewegenden Worten auszuzeichnen.

Dorfbewegungen nehmen Einfluss auf die Politik

Eine wichtige Funktion einer Dorfbewegung ist ihr Eintreten für die Interessen der Dörfer und ihre Rolle als deren politische Lobby. Das Wahrnehmen dieser Funktion erfordert einerseits, politisch unabhängig zu sein und sich kritisch zur Politik zu verhalten. Andererseits erfordert sie, fähig zu konstruktiven Vorschlägen und zur Kooperation zu sein. Das ist ein Lernprozess, den jede Bewegung durchläuft und der als wichtigste Quelle die Alltagserfahrungen und Einsichten der Dorfbewohner hat. Es ist aber auch ein Lernprozess, den Regierungen absolvieren müssen, auch wenn sie manchmal glauben mögen, besser als die Dörfer selbst zu wissen, was für diese gut ist.

In Finnland, so berichtete der Präsident der finnischen Dorfbewegung, hatte die Regierung anfangs wenig Vertrauen in die Kraft der Dörfer. Sie setzte auf die kommunale Ebene als diejenige, auf die sie unmittelbar politischen Einfluss hat. Schließlich seien die kommunalen Gebietsreformen politisch, von oben durchgesetzt worden, oft gegen den Willen der Dörfer, die dadurch ihre kommunale Selbstbestimmung verloren. Dies wiederum war für viele Dörfer Anlass, Dorfkaktionsgruppen zu bilden und neue, partizipative Formen der Selbstbestimmung zu entwickeln.

Warum manche Regierungen erst in einem längeren Prozess gelernt haben, die Rolle einer kritischen Reflexion und Bewertung ihrer Politik von unten, durch die Dörfer selbst zu schätzen, hat verschiedene Ursachen. Eine Wichtige besteht darin, dass eine Zentrale niemals in der Lage ist, die große Differenziertheit der lokalen Bedingungen und der Wirkung ihrer Politik im Detail zu erfassen. Überdies stellen die Lebensbedürfnisse der Dorfbewohner und der ganzen Dorfgemeinschaft sich stets als etwas Ganzes, Ganzheitliches dar und Regierungen, die nach Ressorts strukturiert sind, können durch solche Bottom-up-Einflüsse wertvolle Anstöße für eine ressortübergreifende, ganzheitliche Dorfpolitik bekommen. Insofern ist die Lobbyfunktion der Dorfbewegungen für die Dörfer auch gleichermaßen von Nutzen für die Politik.

Es gibt zahllose Beispiele eines solchen produktiven Einflusses der Dorfbewegungen auf die Politik. Sie betreffen etwa häufig Vorschläge zur Verbesserung der LEADER-Initiative, angefangen von Bemühungen, die überwiegend projektorientier-

te auf prozessorientierte Förderung auszudehnen und auch ideelle Prozesse zu fördern, wie z. B. die Mobilisierung von Dorfakteuren oder den Erfahrungsaustausch zwischen Dörfern. Das betrifft auch zahlreiche, oft noch ungenutzte Möglichkeiten, auf der regionalen Ebene stärker zu kooperieren. In Finnland schließlich übernahm die Dorfbewegung vom Staat sogar die volle Verantwortung für die Betreuung des LEADER-Systems.

Wirksame Beispiele finden sich auch in zahlreichen Vorschlägen und Empfehlungen an Regierungen und Parlamente, die von Ländlichen Parlamenten regelmäßig übergeben werden.¹⁹

Von großem Gewicht ist der Einfluss von Dorfbewegungen auf staatliche Strategien und Programme für den ländlichen Raum. Die finnische Dorfbewegung ist neben anderen Nichtregierungsorganisationen und acht Fachministerien, die für den ländlichen Raum zu ständig sind, im Staatlichen Komitee für ländliche Politik vertreten. Die strategischen Programme der Dorfbewegung fließen so in wichtigen Punkten auch in staatliche ländliche Programme ein. Im Abschnitt über Ländliche Parlamente wurden bereits mehrere Beispiele für deren Einfluss auf die staatliche Politik beschrieben. Während des X. Ländlichen Parlaments der Dörfer Estlands 2013 fand ein internationales Seminar statt, in dem die Vertreter zahlreicher europäischer Dorfbewegungen berieten und Erfahrungen austauschten, wie die Dorfbewegungen in ihren Ländern auf die (im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik) aktuell laufenden Ausarbeitungen der nationalen Strategien für den Ländlichen Raum 2014 bis 2020 Einfluss nehmen können.

In mehreren Ländern hat sich eine ständige und intensive Zusammenarbeit der jeweiligen Dorfbewegung und dem staatlichen Nationalen Netzwerk für ländliche Räume herausgebildet. In Schweden hat dieses staatliche Netzwerk in den vergangenen Jahren einen maßgeblichen Anteil der Finanzierung der Ländlichen Parlamente getragen und immer mehr auch an der inhaltlichen Gestaltung mitgewirkt. Das Netzwerk ist offizieller Partner der schwedischen Dorfbewegung bei der Veranstaltung der Ländlichen Parlamente. Während des X. Ländlichen Parlaments der Dörfer Estlands berichtete die Leiterin des estländischen nationalen Ländlichen Netzwerkes in einem internationalen Seminar über die Zusammenarbeit des Netzwerkes mit Kodukant in verschiedenen ländlichen Projekten. Das Netzwerk förderte das Ländliche Parlament finanziell durch ca. 20 Prozent der Kosten.

So, wie es – als eines der Gegengewichte zur Globalisierung – den weltweiten Trend eines wachsenden Bedürfnisses nach Partizipation und Selbstorganisation auf der lokalen Ebene gibt, wächst auch auf der nationalen Ebene die Rolle der Zivilgesellschaft. Das Entstehen von immer mehr Dorfbewegungen ist dafür ein Ausdruck. Das gibt Regierungen einerseits die Möglichkeit, das Potenzial dieser Bewegungen in produktiver Kooperation zu nutzen. Andererseits bedarf das massenwei-

¹⁹ Siehe hierzu Kapitel 2, Abschnitt 2.2 Zivilgesellschaftliches Parlament der Dörfer.

se, ehrenamtliche bürgerschaftliche Engagement der Dorfgemeinschaften, das dieses Potenzial bildet, auch einer entsprechenden Förderung.

Finanzielle Förderung durch den Staat

Dorfbewegungen werden noch nicht überall vom Staat finanziell gefördert. Nicht immer wird erkannt, dass unmittelbare finanzielle Förderung oft einen vielfachen materiellen und finanziellen Nutzen bringt. Die schwedische Dorfbewegung wurde von Anfang an finanziell so unterstützt, dass sie unter anderem in Stockholm ein Büro mit drei bis fünf hauptamtlichen Mitarbeitern führen konnte. Allerdings nicht automatisch, sondern jeweils nach zähen Verhandlungen. 2010 betrug das Jahresbudget 2,8 Millionen Euro, teils aus staatlichen Mitteln, teils von nationalen Agenturen und aus EU-Mitteln für Projekte. 2011 und 2012 bekam die schwedische Dorfbewegung je 1,6 Millionen Euro von der Regierung. Auf der anderen Seite entstand daraus ein vielfacher Nutzen. So wurde errechnet, dass in einem Jahr die mehr als 100.000 Dorfakteure ca. 150 Millionen Euro – in freiwilliger Arbeit und in Geld – in die Entwicklung ihrer Dörfer investierten.²⁰

Eine ähnliche Untersuchung in Finnland ergab, dass 2002 von Dorfakteuren über 1,6 Millionen freiwillige Arbeitsstunden mit einem Gegenwert von 16 Millionen Euro geleistet wurden. 31 Millionen öffentliche Projektfördergelder wurden durch 3,2 Millionen eigene, von den Dorfvereinen aufgebrauchte Mittel ergänzt.

In einigen Ländern werden auch die Ländlichen Parlamente mit staatlichen Zuschüssen unterstützt. In den Niederlanden hat das staatliche Parlament 2012 beschlossen, die nächsten vier Ländlichen Parlamente der niederländischen Dorfbewegung finanziell abzusichern.

Aus der staatlichen finanziellen Hilfe ergibt sich die Frage, ob dadurch die Unabhängigkeit und Kritikfähigkeit der Dorfbewegungen beeinträchtigt werden könnte. Diese Frage wurde mehrfach auf internationalen Begegnungen diskutiert. Es gab jedoch bisher nirgendwo ein Beispiel dafür, dass staatliche Finanzierung Abhängigkeiten bewirkt oder Kritik an staatlicher Politik verhindert hätte.

Finanzielle Förderung durch den Staat bedeutet generell keine Einschränkung des zivilgesellschaftlichen Charakters der Dorfbewegungen, weil inzwischen allgemein anerkannt ist, dass das freiwillige und ehrenamtliche bürgerschaftliche Engagement in der Regel ganz ohne organisatorische Strukturen und finanzielle Mittel nicht dauerhaft mobilisiert werden kann. Überdies machen die Beispiele deutlich, dass eine staatliche finanzielle Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen und Aktionen sich in vielfacher Hinsicht «auszahlt», indem der finanzielle Nutzen meist um ein Vielfaches höher ist als die Aufwendungen, ganz abgesehen von dem finanziell nicht berechenbaren ideellen «Mehrwert», den Partizipation, Selbstgestaltung und Selbstorganisation im Sinn von «sozialem Kapital» und Vertiefung der Demokratie bedeuten.

²⁰ Siehe Staffan Bond: Die Kraft der ländlichen Gemeinschaft, in: Reader, a.a.O., S. 24.



Eigene Vorschläge

3 Warum Dorfbewegung?

3.1 Worin besteht der Sinn und Zweck einer Dorfbewegung für das Dorf?

Warum sollte ein Dorf Mitglied einer Dorfbewegung werden? Welchen Nutzen hat das Dorf davon? Diese Fragen werden oft von Dorfbewohnern dort gestellt, wo es keine Dorfbewegung gibt bzw. bisher noch nicht gab. Einerseits kann eine Dorfbewegung nur dann von Nutzen sein, wenn sie schon existiert. Andererseits kann sie nur entstehen, wenn sich Dorfgemeinschaften entschließen, am Entstehen und Erstarben einer Dorfbewegung mitzuwirken. Insofern gibt es oft Vorbehalte, weil man das Wirken einer Dorfbewegung noch nicht kennengelernt haben: Wir haben uns doch bisher auch ohne Dorfbewegung entwickelt, warum also einem Aufruf zum Mitmachen folgen?

Es ist ganz natürlich, dass solche Fragen gestellt und Vorbehalte geäußert werden, insbesondere dort, wo die praktische Anschauung noch nicht möglich ist. Wenn also, wie in manchen Ländern geschehen, Dorfgemeinschaften nicht durch einen starken Problemdruck von selbst danach drängen, sich mit anderen Dörfern zu verbünden, ist es erforderlich, zu versuchen, Dorfgemeinschaften durch gute Beispiele und Argumente zu überzeugen. Das ist nicht so einfach, wenn eine Dorfbewegung

gerade erst in Gründung ist; umso wichtiger ist es, sich auf internationale Erfahrungen aus den bisher 25 Dorfbewegungen in Europa stützen zu können.

Was sind die wichtigsten Erfahrungen, welchen Nutzen ein Dorf von einer Dorfbewegung hat?

An vorderster Stelle steht die *Erfahrung, was eine Dorfgemeinschaft aus eigener Kraft tun kann*, um die Lebensqualität in ihrem Dorf zu verbessern. Hierbei spielt eine wichtige Rolle, wie der *Erfahrungsaustausch* mit anderen Dörfern zustande kommt, wie Dörfer voneinander lernen können, aktuelle Probleme zu meistern. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer Dorfbewegung, solche Möglichkeiten zu schaffen. Hierbei geht es nicht um formale Begegnungen mit anderen Dörfern, sondern um das systematische Befassen mit Problemen, die vor mehreren Dörfern stehen. Zum Beispiel stellt der demografische Wandel jedes Dorf vor gleiche oder ähnliche Probleme. Daher ist es von großem Nutzen, Erfahrungen mit den Nachbardörfern darüber auszutauschen, welche Probleme eine Dorfgemeinschaft wie und aus eigener Kraft lösen kann. Solche Erfahrungen landesweit austauschen zu können, würde einen noch weit größeren Reichtum an Know-how zutage fördern, den jedes Dorf nutzen könnte.

Generell sind jene Erfahrungen wichtig, die für *die Ausgestaltung der Selbstorganisation der Dorfgemeinschaft* dienlich sein können. Die Selbsterkenntnis und die gesellschaftliche Akzeptanz der Tatsache, dass durch kommunale Gebietsreformen die frühere Identität von Dorf und Gemeinde aufgehoben wurde und somit unterhalb der Gemeindeebene *das Dorf eine neue Handlungsebene* wurde, sind für jede Dorfgemeinschaft von großer Bedeutung: Einerseits erhöht sich damit die Rolle der Dorfgemeinschaft als Subjekt der Entwicklung ihres Dorfes; andererseits ergibt sich daraus ein neues Verhältnis von Dorfgemeinschaft und Gemeinde. Indem auf der Ebene des Dorfes neue Formen der Selbstbestimmung ausgeübt werden wie etwa bei der Dorfplanung und Ausarbeitung von Zukunftsvorstellungen für das Dorf, bilden sich neue Formen direkter Demokratie heraus, die eine Bereicherung der kommunalen Selbstverwaltung auf Gemeindeebene bedeuten.

Überdies wird die kommunale Daseinsvorsorge, der durch Mangel an Finanzkraft Grenzen gesetzt sind, durch bürgerschaftliches Engagement der Dorfbewohner ergänzt und bereichert. Damit trägt die Dorfgemeinschaft selbst zur Verbesserung der dörflichen Existenzbedingungen bei.

Je mehr also eine Dorfgemeinschaft lernt, die eigenen Kräfte für das Wohl des Dorfes zu mobilisieren, desto mehr dient das auch der Stärkung der Gemeinde. Und weil es eine Kernaufgabe jeder Dorfbewegung ist, die Dorfgemeinschaften dabei zu unterstützen, bedeutet das zugleich den konkreten *Nutzen, den eine Dorfbewegung für die ländlichen Gemeinden* hat.

Deshalb sind Vorbehalte, die manchmal seitens Gemeindeverwaltungen oder von Bürgermeistern gegenüber einer Dorfbewegung geäußert werden, völlig unbegrün-

det. Deren Ziel ist nicht, die Rolle der Gemeinden oder deren Bürgermeister Rolle zu schwächen, sondern – im Gegenteil – Dorfgemeinschaften *und* ihre Kommunen zu stärken sowie zur produktiven Partnerschaft und Zusammenarbeit von Dorf und Gemeinde beizutragen.

Großen Nutzen kann jedes Dorf in mehrfacher Hinsicht aus den vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten ziehen, die eine Dorfbewegung hat. Das betrifft zum einen die Möglichkeiten, dass die Attraktionen, die ein Dorf für Zuzügler und Touristen hat, einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden können. Zum anderen kann eine Dorfbewegung ein Kompetenzzentrum schaffen, von dem das Know-how für bestimmte Aufgaben abgerufen werden kann, die mittels bürgerschaftlichen Engagements in einem Dorf gelöst werden sollen. Gleichmaßen betrifft das den Zugang zu Erfahrungen und Möglichkeiten finanzieller Förderung von Projekten.

Indem Dorfbewegungen die Entwicklung der direkten und partizipativen Demokratie in den Dörfern und die Fähigkeiten, Probleme selbst zu lösen, fördern, desto stärker wird das, was manchmal als «soziales Kapital» bezeichnet wird, gefördert, nämlich die Ausbildung von Persönlichkeitseigenschaften wie Kreativität und Gemeinsinn, die wiederum der Gemeinschaft des Dorfes zugutekommen.

Das Mitwirken einer Dorfgemeinschaft in einer Dorfbewegung eröffnet weite Möglichkeiten, an organisierten Begegnungen von Dorfakteuren mit Politikern «auf Augenhöhe» teilzunehmen. Neben der Förderung der Selbstorganisation gehört das zu den wichtigsten Maßnahmen einer Dorfbewegung, aus denen jedes Dorf großen Nutzen ziehen kann. Das wurde in Kapitel 2.2 unter anderem am Beispiel der Ländlichen Parlamente demonstriert.

Nicht zuletzt stärkt die Teilnahme an einer Dorfbewegung das Bewusstsein davon, welche starke gesellschaftliche Kraft die Dörfer bedeuten. Das stärkt sowohl das Selbstbewusstsein der Dorfgemeinschaften und der Dorfbewohner ebenso, wie eine öffentliche Demonstration der Kraft der Dörfer dazu beitragen kann, die öffentliche Meinung darin zu bestärken, dass das Dorf ebenso wie die Stadt eine nachhaltige, zukunftsfähige sozialräumliche Existenzform darstellt.

3.2 Welchen Nutzen hat eine Dorfbewegung für die Gesellschaft?

Eine Dorfbewegung hat aufgrund ihres Alleinstellungsmerkmals einen festen Platz in der Zivilgesellschaft und unter den Nichtregierungsorganisationen. Das wichtigste Merkmal einer Dorfbewegung ist, dass *sie in erster Linie aus Dörfern besteht*; Dorfgemeinschaften sind die hauptsächlichen Mitglieder einer Dorfbewegung. Das unterscheidet sie von anderen Bewegungen und Organisationen, die sich auch mit der Dorfentwicklung befassen. Eine Dorfbewegung verfolgt vor allem zwei Ziele.

Sie will vor Ort die Eigenentwicklung der Dörfer und die Selbstorganisation der Dorfgemeinschaften fördern und sie will auf der gesellschaftlichen Ebene die Interessen ihrer Mitglieder, der Dorfgemeinschaften, vertreten.

Insofern besteht ihr Nutzen für die Gesellschaft eben darin, dass sie Funktionen ausübt, die auf diese Weise von keiner anderen Institution ausgeübt werden. Deshalb stellt sie auch keine Konkurrenz für andere Organisationen dar, wie manchmal behauptet oder befürchtet wird.

Im Unterschied zum Städte- und Gemeindebund befasst sie sich nicht mit der Entwicklung der Gemeinden als Gebietskörperschaften und deren Aufgaben. Da jedoch Dörfer zum großen Teil Ortsteile von Gemeinden sind, kommt die Förderung der Dorfentwicklung durch die Dorfbewegung auch den Gemeinden zugute und eine Dorfbewegung kann ein guter Partner für Gemeindeverbände sein, wie das in manchen Dorfbewegungen anderer Länder auch der Fall ist.

Bauernverbände als Interessenvertreter der Bauern schließen in ihren Aufgabenbereich auch die Förderung der Dörfer ein, weil Bauern überwiegend in Dörfern wohnen und deren Betriebe dort ihren Standort haben. Insofern stellt eine Dorfbewegung, weil sie Interessenvertreterin der Dörfer ist, keine Konkurrenz für Bauernverbände dar, aber aufgrund ihrer gemeinsamen Interessen an der Dorfentwicklung könnten sie gute Partner sein.

In ähnlicher Weise trifft das auf den Bundesverband der Regionalbewegung zu, dessen Schwerpunkt auf der Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe liegt. Somit bildet z. B. die Entwicklung der Dorfökonomie einen engen Berührungspunkt von Regional- und Dorfbewegung. Diese Vergleiche könnten auf zahlreiche Organisationen ausgedehnt werden, die ebenfalls im ländlichen Raum wirken.

Man kann also feststellen, dass ein wichtiger Wert der Dorfbewegung für die Gesellschaft darin besteht, dass sie aufgrund ihres Alleinstellungsmerkmals einerseits eine Lücke in der ländlichen Zivilgesellschaft schließt, andererseits ein konkurrenzloser Partner für andere Nichtregierungsorganisationen im ländlichen Raum sein kann.

Ein bedeutender Nutzen der Dorfbewegungen für die Gesellschaft ergibt sich aus ihrem Einfluss auf die Wertschöpfung im ländlichen Raum. Indem sie das bürgerschaftliche Engagement der Dorfbewohner fördern, tragen sie dazu bei, dass durch freiwillige ehrenamtliche Arbeit gewaltige materielle Werte geschaffen werden. Die Daseinsvorsorge des Staates und der Kommunen wird dadurch ergänzt und bereichert.

Dorfbewegungen haben bewirkt, dass die Zukunft des Dorfes als sozialräumliche Existenzform und die Vorzüge des dörflichen Lebens als Bereicherung der Wahlmöglichkeiten von Lebensentwürfen gesellschaftliche Akzeptanz gefunden haben. Damit wurde auch eine Sichtweise gefördert, die den Wert dezentraler Strukturen anerkennt.

Nicht zuletzt besteht der Nutzen von Dorfbewegungen darin, dass durch sie sich neue Formen direkter und partizipativer Demokratie auf der lokalen Ebene, in den Dörfern entwickeln konnten und die Zivilgesellschaft auf dem Lande gestärkt wurde. Dorfbewegungen sind geeignet, maßgeblich zur Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit von Dörfern und ländlichen Regionen beizutragen.

3.3 Bottom up oder top down?

Der besondere Wert einer Dorfbewegung besteht darin, dass sie eine Bewegung von unten ist, die in den Dörfern ihre Wurzeln hat. International hat sich durchgesetzt, solch eine Bewegung mit der Bezeichnung *bottom up* zu kennzeichnen. Unter anderem wird auch für die LEADER-Initiative der EU die Charakterisierung *bottom up* als «Von unten nach oben»-Methode in Anspruch genommen, um deutlich zu machen, dass sie in erster Linie lokal wirkt. Dem gegenüber wird der Begriff *top down* zur Kennzeichnung von Methoden verwendet, die «von oben nach unten» gehen.

Im internationalen Erfahrungsaustausch zwischen Dorfbewegungen wurde festgestellt, dass der Begriff *bottom up* eher positiv und der Begriff *top down* eher negativ belegt ist. Daraus schien sich ein Widerspruch zu ergeben, weil im Entstehungsprozess von Dorfbewegungen auch Top-down-Herangehen eine wichtige Rolle spielt.

Somit wurde deutlich, dass es nicht sinnvoll ist, die eine Methode als positiv und die andere als negativ zu bewerten. Und es wurde anhand der praktischen Erfahrungen sichtbar gemacht, dass zu unterscheiden ist zwischen dem Entstehungsprozess und dem Wesen einer Dorfbewegung. Die Praxis hat gezeigt, dass im Entstehungsprozess von Dorfbewegungen häufig ein Top-down-Herangehen notwendig und nützlich war, was nichts daran änderte, dass eine Dorfbewegung ihrem Wesen nach *bottom up* ist.

Wie anhand der finnischen, schwedischen und niederländischen Dorfbewegungen gezeigt werden konnte²¹, spielten in deren Entstehungsprozess beide Arten des Herangehens eine Rolle, während das Wesentliche dieser Bewegungen sich heute darin zeigt, dass sie flächendeckend aus Tausenden Dorfaktionsgruppen, Dorfvereinen oder Dorfräten bestehen.

Vanessa Halhead hat in ihrer Studie über Dorfbewegungen²² gezeigt, dass in einigen Ländern zunächst nationale Ländliche Foren entstanden. Verschiedene Nichtregierungsorganisationen bildeten solch ein Ländliches Forum, um gemeinsam bzw. koordiniert die Entwicklung im ländlichen Raum und die Dorfentwicklung vor-

²¹ Siehe Kapitel 2, Abschnitt 2.3 Dorfbewegung und Staat

²² Siehe Vanessa Halhead: Dorfbewegungen in Europa – Verallgemeinerte Erfahrungen. Mit einem Vorwort von Kurt Krumbach, Reihe rls papers, Berlin 2006, S. 20.

ranzutreiben. In manchen Ländern wirken sie so für die Dörfer, ohne dass daraus eine Dorfbewegung entstand.

In der Slowakei war, wie schon erwähnt, ein Ländliches Forum die Vorform für ein ländliches Parlament, das wiederum eine Organisationsform für eine slowakische Dorfbewegung wurde. Auf der zentralen Ebene existiert das Ländliche Parlament als zivilgesellschaftliche Vereinigung. Alle zwei Jahre wird das Forum des ländlichen Parlaments als offenes Treffen von Vertretern ländlicher Initiativen und Vereinigungen veranstaltet. Eine jährliche Hauptversammlung bildet das oberste Organ der Vereinigung Ländliches Parlament. Es wählt einen Vorstand und einen Vorsitzenden.

In jeder der acht Regionen der Slowakei wurde eine regionale Vereinigung gebildet, die mittels der Mikroregionen die Dorfentwicklung und Partnerschaften zwischen den Dörfern fördert. Dazu wurde ein Netz von 48 Informations- und Kommunikationszentren geschaffen.

Die lokale Ebene wird durch die Mikroregionen repräsentiert, die wiederum direkt mit den Dörfern arbeiten.

Es gibt keinen Grund, diese Organisationsform nicht zu den Dorfbewegungen zu zählen. Vielmehr ist sie ein Beispiel dafür, dass Dorfbewegungen vielfältige Erscheinungsformen haben können.

Im Bundesland Brandenburg entstand aus einer Arbeitsgemeinschaft heraus ein Brandenburgisches Netzwerk für Lebendige Dörfer, das unter anderem durch aktivierende Dorfbefragungen und jährliche Tage der Dörfer für die Dorfentwicklung wirksam war, ohne dass zunächst Dörfer selbst Mitglied dieses Netzwerkes wurden. Insofern spielt es ebenfalls eine Rolle als Vorform einer regionalen Dorfbewegung.

Ein interessantes Beispiel für ein Top-down-Herangehen findet in Schottland statt.

Dort ging von der Regierung die Initiative für ein zivilgesellschaftliches schottisches Ländliches Parlament aus. Der Zweck war, wie der schottische Landwirtschaftsminister erklärte, den Dörfern eine «kräftige Stimme» zu verleihen, um deren Einfluss auf die Politik zu erhöhen. Die Erwartung sei, die Regierung und das ländliche Schottland näher zusammenzubringen. Bisher gäbe es noch keinen Mechanismus, der einer «kollektiven Stimme» ermöglichen würde, die Interessen der ländlichen Regionen und Dörfer zu artikulieren.

Vertreter der Regierung nahmen 2010 am schwedischen und 2011 am niederländischen Ländlichen Parlament teil, um Erfahrungen zu sammeln und Verbindungen zu Dorfbewegungen zu knüpfen. Das Schottische Landwirtschaftliche Kolleg (SAC) fertigte im Auftrag der Regierung eine Studie über die Ländlichen Parlamente in Europa an. Dort wurde hervorgehoben, dass die Ländlichen Parlamente in der Regel in eine Dorfbewegung eingebettet sind und einen Höhepunkt in deren Arbeit bilden.

Auf der Grundlage der Studie veranstaltete die Regierung im Frühjahr 2012 eine Konferenz²³ mit über hundert Delegierten aus allen ländlichen Regionen, die über die Möglichkeiten beraten sollten, ihr eigenes Ländliches Parlament zu entwickeln. Vertreter aus Schweden, Estland, den Niederlanden und Slowenien waren eingeladen, ihre Erfahrungen und Empfehlungen zu vermitteln.

Die Mehrheit der schottischen Teilnehmer erklärte sich für ein Ländliches Parlament und wollte in dessen Gründung aktiv einbezogen werden. Man stimmte überein, dass die Resultate der Konferenz und der Studie es legitimierten, mit der Entwicklung eines Ländlichen Parlaments von Schottland fortzufahren. 2014 soll das erste Ländliche Parlament stattfinden. Es sollte auf solchen Prinzipien basieren wie *bottom up*, unabhängig und neutral sein und Einfluss auf die Regierungspolitik nehmen können. Verwurzelt in den Dörfern, soll es die Stimme der Dorfgemeinschaften stärken und die Entwicklung einer schottischen Dorfbewegung fördern.

4 Die zivilgesellschaftliche Kraft der Dorfgemeinschaft

4.1 Dorfgemeinschaft im veränderten Verhältnis von Dorf und Gemeinde

Wir sind im ersten Kapitel die Antwort auf die Frage schuldig geblieben, ob das Dorf auch dann ein Dorf bleibt, wenn es zum Ortsteil einer Gemeinde wird? In fast allen Bundesländern haben kommunale Gebietsreformen stattgefunden. In deren Verlauf wurden jeweils mehrere kleine ländliche Gemeinden zu einer größeren Gemeinde zusammengeschlossen bzw. in schon bestehende größere Gemeinden eingegliedert. Diese kleinen Gemeinden hörten damit auf, selbst eine Gemeinde zu sein. Sie wurden zu sogenannten *Ortsteilen*²⁴ der größeren Gemeinde. Vorher war in der Regel jedes Dorf zugleich eine Gemeinde. Diese *frühere Identität von Dorf und Gemeinde* ist sicherlich *eine* Ursache dafür, dass beide heute immer noch umgangssprachlich – aber auch im politischen Sprachgebrauch – gleichgesetzt werden: Manche sagen Gemeinde und meinen das Dorf, andere sagen Dorf und meinen die (frühere) Gemeinde.

Diese Gleichsetzung ist jedoch nicht nur verkehrt, sondern kann auch falsche Eindrücke vermitteln. Es ist schon ein Unterschied, ob jemand sagt: «In unserem Kreis

²³ Konferenzbericht (engl.) auf der Website des Schottischen Nationalen Ländlichen Netzwerkes: www.ruralgateway.org.uk.

²⁴ Die Agrarsoziologen Planck und Ziche kritisierten mit Bezug auf die Gebietsreformen der 1960er und 1970er in der alten Bundesrepublik: «In den neuen Gemeindeverfassungen werden fälschlicherweise Gemeindeteile als Ortsteile bezeichnet», siehe Ulrich Planck/Joachim Ziche: Agrar- und Landsoziologie, Stuttgart 1979, S. 34.

hat jedes Dorf eine Kita» oder «In unserem Kreis hat jede Gemeinde eine Kita», denn im letzteren Fall kann es bedeuten, dass nur etwa jedes dritte oder sechste Dorf eine Kita hat.

Im Land Brandenburg zum Beispiel war durch die 2003 abgeschlossene kommunale Gebietsreform die Zahl der Gemeinden von 1.600 auf 400 geschrumpft. Ein Politiker hatte einmal in einer Talkshow dazu gesagt: «Wir machen vier Dörfer zu, damit das fünfte überleben kann!» Aus einer solchen Formulierung stellen sich zumindest zwei Fragen:

Erstens. Kann man Dörfer einfach «zumachen»? *Zweitens.* Da mit «wir» hier wohl die Landesregierung gemeint war, muss man fragen: Kann die Politik planen und beschließen, Dörfer «zuzumachen»?

Tatsache ist, dass jene vier Fünftel der Brandenburger Dörfer, die von früher selbstständigen Gemeinden zu «Ortsteilen» größerer Gemeinden wurden, nicht als Siedlungen verschwunden sind. Dörfer sind historisch durch das Ansiedeln von Menschen entstandene ländliche Siedlungen. In ihnen leben Menschen, die sich entschlossen haben, dort zu wohnen. Man kann also Hunderte Dörfer nicht einfach «zumachen», es sei denn, man würde deren Dorfbewohner «aussiedeln», mit Gewalt aus ihrem Dorf vertreiben.

Hinter der zitierten eigenartigen Formulierung steckt vermutlich die oben genannte, im deutschen Sprachgebrauch oft anzutreffende Gleichsetzung oder Verwechslung von «Dorf» und «Gemeinde». Der zitierte Politiker, von dem man eigentlich voraussetzen sollte, dass er es besser wissen müsste, meinte eigentlich nicht *Dörfer*, sondern, dass vier Fünftel der *Gemeinden* «zugemacht» werden, also als Gemeinden verschwinden sollten.

Damit beantwortet sich die Frage, ob das Dorf ein Dorf bleibt, wenn es Ortsteil einer Gemeinde wird, eindeutig: Indem kleine dörfliche Gemeinden in Großgemeinden aufgehen, verschwinden sie zwar als selbstständige Gemeinden, jedoch nicht als dörfliche *Siedlungen und lokale Gemeinschaften*. *Das Dorf bleibt Dorf, auch wenn es kommunalpolitisch Ortsteil einer größeren Gemeinde wird.*

Dorf und Gemeinde sind zwei grundsätzlich unterschiedliche gesellschaftliche Erscheinungen, egal ob ein Dorf zugleich eine Gemeinde oder nur Ortsteil einer größeren Gemeinde ist.

- Ein Dorf ist eine *Siedlung*, also ein Element der *Siedlungsstruktur* einer Region. Wie bereits im ersten Kapitel betont, ist das Dorf eine kleine *ländliche* Siedlung und zugleich eine *lokale Gemeinschaft* der in dieser Siedlung Wohnenden.
- Eine *Gemeinde* hingegen ist eine *administrativ* gebildete unterste Einheit der *staatlichen* Verwaltung und somit ein Element der durch den Staat bestimmten *Kommunalstruktur*. Sie wird aufgrund staatlicher Gesetze gebildet und besitzt in ihrem Gebiet als sogenannte kommunale Gebietskörperschaft be-

stimmte Hoheitsrechte: Das Grundgesetz der Bundesrepublik garantiert den Gemeinden das Recht auf kommunale Selbstverwaltung, d. h. sie können ihre eigenen Angelegenheiten im Rahmen der Gesetze selbst und eigenverantwortlich regeln und entscheiden.

Gemeinden können aber im Unterschied zu Dörfern, wie die kommunalen Gebietsreformen zeigten, durch den Staat zusammengeschlossen oder aufgelöst werden. In Brandenburg, um beim Beispiel zu bleiben, wurden die dörflichen Gemeinden zunächst durch eine «Kopfprämie» von 100 Euro je Einwohner zum «freiwilligen» Zusammenschluss oder Beitritt zu einer Großgemeinde gelockt; nach drei Jahren jedoch wurden diejenigen, die nicht freiwillig dazu bereit waren, durch die Landesregierung zwangsweise zusammengeschlossen. 500 der kleinen Gemeinden, also etwa ein Drittel, klagten – allerdings bis auf zwei Fälle vergeblich – gegen diese Zwangsvollstreckung.

Als ländliche Siedlung bleibt das Dorf also Dorf, auch wenn es Ortsteil einer größeren Gemeinde geworden ist.

Was geschieht aber mit dem *Dorf als lokale Gemeinschaft*, wenn es Ortsteil einer Gemeinde wird?

Erstens. Verlust der kommunalen Selbstbestimmung.

Die Dorfgemeinschaft eines Dorfes, das «Ortsteil» einer größeren Gemeinde geworden ist, hat damit weitgehend das Recht verloren, über ihre eigenen Angelegenheiten zu entscheiden. So können gemäß der Brandenburger Kommunalverfassung in den Dörfern – den «Ortsteilen» – zwar Ortsbeiräte und ein Ortsvorsteher gewählt werden. Diese haben jedoch kaum Entscheidungsbefugnisse. Sie können in der Gemeindevertretung, selbst wenn es um Belange ihres eigenen Dorfes geht, formell zwar mitreden, aber nicht mitentscheiden.

Zweitens. Verletzung der lokalen Identität.

Viele Dorfbewohner empfinden das verlorene Recht, über die Geschicke ihres Dorfes selbst bestimmen zu können, als Verletzung ihrer lokalen Identität. Hinzu kommt der teilweise wenig einfühlsame Umgang mit dem Dorfnamen, einem Wesensmerkmal der lokalen Identität, bei der Gestaltung der Ortseingangsschilder und der Postadressen. Obwohl in der Realität das Dorf weiter existiert, erscheint sein Name als Ortsteil oft dem Gemeindennamen untergeordnet, z. B. beim Dorf Y: «Gemeinde X-hausen, Ortsteil Y». Noch krasser wird die emotionale Verletzung, wenn das Dorf in eine Stadtgemeinde eingegliedert wurde: «Stadt X-hausen, Ortsteil Y». Warum konnte man nicht ebenso, wie viele Städte das tun, indem auf dem Ortseingangsschild «Stadt X-hausen» steht, das Dorf auch als Dorf benennen, indem geschrieben wird «Dorf Y-hausen» – ohne weiteren Zusatz?

Es wäre verkehrt anzunehmen, dass die Dorfbewohner des Dorfes Y, weil ihr Dorf Ortsteil der Stadt X-hausen geworden ist, sich anstelle ihrer dörflichen lokalen Identität nun als Stadtbürger empfinden würden. Natürlich kann sich ebenso, wie es

eine gewisse Identifikation mit der jeweiligen Heimatregion gibt, auch eine Identifikation mit der neuen Gemeinde entwickeln und das ist durchaus wünschenswert. Jedoch kann die originäre Verbundenheit mit dem Heimatort, die lokale Identifikation mit dem Dorf, durch nichts ersetzt werden. Generell scheint in der zunehmend globalisierten Welt der *lokale* Bezug der Menschen, ihre *lokale* Bindung und Identifikation eher eine zunehmende Bedeutung zu gewinnen.

Die Ergebnisse der Interviews mit Ortsbeiräten, Gemeindebürgermeistern und Vereinsvorständen bestätigten ebenfalls die Rolle dieser starken emotionalen Bindung an das Dorf. Fast alle Befragten hoben die Bedeutung und die Notwendigkeit der Pflege lokaler Identität hervor. Mit einer Ausnahme betonten sogar die befragten Bürgermeister, dass die Dörfer ihrer Gemeinde Dörfer bleiben, in ihrer Originalität erhalten bleiben sollen und sie Wert darauf legen, die lokale Identität der Dorfbewohner mit ihrem Dorf zu fördern.

Drittens. Bürgerschaftliches Engagement findet eine neue Handlungsebene *unterhalb* der Ebene der Kommune.

Es ist eine völlig neue Erscheinung und gewöhnungsbedürftige Situation sowohl für Dorfgemeinschaften wie auch für Gemeinden: Eine neue Handlungsebene ist entstanden, die *unterhalb* der Gemeindeebene liegt!

In einem Dorf, das selbst auch eine Gemeinde ist, können sich Dorfbewohner auf vielfältige Weise zivilgesellschaftlich betätigen, angefangen von der Teilnahme an kommunalen Entscheidungsprozessen bis zum mitgestaltenden bürgerschaftlichen Engagement zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in ihrem Ort.

Wenn ein Dorf zum Ortsteil einer Gemeinde wird, entstehen jedoch zwei Handlungsebenen. Einerseits bleibt die traditionelle Gemeindeebene: dort können Dorfbewohner jedoch nur noch begrenzt und durch gewählte Vertreter an kommunalen Entscheidungsprozessen teilnehmen. Wenn das Dorf einen Gemeindevertreter stellen konnte, kann dieser im Rahmen der Gemeindevertretung über alle kommunalen Belange mitentscheiden. Aber nicht alle Dörfer haben einen Gemeindevertreter aus ihrem Dorf in der Gemeindevertretung. Ortsvorsteher und andere Mitglieder von Ortsbeiräten haben auf dieser Ebene nur *Mitspracherecht*.

Andererseits ist nun eine weitere Handlungsebene *unterhalb der Gemeindeebene* entstanden: die Dorfebene. Hier können die Dorfbewohner *außerhalb kommunaler Beschränkungen*, wie sie unter anderem für Ortsbeiräte gelten, *unbegrenzt* ihre *zivilgesellschaftlichen* Kräfte zur Entfaltung bringen, und zwar in allen Bereichen des dörflichen Lebens.

Eine der Ursachen für das Entstehen der ersten Dorfbewegungen in Finnland und Schweden war die Tatsache, dass Dorfgemeinschaften auf die Bildung von Großgemeinden damit reagierten, dass sie als Dorfgemeinschaft, also als zivilgesellschaftliche Kraft «die Geschicke ihres Dorfes in die eigenen Hände» nahmen und dazu ihre Kräfte unterhalb der kommunalen Ebene organisierten. Was früher, als

Dorf und Gemeinde eine Einheit bildeten, *eine gemeinsame Handlungsebene* für kommunales *und* zivilgesellschaftliches Handeln war, spaltete sich gewissermaßen in kommunales Handeln auf der Gemeindeebene und zivilgesellschaftliches Handeln auf der Dorfebene, also unterhalb der Gemeindeebene.

Dies klar zu unterscheiden ist wichtig, weil manchmal vermutet oder unterstellt wird, dass durch eine Dorfbewegung neue Strukturen geschaffen würden. Das stimmt jedoch nicht, weil das Entstehen einer neuen Handlungsebene unterhalb der kommunalen keine «neuen» Strukturen hervorbringt, sondern das zivilgesellschaftliche Handeln auf eine neue Ebene verlagert.

In den «Mutterländern» der Dorfbewegungen – Finnland und Schweden – haben sich nach der Bildung von Großgemeinden in den Dörfern sogenannte Dorfaktionsgruppen konstituiert, die nun unterhalb der Gemeinde die Geschicke ihres Dorfes in die eigenen Hände genommen haben. Später haben sich diese Aktionsgruppen immer mehr zu eingetragenen Vereinen gewandelt, um in solcher Rechtsform besser handlungsfähig zu sein, zum Beispiel Förderanträge stellen oder Verträge abschließen zu können. Diese «Dorfvereine» blieben jedoch ihrem Wesen nach das, was sie vorher als Dorfaktionsgruppe waren: ein Zusammenschluss oder eine Bündelung der Dorfakteure, um durch organisiertes Zusammenwirken mehr zu erreichen.

Auf der Internationalen Dorfkonferenz 2011 beschrieb der Hauptgeschäftsführer des Vorstandes der schwedischen Dorfbewegung diese Entwicklung so:

«Alles begann in den frühen 80er Jahren. Die Situation war kritisch für große Teile des ländlichen Raumes in Schweden, vor allem für die kleinen Dörfer in den dünn besiedelten Gebieten der nördlichen Teile des Landes. Die wirtschaftliche Aktivität war gering, die Dienstleistungseinrichtungen gingen zurück, die Jugend wanderte ab und fast nur die Älteren blieben übrig. In etlichen Regionen war die Entvölkerung so stark, dass die Grundfunktionen der lokalen Gemeinschaften gefährdet wurden.

Hinzu kam, dass in den 70er Jahren die kleinen Gemeinden zu größeren zusammengeschlossen worden waren. Die Dorfbewohner fühlten sich in den Großgemeinden an den Rand gedrängt und waren nicht mehr in der Lage, Entscheidungen zu beeinflussen, die ihr Dorf betrafen. Sie fühlten sich gewissermaßen in den Händen fremder Kräfte.

Manche Dorfgemeinschaften begannen jedoch damals, zu handeln und nicht auf Hilfe von außen zu warten (...)

(...) Einige von ihnen waren bestehende Vereine, die nun neue Aufgaben übernahmen, aber meist entstanden sie als neue Gruppen von Dorfakteuren. Diese Erfahrungen machten deutlich, dass genau das – der Zusammenschluss der lokalen Akteure – die Hoffnung für jedes Dorf ist.

Für die Aktivierung von Dörfern ist oft eine lokale Krise der Ausgangspunkt, so z. B. die Schließung einer Poststelle, des Dorfladens oder der Schule. Die Dorfbewohner erkennen die Notwendigkeit zum gemeinschaftlichen Handeln. Dieser Prozess entwickelt sich dann häufig von Aktivitäten, die auf einzelne Aufgaben gerichtet sind, auf größere und komplexere Aufgaben – und so schließlich zu einem mehr ganzheitlichen Herangehen an die Entwicklung ihres Dorfes.

Im Vordergrund des lokalen Mobilisierungsprozesses stehen oft einige örtliche Enthusiasten oder bereits engagierte Personen; wir nennen sie die «Feuergeister». Es nehmen jedoch immer mehr teil und es wird angestrebt, dass möglichst alle mitmachen. Von Anfang an waren vor allem Frauen aktiv und setzten sich an die Spitze des Prozesses. Auch Leute, die in ihr Heimatdorf zurückkehrten, und Neusiedler spielten eine wichtige Rolle. Oft fehlen jedoch die jungen Leute und das ist eines unserer größten Probleme in der Entwicklung der Dorfgemeinschaften.

Wichtig und typisch für diese Gemeinschaftsaktionen im Dorf ist, dass Menschen über traditionelle Grenzen hinweg in der Gemeinschaft zusammenwirken – zwischen Angehörigen verschiedener Parteien und traditioneller Organisationen, Alteingesessenen und Neusiedlern, Alt und Jung. Ein zersplittertes Dorf hat keine Chance, jedoch Einigkeit gibt Kraft.»²⁵.

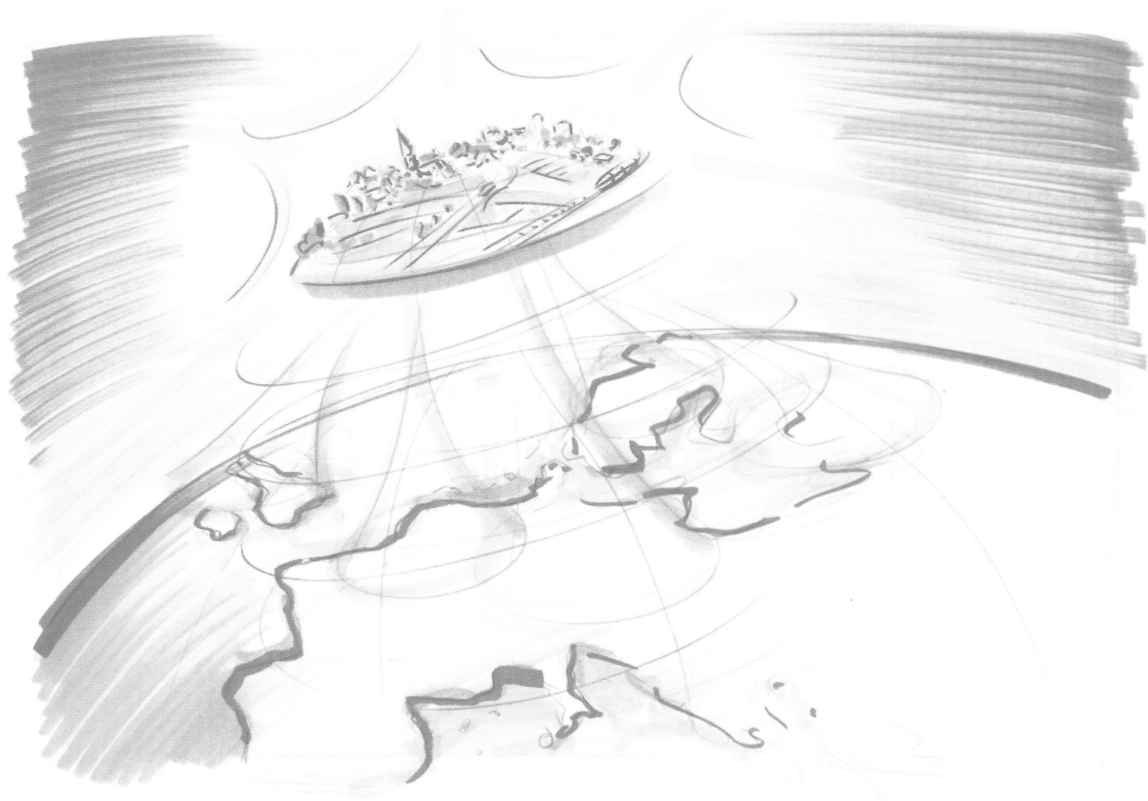
In einigen Ländern, so in Finnland, Schweden, Estland und den Niederlanden, haben sich bei allen Unterschieden zwischen einzelnen Ländern Dorfaktionsgruppen, Dorfvereine, Dorfräte, usw. gebildet, also eine relativ einheitliche Form, wie sich zivilgesellschaftliche Kräfte unterhalb der Gemeindeebene zusammenschließen.

In der Praxis gibt es jedoch eine größere Vielfalt; es geht nicht darum, solche Formen zu kopieren, wenn sie nicht den Bedingungen und Traditionen im eigenen Land angemessen sind.

Das Wesentliche an den genannten Formen ist, dass in ihnen jeweils alle Akteure des Dorfes zusammenwirken, seien es Vereine, Frauengruppen, Jugendklub, freiwillige Feuerwehr oder einzelne Persönlichkeiten, die sich aktiv mit ihren besonderen Fähigkeiten einbringen wollen.

Entscheidend sind der Wille und die Bereitschaft, durch organisiertes Zusammenwirken die ganze Dorfgemeinschaft zu mobilisieren, am Nachdenken über die Zukunft und Pläne schmieden mitzumachen und sich an der Gestaltung von Vorhaben und Projekten zur Dorfentwicklung durch bürgerschaftliches Engagement zu beteiligen. Insofern ist der Zusammenschluss der Kräfte Mittel zu dem Zweck, dass die Dorfgemeinschaft die Geschehnisse ihres Dorfes selbst bestimmt und selbst gestaltet. Man kann das Ganze auch als «Selbstorganisation» der Dorfgemeinschaft bezeichnen.

²⁵ Staffan Bond, in: Reader, a.a.O.



Global Village

4.2 Selbstorganisation – zivilgesellschaftlich Kraft der Dorfgemeinschaft²⁶

Warum «Selbstorganisation»?

In Anlehnung an internationale Erfahrungen und analoge Prozesse gemeinschaftlich organisierten Handelns haben wir hier in Bezug auf die Dorfgemeinschaft den Begriff «Selbstorganisation» gewählt. Dieser Begriff kommt ursprünglich aus der Systemtheorie und kennzeichnet eine Eigenschaft unterschiedlichster, sich selbst regulierender Systeme. In Bezug auf gesellschaftliche Prozesse wird er häufig zur Charakterisierung von Handlungen aus eigenem Antrieb, auf eigenen Entscheidungen beruhend und bestimmte Ziele gerichtet, verwendet, wie zum Beispiel selbst organisiertes Lernen. Für die Kennzeichnung und Beschreibung des zivilgesellschaftlichen, gemeinschaftlichen und organisierten Handelns von Dorfgemeinschaften er-

²⁶ Für die Darstellung der realen Möglichkeiten, die eine Dorfgemeinschaft hat, als «selbst organisierte Kraft» die Geschichte ihres Dorfes selbst zu bestimmen, selbst zu gestalten und die eigenen Kräfte dafür zu organisieren, wurden Ergebnisse von Einzelfallstudien verwendet, die vor allem mittels Interviews in 34 Dörfern (Ortsteile von sechs Gemeinden des Landes Brandenburg) durchgeführt worden waren. Da absolute Anonymität zugesagt war, wurde auch auf die Nennung der Ortsnamen verzichtet. An dieser Stelle sei allen Befragten aus den Dörfern und den Bürgermeistern der sechs Gemeinden gedankt, die bereitwillig, offenherzig und kritisch auf die Fragen nach den Möglichkeiten der dörflichen Selbstorganisation geantwortet und zahlreiche Vorschläge unterbreitet haben. Mein besonderer Dank gilt auch BA Johanna Krumbach und Dipl. rer.oec. Andrea Reimann für ihren kreativen Beitrag zur Erhebung und Aufarbeitung des empirischen Materials.

scheint er besonders geeignet, weil «in selbstorganisierenden Systemen ... keine prinzipielle Trennung zwischen *organisierenden*, gestaltenden oder lenkenden Teilen (erfolgt)». ²⁷

Mit anderen Worten: Auf die Dorfgemeinschaft bezogen, bedeutet «Selbstorganisation» eine Einheit von:

- «Lenken» = Selbst*bestimmung* durch die Dorfgemeinschaft
- «Gestalten» = Selbst*gestaltung* des Dorfes durch freiwillige, ehrenamtliche Gemeinschaftsarbeit und
- «Organisieren» = lokaler *Organisation* dieser Prozesse durch Dorfakteure.

Möglichkeiten der Selbstbestimmung durch die Dorfgemeinschaft

Warum ist es wichtig, dass die Dorfgemeinschaft selbstbestimmt handeln kann? Das Recht auf Selbstbestimmung hängt eng mit der lokalen Identität zusammen. Lokale Identität ist das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum eigenen Wohnort, das Verbundenheitsgefühl mit dem eigenen Dorf. Diese Verbundenheit bezieht sich sowohl auf das Dorf als Siedlung, auf seine einmalige Ortsgestalt und Architektur, seine eigentümliche Schönheit und Attraktivität, worauf man als Dorfbewohner stolz sein und es als engste Heimat empfinden kann.

Lokale Identität ist jedoch auch die Beziehung zum Dorf als Gemeinschaft, das Verhältnis zu Nachbarn und Verwandten und zu denen, die man gewählt hat, damit sie sich um die Geschicke des Dorfes kümmern. Früher konnte man sich in allen Fragen und oft gleich auf der Straße an den Bürgermeister wenden und die eigene Gemeindevertretung konnte über die meisten Dinge, die das Dorf betreffen, selbst entscheiden. Mitreden und mitentscheiden zu können gehört, wie die Untersuchung zeigt, auch zur lokalen Identität. Sie schließt auch den Wunsch ein, dass das Dorf eine Zukunft haben und als Dorf weiter erhalten bleiben soll.

So ist es nicht verwunderlich, dass der Verlust der lokalen Selbstbestimmung von vielen Befragten als größter Verlust, der durch die Gemeindegebietsreform eingetreten ist, empfunden wird. Beeinträchtigung der lokalen Identität bedeutet Einschränkung der Verbundenheit mit dem eigenen Dorf.

Die meisten befragten Gemeindebürgermeister sind der Meinung, dass in ihrer Gemeinde jedes Dorf auch Dorf bleiben («Jedes Dorf lebt sein Leben») und seine lokale Identität behalten soll («Wir tun alles, um die lokale Identität unserer Dörfer zu erhalten»). «Wir wollen jedem Dorf das Gefühl geben, wichtig zu sein!» Das schließt nicht aus, dass Dorfbewohner sich auch mit der Gemeinde oder der Region

²⁷ Zitiert nach Britta Goedecke: Selbstorganisation und Gruppe, München 2003. Die Autorin orientiert sich in ihrer Hausarbeit an Karl Schattenhofer: Selbstorganisation und Gruppe. Entwicklungs- und Steuerungsprozesse in Gruppen, Opladen 1992.

identifizieren können oder dass sich Dorfbewohner auch für Projekte engagieren, die für die Gemeinde als Ganzes von Bedeutung sind. Der Bezug zum eigenen Dorf hat jedoch die Priorität.

Die Möglichkeit, über die Geschicke des Dorfes selbst bestimmen zu können, ist ein zugleich ein Ausdruck der zivilgesellschaftlichen Freiheit, über die die Dorfgemeinschaft verfügt. Zivilgesellschaftliches Handeln ist durch keinerlei administrative Beschränkungen eingegrenzt. Nicht zuletzt hat die lokale Selbstbestimmung auch Einfluss auf die Zukunftsgewissheit der Dorfbewohner.

Die Dorfgemeinschaft kann uneingeschränkt über alles selbst bestimmen, was sie aus eigener Kraft gestalten will. Das bezieht sich sowohl auf einzelne Projekte wie zum Beispiel den Bau eines Kinderspielfeldes als auch auf die Zukunftsplanung überhaupt. In der Praxis haben sich dabei, wenn es um Leitlinien und Visionen für die Zukunft des Dorfes oder auch einen konkreten Dorfplan geht, die verschiedenen Methoden der Stärken-Schwächen-Analysen und des Sammelns von Vorschlägen bewährt.

Dazu gehört die allgemein bekannte Methode der Zukunftswerkstatt, an der sich möglichst viele Dorfbewohner aller Alters- und sozialen Gruppen beteiligen können. Hierbei hat sich zumindest anfangs bewährt, geschulte Moderatoren einzubeziehen; jedoch können auch geübte Amateure solche Werkstätten moderieren.

In einer Gemeinde hat die Bürgermeisterin mit den Ortsbeiräten aller 14 Dörfer (Ortsteile) ihrer Gemeinde eine Zukunftswerkstatt auf der Grundlage der Dorfentwicklungspläne gemacht, die vor Jahren ausgearbeitet worden, aber meist in den Schubladen verschwunden waren. Das sollte eine Grundlage für die Diskussion neuer Entwicklungspläne in den Dörfern geben.

In Brandenburg wurden mit Unterstützung durch Universitäten bzw. Studentengruppen Dorfuntersuchungen nach der sogenannten PLA-Methode durchgeführt. Deren Grundlage bildeten «Küchentischgespräche», also nicht standardisierte Interviews mit Dorfbewohnern, deren Ergebnisse dann in einer öffentlichen Dorfversammlung ausgewertet wurden.

Die Dorfplanerin Nathalie Franzen schilderte in einem Vortrag auf der Internationalen Dorfkonferenz 2011 in Berlin ihre Methode der Dorfkonferenzen:

«Um auf vergleichbare Weise mit der Bevölkerung diese Visionen und Leitbilder erarbeiten zu können, wurde die Methode der Dorfkonferenz entwickelt: Hierbei werden durch die Bevölkerung Zukunftsvisionen mit Blick auf das Jahr 2030 entwickelt, Leitbilder als Ziele der Dorfentwicklung formuliert und Projekte zur Weichenstellung für eine positive Zukunftsgestaltung angestoßen. Die Ortsbevölkerung wird auf breiter Basis für die Zukunft ihres Dorfes interessiert und zur Mitgestaltung motiviert. Der Ablauf einer Dorfkonferenz gliedert sich in ein vorgeschaltetes Schlüsselpersonengespräch zur Vorbereitung des Ablaufes und um Multiplikatoren im Ort für die Öffentlichkeitsarbeit, also vor al-

lem die Mund-zu-Mund-Propaganda, zu finden. Unmittelbar vor der Dorfkonzferenz findet eine gemeinsame Ortsbegehung mit allen Interessierten statt, um zum einen der Moderatorin das Dorf zu zeigen, zum anderen, damit die Beteiligten einen gemeinsamen Blick auf die verschiedenen Bereiche des Ortes werfen, bevor darüber diskutiert wird.

In der eigentlichen Konferenz, die etwa 4 bis 5 Stunden dauert, werden nach einer Einführung ins Thema (Strukturwandel und seine Auswirkungen auf den ländlichen Raum, demografische Entwicklung im entsprechenden Landkreis / der Kommune) zunächst die aktuellen Stärken und Schwächen des Ortes aus Bürgersicht gesammelt und nach Oberthemen sortiert. Es folgt ein darauf ausgerichteter Input mit der kurzen Vorstellung von Projekten, die andere Orte mit ähnlichen Problemlagen erfolgreich umgesetzt haben. Hieran schließt sich eine Pause an, in der die Teilnehmer unter sich über das bisher Gehörte und Kritisierte diskutieren können. Nach der Pause wird eine Zeitreise ins Jahr 2030 durchgeführt, damit die Fantasie angeregt und ein virtueller Spaziergang durch das eigene Dorf in 2030 unternommen werden kann – das dort Gesehene und Erlebte wird im nächsten Schritt in zu den Oberthemen gebildeten Arbeitsgruppen gemeinsam zu Visionen und Leitthesen formuliert. Diese Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und die Leitthesen zu einem Leitbild ausformuliert.»²⁸

Bei allen diesen Methoden geht es im Grunde um das legitime Recht jeder Dorfgemeinschaft, Leitlinien oder *Leitbilder für die Zukunft ihres Dorfes selbst zu entwickeln*, und sei es auch mit professioneller Hilfe.

Lokale Selbstbestimmung als *zivilgesellschaftlicher* Prozess kann sich also sowohl an Leitbilddiskussionen wie an konkreten Dorfplänen entfalten. Am unmittelbarsten wird Selbstbestimmung durch die Dorfbewohner praktiziert, wenn es um Ziele und Aufgaben geht, die aus eigener Kraft und vorwiegend mit eigenen Mitteln durch «Selbstgestaltung», also durch freiwilliges und praktisch gestaltendes bürgerschaftliches Engagement verwirklicht werden sollen. Selbstbestimmung dieser Art erhält ihre eigentümliche Qualität und Wirksamkeit, indem sie mit der Selbstgestaltung verschmilzt. Einfacher gesagt: *Selbst planen und selbst verwirklichen sind kennzeichnend für gemeinschaftliche Aktivitäten der Dorfbewohner*, um ihr Dorf lebendig und zukunftsfähig zu erhalten.

Dabei spielen Dorfvereine, seien es spezielle wie z. B. Fußballverein oder Tanzgruppe oder Kultur- oder Heimatvereine, die mehr die Interessen aller Dorfbewohner im Auge haben und sich manchmal daher auch «Dorfverein» nennen, eine wichtige mobilisierende und organisierende Rolle. Das wurde von den meisten Ortsvorstehern betont, die ihre Aufgaben im Dorf meist nur im Zusammenwirken mit den Vereinen und oft auch der Kirchengemeinde erfüllen können.

²⁸ Nathalie Franzen: Zukunft der dörflichen Entwicklung, in: Reader, a.a.O., S. 42 f.

Dabei ist die *Dorfplanung ein wichtiges Feld enger Zusammenarbeit von Dorfgemeinschaft und Gemeinde*. Manchmal erfolgt Dorfplanung im Rahmen der Gemeindeverwaltung, wobei die Ortsvorstände nur ein Mitspracherecht haben. In anderen Fällen haben die Dörfer die Möglichkeit, Planungsvorschläge auszuarbeiten und einzureichen. Die Bürgermeisterin einer Gemeinde mit 14 Dörfern beschrieb, dass in der Gemeindevertretung über keine Angelegenheit eines Dorfes entschieden wird, ohne dass vorher in Dorfversammlungen und Beratungen ein Konsens erzielt wurde. Es wird dort also nie «über die Köpfe eines Dorfes hinweg» etwas über das Dorf entschieden.

Weil es Wesensmerkmal dörflicher Selbstbestimmung ist, die Zukunft des Dorfes selbst zu planen, nimmt in vielen Dorfbewegungen die Befähigung zur Dorfplanung einen wichtigen Platz ein. Im Kern geht es darum, dass und wie die Dorfbewohner an der Zukunftsplanung ihres Dorfes teilnehmen. So hat z. B. die niederländische Dorfbewegung eine detaillierte Methodik ausgearbeitet, wie die Dorfbewohner mit sachkundiger professioneller Begleitung ihren eigenen Dorfplan erarbeiten können und wie dieser Dorfplan in die Gemeindeplanung integriert werden kann.

Die Dorfpläne entstehen durch Aktionen selbstbestimmten Handelns der Dorfgemeinschaft, also in Form direkter, partizipativer Demokratie, indem die Dorfbewohner ihre Ideen und Vorschläge einbringen und schließlich «ihren» Plan auch selbst verabschieden – um ihn dann in die kommunale Entscheidungsebene zu übergeben. Auf der Gemeindeebene wird dann von gewählten Gemeindevertretern, also in Form repräsentativer Demokratie, über die Gemeindeplanung entschieden. Im Ergebnis hat die Dorfgemeinschaft nicht nur Selbstbestimmung zurückgewonnen, sondern überdies die kommunale Selbstverwaltung durch Elemente direkter Demokratie bereichert.²⁹

Lokale Selbstgestaltung durch bürgerschaftliches Engagement

Der Begriff «Selbstgestaltung» steht für verschiedene andere, gängige Begriffe freiwilliger, ehrenamtlicher Arbeit wie zum Beispiel Bürgerbeteiligung, Beteiligung, Partizipation, bürgerschaftliches Engagement usw. Hier wurde er eingeführt, weil er *einerseits* eindeutiger von Selbstbestimmung abgrenzt, als dies die oben als Beispiele genannten Begriffe tun. *Andererseits* ist Selbstgestaltung ein Pendant zu Selbstbestimmung insofern, als es ihr eine besondere Qualität verleiht, weil es sie nicht auf «Mitrede» beschränkt, sondern auf die praktische Veränderung orientiert.

Selbstgestaltung durch die Dorfgemeinschaft meint also jede Art von Tätigkeit, die für Lebendigkeit des Dorflebens und Verbesserung der Lebensqualität steht, und zwar vorwiegend auf eigene Kraft gestützt und nicht primär auf externe Förderung orientiert.

²⁹ Siehe hierzu Kapitel 2 und Bert Broekhuis: Dorfpläne, in: Reader, a.a.O., S. 150 ff.

Was Dorfgemeinschaften aus eigener Kraft gestalten können, wurde beispielhaft in der schon erwähnten Untersuchung in 34 Dörfern sichtbar, die zu sechs Gemeinden des Landes Brandenburg gehören. Hier soll mehr verallgemeinernd gezeigt werden, welche Möglichkeiten für Selbstgestaltung prinzipiell in den verschiedenen Bereichen des Dorflebens möglich sind.

So, wie der Begriff «Selbstbestimmung» jenen Aspekt der Selbstorganisation der Dorfgemeinschaft zu Ausdruck bringt, der lenkende, planende und entscheidende Tätigkeiten umfasst, steht der Begriff «Selbstgestaltung» für *verändernde*, praktisch gestaltende Aktivitäten. Im dritten Teil des ersten Kapitels wurden typische Bedingungen und Handlungsfelder systematisiert, die wesentlich für die Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit eines Dorfes sind bzw. werden können. Dazu gehören, um es nochmals zu zitieren,

- zahlenmäßige Stabilisierung der **Wohnbevölkerung** und Förderung einer ausgewogenen **demografischen und sozialen Struktur**;
- weitest möglicher Erhalt der lokalen **Infrastruktur** und angemessene Bedingungen der überörtlichen Erreichbarkeit von Bildungs- und Versorgungseinrichtungen;!
- ausreichendes **Arbeitsplatzangebot** für die Dorfbewohner, wobei neben der günstigen überörtlichen Erreichbarkeit von Arbeit (Arbeitsauspendler) und Berufsbildung auch die Entwicklung der **lokalen Ökonomie** im Dorf, sowohl der Landwirtschaft als auch nichtlandwirtschaftlicher Kleinunternehmen, ein wesentlicher Faktor der Lebendigkeit des Dorfes sein kann;
- Erhalt der **Individualität des Dorfes** in seiner unverwechselbaren Architektur und Ortsgestalt sowie der dorftypischen engen Verflechtung mit der Natur, die besondere Erfordernisse und Möglichkeiten des Natur- und Umweltschutzes sowie einer **ökologischen Lebensweise** einschließt;
- die Gestaltung des **dörflichen Gemeinschaftslebens**, der sozialen Integration und des Zusammenhalts, der Kultur und Geselligkeit.

Welche Möglichkeiten der Selbstgestaltung hat eine Dorfgemeinschaft, um die Bevölkerungszahl zu stabilisieren und eine ausgewogene demografische und soziale Struktur zu fördern?

Genauer gesagt: Was kann die Dorfgemeinschaft tun, um Abwanderung einzudämmen und Bevölkerungszuwachs zu fördern? Wie kann dadurch erreicht werden, dass alle Generationen im Dorf vertreten sind und die soziale Zusammensetzung reichhaltiger wird?

Eine Dorfgemeinschaft kann solchen gesellschaftlichen Prozessen wie dem demografischen Wandel nur im Rahmen ihrer lokalen Möglichkeiten und der Kooperation mit der Gemeinde und anderen Dörfern entgegentreten. Jedoch sind diese Mög-

lichkeiten nicht gering, weil alle der oben genannten Inhalte und Tätigkeitsbereiche darauf Einfluss haben.

Zweifellos wird sich der generelle Trend des Bevölkerungsrückgangs auch auf jedes Dorf auswirken. Die Frage, ob man die Bevölkerungszahl im eigenen Dorf stabilisieren kann, muss eigentlich dahin gehend präzisiert werden, dass es Ziel sein sollte, den zahlenmäßigen Rückgang möglichst gering zu halten. Mit Stabilität ist gemeint, dass bei Unterschreiten einer bestimmten Grenze Schwierigkeiten hinsichtlich der Auslastung der lokalen Infrastruktur auftreten, z. B. ob eine Gaststätte oder ein Dorfladen noch existieren können. Es geht also im Grunde darum, wie weit die Dorfgemeinschaft Einfluss auf jene drei Quellen hat, die auf die Bevölkerungszahl wirken: Zuzug, Abwanderung, Geburten.

Was macht ein Dorf attraktiv für Zuzügler? Generell sind es die Besonderheiten, die das Dorf auszeichnen: Individualität, Naturnähe, soziale Überschaubarkeit, Möglichkeiten der Selbstgestaltung. Für Jüngere kommt hinzu alles, was zu Familienfreundlichkeit zählt: Kita, Schulnähe, Versorgungsmöglichkeiten. Dies betrifft auch junge Dorfbewohner/innen, wenn sie planen, im Dorf wohnen zu bleiben. Hinzu kommen Arbeitsmöglichkeiten vor Ort oder in günstiger Erreichbarkeit sowie Wohnmöglichkeiten. Für alle spielen, wenn auch sicherlich sehr differenziert, das kulturelle Leben und die Geselligkeit eine Rolle.

Betrachtet man die Gruppe der Senioren, die meist am sesshafteste, so ist für sie besonders wichtig, wie solidarische Hilfe, notwendige Pflege ausgeprägt und medizinische Einrichtungen erreichbar sind, wie auch generell die Verkehrsanbindung.

Im Grund sind alle Gestaltungsbereiche eines lebendigen und zukunftsfähigen Dorfes maßgebend für die (relative) zahlenmäßige «Stabilisierung». Von Zuzüglern, jugendlichen und älteren Auspendlern, die im Dorf wohnen bleiben sowie von rüstigen Rentnern hängen auch Reichtum und Vielfalt der beruflichen und sozialen Struktur und somit die qualitativen Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements ab.

Jede Dorfgemeinschaft ist daher gut beraten, wenn sie – ausgehend von einer Analyse der Situation – in Abstimmung mit ihrer Gemeinde eine eigene Planung gemäß ihren Möglichkeiten vornimmt. Allgemein gilt vermutlich für jedes Dorf, dass die Mehrheit der Dorfbewohner auch dort wohnen bleiben möchte, sowohl die Alteingesessenen als auch die «Zuzügler». Ebenso allgemeingültig scheint zu sein, dass die meisten Jugendlichen abwandern wollen, jedoch etliche von ihnen nur, weil sie keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz in zumutbarer Erreichbarkeit finden. Insofern können manche von ihnen auch als «Rückkehrer» erwartet werden, oft im Zusammenhang mit Familiengründung und günstigem Zugang zu einer Wohnmöglichkeit. Zuzug von Städtern kann erwartet und gefördert werden, wenn gute Wohnungs- oder Hausbauangebote verbunden sind mit familienfreundlicher Infrastruktur und dem Bemühen, die «Neuen» vorurteilsfrei und schnell in die Dorfgemeinschaft zu integrieren und auf ihre speziellen Potenziale Wert zu legen.

Seniorenarbeit ist in den Dörfern allgemein gut entwickelt; hingegen findet man manche Lethargie hinsichtlich einer vielseitigen Jugendarbeit, «weil die ja doch weggehen».

Soweit Planung der Bevölkerungsentwicklung und einer reichen demografischen und sozialen Struktur aus der Sicht des eigenen Dorfes möglich ist³⁰, sollte zweierlei beachtet werden.

Erstens ist es sinnvoll, sich über die Situation und die Zukunft jeder Gruppe Gedanken zu machen – und zwar vor allem durch die Mitglieder der jeweiligen Gruppe selbst bzw. mit ihnen zusammen, um sich als Dorfgemeinschaft klar zu werden: Sind wir ein kinder-, jugend-, familien-, senioren- und zuzugsfreundliches Dorf? Und wenn ja, wie können wir noch besser werden? Und wenn nicht, was können wir tun, um es zu werden?

Zweitens ist es zwar wichtig, gruppenspezifisch zu planen, jedoch wird sich dabei zeigen, dass *alle* anderen Lebens- und Gestaltungsbereiche mehr oder weniger für *alle* Gruppen der Dorfgemeinschaft wichtig sind. Insofern bietet sich eine möglichst ganzheitliche Sicht auf die Dorfgestaltung an, von der Dorfökonomie bis zur Geselligkeit.

*Welche Möglichkeiten hat eine Dorfgemeinschaft, für den **Erhalt der lokalen Infrastruktur** zu wirken und sie selbst mit zu gestalten?*

Zwischen dem demografischen Wandel und der Entwicklung der lokalen Infrastruktur besteht eine enge Wechselbeziehung. Das wurde deutlich, als Wissenschaft und Politik – wenn zum Teil auch sehr spät – erkannten, dass ein demografischer Wandel im Gange ist, der die ganze Gesellschaft verändern wird. Allerdings wurde anfangs diese Wechselbeziehung manchmal erschreckend einseitig gesehen, indem als hilfloser Haupttenor erklang, man müsse dem demografischen Wandel durch «Rückschrumpfen der Infrastruktur» begegnen oder besser: «nachlaufen». Aus der Sicht eines Planers mag es richtig erscheinen, dass man – wenn die Geburten- und Schülerzahlen auf dem Lande sinken – einen Teil der Kitas und Schulen schließen müsste. Für eine Dorfgemeinschaft kann es jedoch eine verheerende Wirkung haben, wenn die Kita im Dorf geschlossen wird, weil die Zahl der Kinder unter der «Norm» (welcher?) liegt, oder wenn die Unterstufenschüler zwei bis drei Stunden pendeln müssen, um zur Schule und wieder nach Hause zu kommen.

Aus der Sicht der Dörfer und der Verantwortung der Dorfgemeinschaften für ihre Dörfer müssen infrastrukturelle *Voraussetzungen* dafür geschaffen werden, dass mehr junge Familien aufs Dorf ziehen bzw. dort wohnen bleiben, dass Abwanderung eingeschränkt und Geburtenfreudigkeit stimuliert wird. Nur so können Dörfer

³⁰ Diese Einschränkung muss gemacht werden, weil kein Dorf autark ist und sich autonom, unabhängig von Gemeinde und Region entwickeln kann; dennoch ist eigenständige Planung ein großer Gewinn.

lebendig und zukunftsfähig bleiben, kann es auch künftig lebendige ländliche Räume geben.

«Die Frage ist doch», schrieb der Direktor der Stiftung Bauhaus Anfang 2013, «ob der Staat es sich ewig leisten kann, jeden Ort auf Krampf am Leben zu erhalten ... Wenn jemand in die Einöde ziehen will, ist das sein gutes Recht ... dass man ihm das aber subventioniert, ist ja eigentlich nicht einzusehen!» Reiner Klingholz, Chef des Berlin-Instituts, haut in die gleiche Kerbe: «Man muss sich abgewöhnen, an jedem Kaff zu hängen ... Ich will nun wirklich keine Deportation! ... Wir müssen den Menschen rechtzeitig anbieten, in die nächste Stadt zu ziehen. Unterm Strich wäre das für alle billiger.» (Aha! Da ist die Katze aus dem Sack! Kra). Weiter empfiehlt er: «Wenn euer Leben leichter sein soll, zieht lieber weg, denn die Versorgung wird immer schwieriger. Die Menschen sind verraten und verkauft da draußen.» Eigentlich erübrigt sich hierzu jeder Kommentar. Hat jemand mal ausgerechnet, wie viel fast leere Nachtbusse oder S-Bahn-Züge pro Nacht allein in Berlin kosten und wie viel günstigere Möglichkeiten man mit dem Geld für Dörfer schaffen könnte, in denen täglich nur ein Bus hält?

Allerdings hat Bauhaus-Chef Oswald auch eine Lösungsvariante: die «Raumpioniere». Sie füllen die Lücken, in denen staatliche oder kommunale Daseinsvorsorge versagt: «Bürgerbus», «Kleinkläranlagen», usw., also Selbstgestaltung – «Menschen, die ihr Dorf selbst betreiben.» Der Staat, der sich zurückziehe, müsse zugleich auch zulassen können, dass die Bürger Aufgaben selbst übernehmen. Als ob so etwas nicht schon seit Langem vorhanden und weit verbreitet ist.

Entgegen den sogenannten marktwirtschaftlichen Zwängen zur Zentralisierung von Infrastruktur, das wäre unser Vorschlag, sollte als Grundsatz gelten: *«So viel wie möglich vor Ort, so wenig wie unbedingt notwendig zentralisieren.»* Um einen solchen Grundsatz zu verwirklichen, bedarf es mehr als guter Beispiele von «Raumpionieren». Es geht nicht um die Alternative «Staat oder Zivilgesellschaft», sondern um mehr Selbstorganisation auf der Dorfebene und enge Kooperation der Dorfgemeinschaft mit der Gemeinde.

Bleiben wir bei der Infrastruktur. Es gibt Dörfer, die es geschafft haben zu verhindern, dass ihre Kita geschlossen wird. In einem Beispiel haben Eltern und Verein zeitweilig Erzieherinnen selbst bezahlt; die Kita spezialisierte sich auf «Umwelterziehung» für Kleinkinder und wurde so auch für Eltern aus Nachbardörfern attraktiv. Inzwischen hat nach der kommunalen Gebietsreform die Gemeinde den Bau einer modernen Kita finanziert. Natürlich gibt es wie in Städten auch in Dörfern die Übernahme solcher Einrichtungen in freie Trägerschaft durch Vereine usw. Aber in solchen Fällen werden eben auch staatliche und kommunale Haushaltsmittel gebraucht. Bei anderen Beispielen ist es anders. Zum Beispiel gibt es in jüngster Zeit einen stärkeren Trend zur Wiedereinrichtung von Dorfläden. Dafür existieren Konzepte und Konsultationspunkte für eine realistische Planung, die gesicherte Einkünfte für Personal einschließen. Es finden sich aber auch Beispiele, in denen ein kleiner

Laden sich dadurch «am Markt» behaupten kann, dass ein Dorfverein Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, der Verkauf durch ehrenamtliche Kräfte erfolgt und durch ein Bestellsystem verhindert wird, dass zu viel verderbliche Produkte eingekauft werden.

Selbstgestaltung und lokale Ökonomie

Die lokale Ökonomie eines Dorfes ist in vielerlei Hinsicht von Bedeutung für seine soziale Stabilität. Je mehr lokale Wertschöpfung erfolgt, desto wirtschaftlich reicher ist das Dorf und je mehr kleine Unternehmen das Dorf hat, desto stärker ist es auch sozial. Von der lokalen Ökonomie hängt ab, wie weit im Dorf selbst Arbeitsplätze vorhanden sind. Obwohl die Landwirtschaft nicht mehr der wirtschaftliche Hauptträger des ländlichen Raumes ist, so ist sie doch in den meisten Dörfern präsent, und sei es durch die agrarisch genutzten Flächen, die in der Regel jedes Dorf umgeben. Landwirtschaftliche und gewerbliche Kleinunternehmen bilden den Kern der lokalen Ökonomie dieser Dörfer und bieten so einem Teil der Dorfbewohner Arbeitsplätze. Allgemein gilt jedoch, dass ein Dorf in der Regel nicht genügend Arbeitsplätze für die eigenen Dorfbewohner im arbeitsfähigen Alter hat. Deshalb ist der größere Teil dieser Gruppe auf das Arbeitsangebot von nichtlandwirtschaftlichen Unternehmen angewiesen, die zumeist in Städten oder städtischen Ballungsgebieten angesiedelt sind. Das heißt, der größere Teil der Dorfbewohner im arbeitsfähigen Alter sind Auspendler oder arbeitslos.

Daher ist es für die wirtschaftliche Stärke der künftigen Dörfer und das gesamte Arbeitsplatzangebot von wesentlicher Bedeutung, dass im ländlichen Raum eine «ländliche Wirtschaft» entsteht, die sowohl die Landwirtschaft als auch zunehmend nichtlandwirtschaftliche Zweige umfasst. Das ist eine politische Verantwortung, die von den Dörfern selbst nicht allein getragen werden kann. Allerdings sind in jüngster Zeit neue Möglichkeiten für die lokale Ökonomie in Dörfern durch den Bereich der erneuerbaren Energien entstanden, mit denen auch Arbeitsplätze geschaffen werden. Auf diesem Gebiet finden inzwischen auch mehr gemeinschaftliche Aktionen bis hin zu genossenschaftlichen Betreibern und der Entwicklung von Energiedörfern statt, also neue Möglichkeiten der ökonomischen Selbstgestaltung durch die Dorfgemeinschaften. Auch andere Bereiche thematisch spezialisierter Dorfökonomie, wie z. B. «Gesundheitsdörfer» oder «Erlebnisdörfer», sind nicht nur zukunfts-trächtig hinsichtlich einer Ausweitung des Arbeitsplatzangebotes in den Dörfern, sondern auch der Verbreiterung der Dorfakteure, die an der Selbstgestaltung der lokalen Lebensverhältnisse teilnehmen.

Die lokale Ökonomie der Dörfer ist ein unverzichtbares und ausdehnbares Potenzial für gemeinwesenorientierte Aktionen der Dorfgemeinschaften.

Im Hinblick auf die Selbstgestaltung ist von Bedeutung, dass die Unternehmer der Betriebe eines Dorfes auch im Dorf wohnen. Insofern ist ihre private oder gemeinschaftliche Initiative in doppelter Hinsicht ein Element der Selbstgestaltung der

dörflichen Existenzbedingungen, als sie sowohl ökonomisch lokale Wertschöpfung betreiben als auch in sozialer und kultureller Hinsicht aktiv sind. Die lokalen Unternehmer bilden oft den Kern der Dorfkakteure, die z. B. in Dorfvereinen organisiert sind, also das Gemeinschaftsleben mit gestalten. Manche wirken als Sponsoren, viele helfen solidarisch, wenn jemand ein Haus baut, mit ihrer Technik usw. Diese Formen der betrieblichen Nachbarschaftshilfe gehören auch zu den Beweggründen von Familien, die ins Dorf ziehen und sich dort ein Haus bauen oder ein nicht mehr genutztes landwirtschaftliches Gebäude oder Bauernhaus ausbauen wollen. Diese Art der materiellen und technischen Hilfe spielt auch eine wichtige Rolle bei bürgerschaftlichen Aktionen zur Sanierung von Gebäuden, zur Verschönerung des Dorfes usw.

Neben diesen Wirtschaftsunternehmen spielen auch diverse Initiativen eine die lokale Ökonomie und Infrastruktur bereichernde Rolle wie z. B. die erwähnten Dorfläden, Gaststätten, privater Verkaufs- und Tauschhandel usw.

In einigen Dörfern unterstützen Landwirtschaftsbetriebe Kleingärtner oder Kleintierzüchter mit Pflanzgut und Jungtieren, gelegentlich auch, wenn es sich um größere Flächen handelt, mit Pflügen und Bestellarbeiten.

Dorfgemeinschaften können auf vielfältige Weise dazu beitragen, eine «unternehmerfreundliche» Atmosphäre und gegenseitiges Vertrauen im Dorf zu schaffen. Lokale Unternehmen brauchen nicht nur Infrastruktur, sondern helfen auch, sie zu erhalten und auszubauen. Gerade für junge Leute sind gemeinschaftliche Unternehmensinitiativen, wie z. B. Genossenschaften, attraktiv und in der Lage, Risikobereitschaft und Unternehmensgründungen zu fördern.

Eigenaktivitäten zur Orts- und Flurgestaltung

Die Individualität eines Dorfes in seiner unverwechselbaren Architektur, einmaligen Ortsgestalt und deren Verflechtung mit der umgebenden Dorfflur ist ein besonderer, erhaltenswerter Reichtum, mit dem sich die Dorfbewohner identifizieren und als ihnen gehörig empfinden. Doch nicht nur die lokale Identität der Dorfbewohner beruht darauf, sondern auch die Attraktivität des Dorfes für Besucher, Zuzügler und Touristen.

Daher sind Erhalt und Pflege des «Äußeren», des Dorfantlitzes, traditionell einer der wichtigsten Gegenstände bürgerschaftlichen Engagements. Diese enge Beziehung zur dörflichen Siedlung als ihrem Wohnort äußert sich einerseits in individuellen Aktivitäten von Hausbesitzern für den Erhalt der Hausfassade – einem traditionellen Förderschwerpunkt der Dorferneuerung – und die Pflege des Vorgartens. Nicht zuletzt zählen dazu auch die Beiträge der Landwirtschaftsbetriebe zur Pflege der Kulturlandschaft. Andererseits entfachen sich gerade an solchen Aufgaben, wie Sauberhaltung des Dorfes, seiner Straßen und Wege, Pflege von Grün- und Parkanlagen, häufig *gemeinschaftlich organisierte Aktionen*, die zur Stärkung der Dorfgemeinschaft generell führen können.

Es gibt Dörfer, in denen die Dorfgemeinschaft bestimmte Jubiläen aus der Dorfgeschichte zum Anlass für solche Aktionen nimmt. Nicht selten entwickelt sich daraus die Tradition, dass die Dorfbewohner ein- bis zweimal im Jahr einen Tag ihrem Dorf widmen, indem sie sich an Reinigungs- und Verschönerungsarbeiten, Sanierungsarbeiten an der Dorfkirche, anderen markanten Gebäuden und der Friedhofsmauer, am Pflanzen von Bäumen, an der Pflege des Parks, Müllentrümpelung usw. beteiligen. Solche freiwilligen Arbeiten beschränken sich jedoch nicht auf solche Großaktionen. Dazu gehören auch solche speziellen Projekte wie der Bau von Spielplätzen, Renovierungsarbeiten in Kitas, Schulen und Dorfgemeinschaftshäusern. Auch solche Daueraufgaben wie die Parkpflege oder die Betreuung von Kräutergärten sowie die bereits erwähnte Nachbarschaftshilfe beim Häuserbau können hierzu gezählt werden.

Selbstgestaltung des Gemeinschaftslebens, der Kultur und Geselligkeit im Dorf

Gemeinschaftsleben als «Selbstzweck», als Tradition dörflicher Lebensweise, ist ein Bereich der Selbstgestaltung, der gewissermaßen täglich stattfindet, also Bestandteil des dörflichen Alltags ist. Einerseits ist das ein Handlungsfeld, auf das die Dorfbewohner am unmittelbarsten und am meisten Einfluss nehmen können; andererseits ist die Gemeinschaftlichkeit, sind Gemeinschaftsaktionen das wichtigste *Mittel* der Dorfgemeinschaft, um aus eigener Kraft in anderen Handlungsfeldern wirksam zu werden, seien es der Umgang mit dem demografischen Wandel, der Infrastruktur, der lokalen Ökonomie oder der Ortsgestaltung.

Dies wird durch andere soziale Besonderheiten des Dorfes als Gemeinschaft³¹ begünstigt. Dazu gehören die traditionell hohe Kontaktdichte und ein hohes Maß an sozialer Überschaubarkeit, das gemeinsame Interesse der Bewohner an der Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit des Dorfes und die dadurch günstigen Möglichkeiten, bürgerschaftliches Engagement für das Gemeinwohl zu mobilisieren. Dazu gehört aber auch, dass Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe, kulturelle Traditionen und dörfliche Geselligkeit meist einen hohen sozialen Wert besitzen. Für viele Zuzügler, die ihre Lebenswelt selbst gestalten möchten, sind gerade solche Traditionen und Werte wichtig. Von wesentlicher Bedeutung für die gestaltende Rolle der Gemeinschaft sind die vielfältigen Gemeinschaftsaktionen, die bereits hinsichtlich der Ausgestaltung lokaler Infrastruktur und der Ortsgestaltung beschrieben wurden. Diese Aktionen haben zugleich Rückwirkung auf die Stärkung der Dorfgemeinschaft. Das Zusammenwirken aller Generationen, der Alteingesessenen und der Zuzügler bringt nicht nur die unterschiedlichen Potenziale hinsichtlich beruflicher Qualifikation, Kreativität und handwerklicher Fertigkeiten zur Geltung, sondern auch die verschiedenen Gruppen näher zusammen. Aber ebenso haben Dorffeste einen solchen Stellenwert.

³¹ Siehe Kapitel 1, Abschnitt 1.

Nicht nur, dass in jedem Dorf traditionell *ein* Dorffest gefeiert wird; manche machen drei bis vier Feste im Jahr und es gibt es eine große Vielfalt solcher Feste: Maifest, Weihnachtsfest, Rentnerweihnachtsfeier, Kindertag, Maientanz, Osterfeuer, Erntefest, Karneval, Folkfestival, Sommerfest, Pfingstkonzert, Maibaum aufstellen, Dorfjubiläen, u.a.m. gehören dazu.

Tragende Säulen der Gemeinschaft und kulturellen und sportlichen Lebens sind die Vereine verschiedenster Art. Die freiwillige Feuerwehr ist aus dem Leben der Dörfer nicht wegzudenken. Abgesehen von ihrer eigentlichen Schutzfunktion ist sie bei allen Gemeinschaftsaktionen und Dorffesten aktiv. Sie stellt Räume für die Jugend, Seniorenveranstaltungen oder Feiern bereitstellt, übernimmt manchmal selbst die Betreuung von Jugendklubs. Ähnlich werden manche Kirchengemeinden in Gemeinschaftsaktionen sowie in der Jugendarbeit, Seniorenbetreuung und durch kulturelle Aktivitäten in der Dorfgemeinschaft wirksam.

Einige Vereine, meist nennen sie sich Dorfvereine, Kultur- oder Heimatvereine, haben mehr oder weniger das ganze Dorf – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Blickfeld ihrer Aktivitäten und sind insofern von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Dorfgemeinschaft. Die meisten Vereine sind spezialisierte Kultur- oder Sportvereine. Sie sind in einigen Dörfern besonders aktiv hinsichtlich der Breite der Interessen: Fußball, Kegeln, Tischtennis, Angeln, Volleyball, Naturschutz, Kirchenförderverein, Traktorenverein, Eisenbahnverein. Ein Heimatverein hält Seen und Strandbad in Ordnung, sammelt Schrott und Altpapier und spendet Geld, organisiert Fahrten. In manchen Fällen gibt es wegen der nicht genügenden Zahl von Interessenten im eigenen Dorf Vereine, die dorfübergreifend Interessenten aus zwei oder mehr Dörfern betreuen. Als Beispiele hierfür wurden Fußball, Tanzgruppe, Chor und Orchester genannt. Einige Dörfer haben regelmäßig Kulturveranstaltungen, z. B. Buchlesungen; in einem Dorf z. B. jeden Mittwoch und mit individuellen Beiträgen wie z. B. Kochen von ausländischen Gerichten im Zusammenhang mit Reiseberichten, in einem anderen Dorf wöchentlich Sport für Jung und Alt.

Ein weites Feld der Gemeinschaftlichkeit des Dorfes sind die vielfältigen Formen der Nachbarschaftshilfe. Als Beispiele wurden genannt: Hilfe beim Bau, bei der Winteräumung, der Kinderbetreuung, der Betreuung von Senioren, Hilfe beim Einkauf, als Fahrgemeinschaft usw.

Zuzügler sind oft daran interessiert, sich nunmehr im Dorf ein kulturelles Umfeld zu schaffen, in dem sie ihre kulturellen Bedürfnisse auf gewohnte Weise befriedigen können. Obwohl das manchmal zunächst auf Widerstand stößt, kann es dazu beitragen, dass manche Elemente städtischer Lebensweise auch im Dorf heimisch werden und sich mit traditionellen Formen ländlicher Lebensweise vermischen.

Künstler, obwohl «individuell Schaffende», können sowohl vom dörflichen Leben lernen als es auch bereichern.³²

4.3 Organisation der lokalen Kräfte

Wenn man Projekte analysiert, die vor allem durch bürgerschaftliches Engagement – also als Projekte der Dorfgemeinschaft entstehen, lässt sich eine gewisse allgemeingültige, hier formalisierte Abfolge von Prozessen erkennen.

- Am Anfang steht die Feststellung eines Bedarfs, der vor Ort vorhanden ist und im Dorf gelöst werden soll, zum Beispiel die Einrichtung und Gründung eines Seniorenklubs. Der erste Schritt ist also «lokale Selbstbestimmung» durch die Dorfgemeinschaft bzw. durch eines ihrer Teile, wie einen Verein, die Volkssolidarität, die AWO, usw.: Wer trägt das Projekt und betreut es?
- Ein zweiter Schritt könnte die Abstimmung mit der Gemeinde sein: Welche Mittel kann die Gemeinde beisteuern (materiell, finanziell, personell, usw.) Das wäre dann «Mitsprache» als Teil der lokalen Selbstbestimmung.
- Der dritte Schritt wäre die *Umsetzung von Selbstbestimmung in Selbstgestaltung*, also wo und wie und durch wen ist nun bürgerschaftliches Engagement gefordert: Aufgaben der Einrichtung, der Versorgung und Betreuung, usw. Bewertung des Funktionierens und der Zufriedenheit. In diesen Schritt hinein fällt auch die Klärung finanzieller, juristischer und anderer Fragen mit einschlägigen staatlichen Einrichtungen.
- Die Organisierung der Kräfte – als drittes Element der Selbstorganisation – steht eigentlich vor dem ersten Schritt: *Wer organisiert wie und mit wem die Prozesse der Selbstbestimmung und der Selbstgestaltung?*

Selbstorganisation tritt nicht an die Stelle des Staates oder der Kommune und blendet deren Verantwortung nicht aus. Sie gibt jedoch der Zivilgesellschaft die Priorität, weil es darum geht, *bottom up* – also von den *Bedürfnissen der Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit des jeweiligen Dorfes* auszugehen und nicht von den angeblich durch Globalisierung erzwungenen Erfordernissen sogenannter Metropolenregionen.

³² Im Unterschied zu anderen sozialen Gemeinschaften wie z. B. Fußballvereinen, Landfrauengruppen drückt der Begriff «lokale» Gemeinschaft aus, dass es sich um eine auf einen Ort – hier auf das Dorf als ländliche Siedlung – bezogene Gemeinschaft handelt. An sich gehören alle Dorfbewohner insofern dazu, als sie ein gemeinsames Interesse an den lokalen Lebensverhältnissen und deren Verbesserung verbindet. Jedoch gibt es keine formelle Mitgliedschaft in der Dorfgemeinschaft. Vielmehr konstituiert sie sich allein durch das Sozialverhalten zueinander im Dorf – von Nachbarschaftsbeziehungen bis zu gemeinschaftlichen Aktionen für gemeinsame Interessen.

Selbstorganisation durch Bündelung der Dorfakteure

Wie am Beginn dargestellt wurde, haben die Dorfbewegungen dazu beigetragen, dass die Dorfgemeinschaften eine neue Kraft und Qualität erlangten, indem sich die Akteure im Dorf zum gemeinsamen Handeln zusammenschlossen. Dorfaktionsgruppen, Dorfvereine und Dorfräte wurden in den «klassischen» Dorfbewegungen zu Formen dieses Zusammenschlusses. Es ist nicht gesagt, dass nur diese Formen geeignet sind, Selbstbestimmung und Selbstgestaltung im Dorf zu organisieren. Zweifellos werden andere Dorfbewegungen weitere, vielfältige Formen für die Bündelung der Kräfte der Dorfakteure hervorbringen. Was sich in den «klassischen» Formen als typisch und dauerhaft erwiesen hat, kann sicherlich helfen, die guten Erfahrungen auch unter anderen Bedingungen zu nutzen und neue Formen zu finden. Zu den typischen Merkmalen dieser Bündelung von Dorfakteuren gehören:

- Eine wichtige Rolle spielen am Anfang häufig einzelne Personen, «Feuergeister», die Enthusiasmus und gute Ideen haben und andere mitreißen können. Auf Dauer ist jedoch wichtig, dass sich ein Kern von Aktiven herausbildet, die arbeitsteilig zusammenwirken, damit unterschiedliche Ideen und Fähigkeiten die Chance haben, zur Geltung zu kommen. Arbeitsteilige Kooperation ist auch wichtig, um Überlastung und Verschleiß Einzelner zu verhindern.
- Es hat sich bewährt, dass im Unterschied zur kommunalen Ebene auf der darunter liegenden Dorfebene nicht Parteizugehörigkeiten und entsprechende Konflikte oder Stimmenfang eine Rolle spielen. Wichtig ist, dass sich Akteure zusammenfinden, die einerseits unterschiedliche Gruppen – z. B. Jugend, Senioren, Landwirte, Akademiker, Zuzügler – repräsentieren können, aber andererseits konsensfähig sind, in der Lage, die *gemeinsamen* Interessen der Dorfgemeinschaft zu artikulieren und zu vertreten. Das heißt nicht, dass diese Akteure parteilos sein müssen, sondern dass hier die Parteizugehörigkeit gegenüber der zivilgesellschaftlichen Aufgabe in den Hintergrund tritt. Wichtig ist, dass die Akteure gemeinsam die Fähigkeit und die Möglichkeit besitzen, die Dorfgemeinschaft für bürgerschaftliches Engagement zu mobilisieren, sei es für Aktionen, die der Selbstbestimmung dienen (Pläne schmieden, Projektideen diskutieren) oder Aktionen der Selbstgestaltung (Dorfverschönerungseinsätze, Spielplatzbau).
- Insofern könnte es hilfreich sein, wenn in der Akteursgruppe – in Anlehnung an die Governance-Modelle – Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Aktionshintergründen und Einflussmöglichkeiten zusammenwirken: Zum Beispiel Vertreter aus dem parlamentarischen System der repräsentativen Demokratie (gewählter Gemeindevertreter oder Mitglied des Ortsbeirates) und Vertreter aus dem Bereich der Zivilgesellschaft (Mitglieder von Vereinsvorständen) sowie Vertreter aus der lokalen Ökonomie (Landwirt, Kleinunternehmer, Gastwirt).

Die jeweils gefundene Form des Zusammenwirkens der Akteure muss offen für alle sein, die mit ihren Persönlichkeitseigenschaften helfen können, die Lebensqualität im Dorf zu bereichern.

Solche Formen der Bündelung und des organisierten Zusammenwirkens aller Akteure fanden wir auch in unseren Untersuchungen, und zwar in sehr unterschiedlichen Formen:

- In einem Dorf, das Ortsteil einer Stadtgemeinde ist, war in der Umbruchphase nach 1989 ein Verein gegründet worden, um zunächst angesichts der hohen Arbeitslosigkeit «Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen» organisieren zu können. Durch kulturelle Aktivitäten und Gemeinschaftsaktionen, um originelle touristische Attraktionen zu gestalten, wurde der Verein zum Heimatverein, in dem inzwischen alle Kräfte des Dorfes ihre Aktivitäten koordinieren. Zum Ortsbeirat entstand, gefördert durch Personalunion, eine enge Beziehung. Der Ortsvorsteher bildete mit seinen «Amtskollegen» aus den anderen Dörfern eine Arbeitsgemeinschaft zum Erfahrungsaustausch über die Zusammenarbeit mit der Gemeinde.
- In einem anderen Dorf entstand ein Wirtschaftsstammtisch, ursprünglich zur Kooperation aller lokalen Unternehmen: Landwirtschaft, Bäcker, Hotel, Gaststätte, usw. um gemeinsam den Tourismus für das Dorf zu erschließen. Inzwischen ist der Stammtisch zu regelmäßigen Treffen aller Dorfakteure (Ortsvorsteher, Vereine, Unternehmer, usw.) geworden, wo alle Belange des Dorfes beraten werden.
- Ein Dorfverein, der ursprünglich mit der damals noch mit dem Dorf identischen Gemeinde Träger des Konzeptes einer ökologisch orientierten Dorfentwicklung war und anfangs deswegen belächelt wurde, ist heute ein soziales, kulturelles und ökologisches Dorfzentrum geworden; er organisiert Zukunftswerkstätten und unterhält eine Website, die tägliches Leben widerspiegelt. Es findet eine enge Kooperation mit den anderen Vereinen und dem Ortsbeirat statt. Aktionen zur Dorfverschönerung und Dorffeste werden von allen gemeinsam gestaltet.
- Ein ähnliches Beispiel ist der Dorfgemeinschaftsverein Zinzow (MV). Er entstand als ein vom Bauministerium gefördertes Projekt, in dem alle Dorfakteure zusammenwirken, mit dem Namen «Wir Zinzower». Der Verein fördert die lokale Ökonomie und die Vermarktung mit dem Logo «Alles Gute aus Zinzow», gestaltet aber auch das Kulturleben im Dorf.³³

Für unseren Zusammenhang war wichtig herauszufiltern, was diesen unterschiedlichen Formen gemeinsam, warum es nicht in jedem Dorf schon so etwas gibt und insofern auch als Erfahrungsschatz übertragbar ist.

³³ Siehe: LandInForm. Magazin für Ländliche Räume, Heft 1/2011.

Erstens war es die Zusammensetzung der Akteure aus dorftypischen personellen Quellen:

- Personen aus zivilgesellschaftlichen Strukturen: aus Vereinen, der Kirchengemeinde, der freiwilligen Feuerwehr, Jugendklubs, Seniorengruppen, Landfrauengruppen usw.;
- Ortsvorsteher und Ortsbeiräte; im Dorf wohnende Mitglieder der Gemeindevertretung;
- Lokale Unternehmer;
- Aktive Einzelpersonen mit besonderen Interessen, Fähigkeiten und Begabungen (Künstler, Journalisten, darunter häufig auch «Zugezogene», usw.);

Das heißt nicht, dass aus jeder dieser Gruppen jemand vertreten sein muss. Manchmal sind es zunächst eine oder zwei Personen, die als «Feuergeister» mit neuen Ideen und Schwung die anderen mitreißen. Wichtig ist, dass eine solche Akteursgruppe offen für alle sein sollte.

Zweitens bedeutet das Zusammenfinden von Dorfakteuren, um die Interessen des Dorfes als Ganzes zu vertreten und das bürgerschaftliche Engagement der Dorfbewohner zu mobilisieren keineswegs, dass damit eine *neue kommunale oder ähnliche Struktur* entstanden wäre. Diese Zusammenschlüsse sind ein Teil der Dorfgemeinschaft und deren Selbstorganisation trägt einen zivilgesellschaftlichen Charakter. Insofern ist das Handeln der Dorfgemeinschaft und ihrer Akteure durch keinerlei kommunalpolitische Vorgaben beschränkt. Andererseits jedoch, da das Dorf als Teil («Ortsteil») einer Kommune nicht autonom ist, hängt es auch vom Verhältnis zwischen der Gemeinde und der Dorfgemeinschaft ab, wie zivilgesellschaftliches Handeln sich entfalten kann. Anfangs gab es nach der Bildung von Großgemeinden häufig Konflikte zwischen beiden, die durch Unverständnis begingt waren. Viele Gemeindeparlamente und Bürgermeister, insbesondere wenn es sich um Stadtgemeinden handelte, mussten erst lernen, mit den Problemen der Dörfer umzugehen. Dorfakteure, die zu Recht über den Verlust der lokalen Selbstbestimmung erbost waren, mussten lernen, dass daran nicht die neuen Großgemeinden oder deren Bürgermeistern die Schuld hatten, sondern selbst erst lernen mussten, mit der neuen Situation zurechtzukommen.

Wechselseitige Akzeptanz erweist sich als wichtige Voraussetzung für ein gesundes Verhältnis und eine enge Kooperation zwischen der Gemeinde und ihren Dorfgemeinschaften. Im Grunde wurde die neue Gemeinde zu einer Gemeinschaft von verschiedenen Gemeinschaften. 80 Prozent der befragten Bürgermeister betonten ausdrücklich ihre Position, wonach jedes Dorf ein Dorf bleiben soll und die lokale Identität jeder Dorfgemeinschaft gestärkt werden müsse. Der Bürgermeister einer Stadt, die eine größere Zahl von Dörfern als Ortsteile der Gemeinde hinzu bekommen hatte, meinte prosaisch: Wenn man von unserer Stadt sagt, sie sei die «Perle

der Region», so habe er gelernt, dass die dazu gehörenden Dörfer «die Diamanten» der Gemeinde seien.

Was in Literatur oft als Neuerung propagiert wird: Öffentlich-private Partnerschaften; Governance; Bürgerkommune, usw. – scheint sich auf Dorfebene eher unspektakulär aus den Besonderheiten des Dorfes herauszubilden: der räumlichen und sozialen Dichte, Bekanntschaften, den gemeinsamen lokalen Interessen und besonderen Problemlagen.

Letzteres – besonderer Problemdruck – scheint eine gemeinsame Wurzel für das Zusammenwirken zu sein; die meisten solcher Formen existieren schon länger, nicht erst als Reaktion auf Gemeindegemeinschaften, aber sie erweisen sich jetzt als ernst zu nehmende Partner der Großgemeinden, als zivilgesellschaftliche Repräsentanten ihres Dorfes.

Kommunale Selbstverwaltung und *lokale Selbstorganisation des Dorfes* können sich in einem produktiven Wechselverhältnis gegenseitig ergänzen. Partizipative Demokratie und lokale Selbstbestimmung können die repräsentative Demokratie auf der kommunalen Ebene nicht ersetzen, aber wesentlich bereichern.



Dörfer schließen?

5 Brandenburger Erfahrungen auf dem Weg zu einer Dorfbewegung

5.1 Von der Lokalen Agenda 21 zum lebendigen Dorf

Es gibt in den deutschen Bundesländern eine Vielfalt unterschiedlichster Initiativen und Aktionen, die der Dorfentwicklung dienen. Warum wir hier von den Brandenburger Erfahrungen ausgehen, hat zwei Gründe. Erstens ist hier unseres Wissens erstmalig eine deutsche Initiative entstanden, die sich bewusst an den Erfahrungen der Dorfbewegungen in Europa orientierte. Zweitens war der Autor am Entstehen dieser Initiative in Brandenburg beteiligt und hat sie mitgestaltet, sodass er aus eigener Erfahrung berichten kann.³⁴

Der Ökospeicher e. V., ein Verein im Dorf Wulkow (b. Frankfurt/Oder) und die damalige Gemeinde Wulkow waren 1994 mit dem Deutschen Umweltpreis ausgezeichnet worden, weil sie 1991 begonnen hatten, das Konzept einer ökologisch orientierten Dorfentwicklung erfolgreich umzusetzen. Da war einer der Gründe, warum Wulkow 1997 Mitglied des Europäischen Netzwerkes für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung (heute: FORUM SYNERGIES) geworden war. Dieses Netzwerk erfasste beispielhafte Projekte nachhaltiger Entwicklung im ländlichen Raum zahlreicher europäischer Länder, darunter solcher, in denen es bereits Dorfbewegungen gab.

Wulkow war auch in der Brandenburgischen Werkstatt Lokale Agenda 21 vertreten und seine Erfahrungen waren ein wichtiger Grundstock für ein Konzept nachhaltiger Dorfentwicklung, das in dieser Werkstatt entstand.³⁵ Nachdem trotz vielfältiger Bemühungen und einiger guter Beispiele die Lokale Agenda 21 nur in wenigen Dörfern Brandenburgs Anklang fand, wurden durch die Brandenburgische Werkstatt Lokale Agenda 21 nach den Ursachen geforscht und als wesentliche erkannt:

- Obwohl in den Nachhaltigkeitskonzepten meist die Dreieinigkeit des Ökologischen, Ökonomischen und Sozialen betont wurde, standen jedoch in Vorgaben für eine Lokale Agenda 21 vor allem ökologische Aspekte wie Umweltschutz, Klimawandel, Energiesparen usw. im Vordergrund. Nun waren einerseits der ländliche Raum und viele Dörfer längst Vorreiter in solchen Fragen (erneuerbare Energien, ökologisch Wirtschaften, usw.), andererseits standen für die meisten Dörfer eher soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit,

³⁴ Als Vertreter des Ökospeicher-Vereins Wulkow in dem Europäischen Netzwerk für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung hatte der Autor Gelegenheit, Dorfbewegungen und deren Ländliche Parlamente in mehreren europäischen Ländern kennenzulernen. Er arbeitete von 1997 bis 2004 in diesem Netzwerk mit, unter anderem zwei Jahre als dessen Co-Präsident; drei der Vorstandsmitglieder des Netzwerkes hatten führende Funktionen in den Dorfbewegungen ihrer Länder.

³⁵ Auch in dieser Werkstatt arbeitete der Autor mit, verfasste unter anderem Thesen zur Lokalen Agenda 21 im ländlichen Raum (<http://www.brangsch.de/projekt3/la21dorf.htm>) sowie 2001 eine Studie im Werkvertrag mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung «Ländlicher Raum, nachhaltige Dorfentwicklung und lokale Agenda 21».

Abwanderung, Rückgang lokaler Infrastruktur usw. im Vordergrund. Insofern ergab sich eine Akzentverlagerung der Problemfelder.

- Die zweite kommunale Gebietsreform war in Brandenburg gerade im Gange oder bereits abgeschlossen. Bekanntlich verlor darin die Mehrheit der Dörfer ihre frühere kommunale Selbstständigkeit und die meisten Dörfer hatten keine eigene Verwaltung mehr. Der Aufruf von Rio hinsichtlich der Lokalen Agenda 21 richtete sich jedoch an die «kommunalen» Verwaltungen und das Prozedere des Lokalen-Agenda-21-Prozesses fand dort auf dem Lande wenig Anklang.
- Hinzu kam, dass die meisten Dörfer, als sie noch selbstständige Gemeinden waren, gerade erst «Dorfentwicklungspläne» ausgearbeitet hatten, die nun formal nicht mehr gültig waren, sondern in die Zuständigkeit der «neuen» Gemeinde fielen. Eine verbreitete Reformmüdigkeit wurde daher durch eine «Planungsmüdigkeit» verstärkt, was in der häufigen Ablehnung des Agenda-21-Prozesses zum Ausdruck kam.

Diese Einsichten und Erwägungen führten in der Brandenburgischen Werkstatt Lokale Agenda 21 dazu, dem Vorschlag zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft «Dorf» zu folgen, eine neue Herangehensweisen an die nachhaltige Dorfentwicklung erproben und sich dabei auch auf die Erfahrungen der europäischen Dorfbewegung stützen sollte.³⁶

Die neu gegründete Arbeitsgemeinschaft beschloss als erstes Arbeitskonzept, die nachhaltige Entwicklung von Dörfern im Land Brandenburg dahin gehend zu fördern, dass lokale Akteure eines Dorfes ihre lokalen Interessen als *dörfliche Siedlungsgemeinschaft* ... selbst artikulieren; die Zukunft ihres Dorfes selbst planen ... und vor allem die eigenen sozialen Kräfte und sonstigen Ressourcen ihres Dorfes für Projekte und Aktionen nutzen, die der Lebendigkeit und Lebensfähigkeit ihres Dorfes dienen.

Damals wurden bereits die im vierten Kapitel genannten Handlungsfelder³⁷ definiert; hier unter dem Aspekt, welches die wesentlichen Inhalte und Bedingungen der «Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit» eines Dorfes sind.

Obwohl der Begriff «Lebendigkeit» im strengen Sinn kein sozialwissenschaftlicher Begriff ist, fand er im Hinblick auf Dorfentwicklung allgemeine Akzeptanz, weil er im Grunde keine Ausgrenzung bedeutet. Einerseits wurde er bewusst deshalb ge-

³⁶ Der Autor hatte diesen Vorschlag aufgrund der Erfahrungen mit dem Agenda-21-Prozess und der kennengelernten Dorfbewegungen eingereicht und der entsprechende Beschluss dazu wurde am 15. September 2004 gefasst. In einem Arbeitspapier, das von der AG als konzeptionelle Arbeitsgrundlage beschlossen wurde, begründete er das Konzept der Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit des Dorfes, siehe Kurt Krambach: Bürgerschaftliches Engagement für lebendige Dörfer. Unver. Manuskript, 2004.

³⁷ Siehe Kapitel 4, Abschnitt 2.

wählt, um dem in Mode gekommenen Gerede von «sterbenden» Dörfern etwas Programmatisches entgegenzusetzen, ohne reale Gefahren verwischen zu wollen. Andererseits gibt es kaum ein Dorf, das sozial nicht lebendig ist, obwohl die reale Differenziertheit dessen nicht zu übersehen ist. Hingegen wäre eine Unterscheidung nach sozial «aktiv» oder «nicht aktiv» eher normativ und grenzt gewissermaßen aus. Das Bemühen soll sich jedoch auf alle Dörfer richten.

5.2 Schwedische Erfahrungen helfen

Eine der ersten größeren Veranstaltungen war – in Zusammenarbeit mit dem bereits erwähnten Ökospeicher-Verein in Wulkow – eine gemeinsame Tagung zum Thema «Bürgerschaftliches Engagement für lebendige und zukunftsfähige Dörfer». Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Stig Hansson, Vorstandsmitglied der schwedischen Dorfbewegung, über deren Erfahrungen.³⁸

Eines der Themen war, wie es gelingen konnte, lokale Akteure in den schwedischen Dörfern derart zu mobilisieren, dass es zur massenhaften Bildung von Dorfaktionsgruppen kam, mit denen sie die Geschicke ihres Dorfes in die eigenen Hände genommen haben – und ob das ähnlich unter unseren Bedingungen möglich sein könnte. Die Grundstimmung war «So etwas müssten wir auch haben»; aber gleichzeitig eine Ungewissheit, ob «so etwas bei uns» möglich sein könnte.

Im Gegenzug zu der Einladung Stig Hanssons nach Wulkow erhielt die AG, die sich inzwischen Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer nannte, 2006 eine Einladung zum 9. Ländlichen Parlament von Schweden in Borås.

Beeindruckt von den zahlreichen und vielfältigen Erfahrungen, die von der Gruppe in Borås gesammelt werden konnten, wurde beschlossen, einen Verein zu gründen, dem als selbstständige Arbeitsbereiche unter anderem die AG Lebendige Dörfer und die Brandenburgische Werkstatt Lokale Agenda 21 angehörten.

Gemäß der Erfahrung, wie man am Beginn einer neuen Entwicklung eine große Öffentlichkeit erreichen und mit vielen potenziellen Partnern ins Gespräch kommen kann, organisierte der neu gegründete Verein 2007 eine landesweite Konferenz wiederum zu dem Thema «Engagement für lebendige und zukunftsfähige Dörfer», die großen Anklang fand. Erstmals wurde in solcher Öffentlichkeit auch über die europäischen Dorfbewegungen informiert.

In einer der Arbeitsgruppen fand eine Diskussion darüber statt, ob es denkbar sei, dass unter unseren Bedingungen – ähnlich wie z. B. in Finnland, Schweden und Estland – massenweise solche Dorfaktionsgruppen oder Dorfvereine entstehen könnten, die sich um die Geschicke des ganzen Dorfes kümmern. Als wichtigste Ergebnisse dieser Diskussion konnte resümiert werden:

³⁸ Stig Hansson: Erfahrungen der schwedischen Dorfaktions-Bewegung. Vortrag. Manuskriptdruck. Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin 2005.

- Es gibt in etlichen Dörfern solche Vereine, die sich meist Dorfverein, Heimatverein oder Kulturverein nennen und die Kräfte bündeln, die sich gemeinsam um die Belange ihres Dorfes kümmern;
- wichtig sei, dass solche ganzheitlich agierenden Vereine nicht die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung anderer Vereine oder Interessengruppen im Dorf, wie z. B. den Fußballklub, eine Volkskunstgruppe oder Landfrauengruppe einschränken oder sie dominieren dürften, sondern gemeinsames Handeln koordinieren sollten;
- es sei nicht zu erwarten, dass in absehbarer Zeit massenweise solche Dorfvereine entstehen würden, obwohl das für günstig gehalten wurde; vielmehr gebe es eine Vielfalt von Formen, in denen Dorfakteure zusammenwirken – und im Hinblick auf lebendige Dörfer ginge es primär um die Bündelung aller dörflichen Kräfte, gleich in welcher Form.

In Anlehnung an die Erfahrungen mit dem Ländlichen Parlament in Schweden wurde beschlossen, noch im gleichen Jahr einen «Tag der Dörfer»³⁹ zu veranstalten und dies nach Möglichkeit zu einer jährlichen Tradition zu machen.

5.3 Netzwerk als Keimform einer regionalen Dorfbewegung

Die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer beschloss 2008, schrittweise ein Brandenburgisches Netzwerk für Lebendige Dörfer aufzubauen, das zur Keimform einer regionalen Dorfbewegung werden könnte.⁴⁰ Die Konzeption für dieses Netzwerk enthielt strategische Aussagen für die Entwicklung lebendiger und zukunftsfähiger Dörfer und orientierte auf den schrittweisen Auf- und Ausbau von Instrumentarien für die Arbeit mit den Dörfern. Es galt, gestützt auf die Erfahrungen der europäischen Dorfbewegung, eigene Wege zu erproben und eigene Erfahrungen zu sammeln.

Dazu gehörte, dass wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte *Dorfanalysen* als ständiges Arbeitsinstrument entwickelt wurden. Begonnen hatte das mit Problemdiskussionen, die vor Ort mit Dorfakteuren durchgeführt wurden, und Besuchen einzelner Dörfer. In Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität und unter Einsatz von Studenten wurden sogenannte Küchentischgespräche mit Dorfbewohnern nach der in der Schweiz entwickelten PLA-Methode (Partizipation – Lernen – Aktion) geführt. Die Analyse der Stärken und Schwächen des jeweiligen Dorfes sowie

³⁹ Dieser Vorschlag wurde vom Autor in die Diskussion gebracht aufgrund seiner Kenntnis von der Praxis der finnischen Dorfbewegung, die jährlich, auch in den einzelnen Regionen des Landes, eintägige «Tage des Dorfes» veranstaltet, die den Ländlichen Parlamenten ähneln, aber von Inhalt und Umfang her in kleinerem Maßstab angelegt sind.

⁴⁰ Der Vorstand des Vereins Brandenburg 21 hatte eine Konzeption dafür in Auftrag gegeben; siehe Kurt Krumbach: Ideen und Vorschläge für ein Brandenburgisches Netzwerk für lebendige Dörfer, Berlin 2008, auf: www.lebendige-doerfer.de.

die Veränderungsvorschläge wurden in öffentlichen Dorfversammlungen ausgewertet. Diese aktivierende Untersuchungsmethode wurde mehrmals angewendet. Best-Practice-Beispiele wurden in einer *Wanderausstellung* verarbeitet und fanden eine weite Verbreitung. Ergebnisse dieser Untersuchungen dienten auch der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten und Publikationen.⁴¹

Großer Wert wurde auf den schrittweisen Aufbau einer *Internetpräsenz* und eines *Kommunikationssystems* gelegt, das unter anderem die Herausgabe von *Infobriefen* für Mitglieder des Netzwerkes und eines *Newspapers* umfasste. Überdies wird regelmäßig über Veranstaltungen und einschlägige Literatur informiert.

Zu einem festen Bestandteil der Arbeit mit Dörfern wurden die jährlichen «Tage der Dörfer», die jeweils in einer anderen Region des Landes Brandenburg in Kooperation mit den jeweiligen lokalen und regionalen Kräften organisiert werden. Sie sind jeweils auf ein aktuelles Thema orientiert und in mehreren Arbeitsgruppen werden Erfahrungen ausgetauscht.

Noch nicht gelungen ist der Versuch, in solchen Regionen regionale Dörfernetze zu errichten, die dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch, der Beratung und der Kooperation zwischen Dörfern dienen sollen. Ebenfalls noch nicht gelungen ist eine systematische Gewinnung von Dörfern für das Netzwerk. Insofern blieb es ein Netzwerk *für* Dörfer, wurde aber noch kein Netzwerk *von* Dörfern.

6 Initiative für eine Dorfbewegung in Deutschland

6.1 Verbreitung der Idee der Dorfbewegung und der Erfahrung von Ländlichen Parlamenten

Am Beginn des 2. Jahrtausends war in der Bundesrepublik kaum etwas über die Dorfbewegungen in Europa bekannt. Publikationen zu diesem Thema waren nicht zu finden. 2002 entstand bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung ein Gesprächskreis Ländlicher Raum, der von Anfang an dieses Thema aufgriff. Das begann mit einem Bericht über das schwedische Ländliche Parlament, an dem im Jahr 2002 der Koordinator des Gesprächskreises teilgenommen hatte. Es war der Beginn einer intensiven Beschäftigung mit der Idee und den Erfahrungen der Dorfbewegungen sowie deren Verbreitung. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung unterstützte die Teilnahme an Ländlichen Parlamenten in Schweden, Estland und den Niederlanden.

⁴¹ Siehe Silke Stöber: Zwischen Landflucht und Lebens(t)raum – Wege zu lebendigen Dörfern in Brandenburg, Weikersheim 2010. Silke Stöber war mehrere Jahre Sprecherin der AG Lebendige Dörfer.

Das ermöglichte einen umfassenden Einblick in die europäische Dorfbewegung, zumal im Rahmen dieser Parlamente stets auch ein Erfahrungsaustausch zwischen den Dorfbewegungen der europäischen Länder stattfand.

2004 wurde im *LEADERforum* ein Artikel der schottischen Soziologin Vanessa Halhead mit dem Titel «Die Kraft der kleinen Dörfer – Dorfaktionsbewegungen in Europa» veröffentlicht, vermutlich die erste deutschsprachige Publikation zu diesem Thema.⁴² Ebenfalls 2004 erschien bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung eine Studie über Dorfaktionsbewegungen und Ländliche Parlamente in europäischen Ländern. 2005 wurde der Vortrag von Stig Hansson über die schwedische Dorfbewegung, den er nach Wulkow auch im Gesprächskreis gehalten hatte, veröffentlicht. 2006 folgte die Veröffentlichung des ersten Kapitels einer umfangreichen Studie von Vanessa Halhead über die Dorfbewegungen in Europa.⁴³ Der Gesprächskreis bot auch unter anderem der Brandenburger Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer die Gelegenheit, über ihre Erfahrungen und insbesondere über die Tage der Dörfer zu informieren. Erfolgreiche Dörfer und regionale Projekte hatten ebenfalls Gelegenheit, ihre Erfahrungen und Probleme zur Diskussion zu stellen.

2008 hatte der Gesprächskreis den 2. Tag der Dörfer im Land Brandenburg dadurch unterstützt, dass er die Teilnahme führender Repräsentanten von fünf Dorfbewegungen (Estland, Finnland, Niederlande, Slowakei, Schweden) ermöglichte.

Die fünf Repräsentanten waren danach Gäste im Gesprächskreis Ländlicher Raum, wo sie die Erfahrungen ihrer Dorfbewegungen und deren Entwicklungsprobleme vorstellten. Dort entstand der Vorschlag, in größerem Maßstab eine internationale Dorfkonferenz in Deutschland zu veranstalten, um die Idee und die Erfahrungen der Dorfbewegungen bundesweit zu verbreiten.⁴⁴ 2009 beschloss der Vorstand der Vereinigung von Dorfbewegungen in Europa (European Rural Community Association – ERCA) in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und deren Gesprächskreis Ländlicher Raum im Mai 2011 in Berlin eine Internationale Dorfkonferenz zum Thema «Dörfer in Aktion» zu veranstalten.

Manchmal wird gefragt, wieso die Rosa-Luxemburg-Stiftung als parteinahe Stiftung sich so intensiv mit der Entwicklung einer zivilgesellschaftlichen, parteienunabhängigen Bewegung sowie dem Entstehen einer solchen Dorfbewegung in Deutschland beschäftigte? Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens gehört zu den Aufgaben der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowohl die Analyse neuer sozialer Bewegungen, neuer

⁴² Seitens der damaligen LEADER-Vernetzungsstelle war beim Gesprächskreis Ländlicher Raum angefragt worden, wer etwas zu diesem Thema schreiben könnte. Auf Wunsch der Vernetzungsstelle wurde der Artikel von Vanessa Halhead durch einen Beitrag von Kurt Krambach über Möglichkeiten der Anwendung solcher Erfahrungen in Deutschland ergänzt, siehe *LEADERforum*, Heft 1/2004.

⁴³ Siehe Kurt Krambach: Nationale Dorfaktions-Bewegungen, a.a.O.; Stig Hansson, a.a.O.; Vanessa Halhead, a.a.O.

⁴⁴ Der Leiter des Gesprächskreises hatte vorgeschlagen, diese Konferenz gemeinsam mit der damals gerade in Gründung stehenden Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa (ERCA) zu veranstalten.

Formen der direkten und partizipativen Demokratie usw. als auch die Förderung solcher zivilgesellschaftlichen Prozesse.

Zweitens verfügte sie mit ihrem Gesprächskreis Ländlicher Raum über einen Kreis von Interessenten und Experten, der sich jahrelang intensiv mit solchen Fragen befasst und diese Thematik publik gemacht hat. Von Anfang an wurde im Gesprächskreis die internationale Regel akzeptiert, dass eine Dorfbewegung parteiunabhängig zu sein hat, was natürlich nicht ausschließt, dass sie auch durch demokratische Parteien und parteinahe Einrichtungen unterstützt werden kann.

6.2 Internationale Dorfkonferenz 2011 in Berlin

Fast zwei Jahre lang wurde eine Dorfkonferenz vorbereitet, die dadurch internationalen Charakter bekam, dass bewährte Dorfbewegungen aus mehreren europäischen Ländern ihre unterschiedlichen Erfahrungen und ihre gemeinsame Idee präsentierten. Die Konferenz fand starken Anklang, was allein schon darin zum Ausdruck kam, dass die Teilnehmerzahl doppelt so hoch wie ursprünglich geplant war. Das große Interesse kam dadurch zustande, dass die Konferenz Fragen der Dorfentwicklung auf neue Weise stellte, wie zum Beispiel: Bleibt das Dorf angesichts der dramatischen Veränderungen der Sozialstruktur und Lebensweise dennoch Dorf? Welche Rolle spielt Selbstorganisation, damit die Dorfgemeinschaft Subjekt der Entwicklung ihres Dorfes sein kann? Welchen Sinn und Zweck hat eine Dorfbewegung und welche Chancen bestehen für eine deutsche Dorfbewegung? Seitens beider Veranstalter, der Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa (ERCA) und der Rosa-Luxemburg-Stiftung war eingangs das übereinstimmende Interesse an der Entwicklung zivilgesellschaftlich starker und, parteiunabhängiger Dorfbewegungen erklärt worden.

Überdies gab eine methodenreiche Organisation der Konferenz in Form von Workshops, einem World Café und vielfachen Gesprächsmöglichkeiten Gelegenheit, aktuelle Fragen des demografischen Wandels, der Energiewende usw. zu diskutieren. Es herrschte eine offene und kritische Atmosphäre, die er, wie ein Bundestagsabgeordneter der CDU betonte, im Haus der Rosa-Luxemburg-Stiftung nicht erwartet hätte. Mehrheitlich ergab sich so etwas wie eine positive Haltung zu einer Dorfbewegung, wie sie dann auch explizit von zwei Bundestagsabgeordneten im abschließenden Podiumsgespräch geäußert wurde.

Zu den Ergebnissen der Konferenz zählte *erstens* der Vorschlag, in etwa zwei Jahren eine ähnliche Veranstaltung zu wiederholen, wobei der schon erwähnte CDU-Abgeordnete unter allgemeiner Zustimmung vorschlug, dass sie von allen parteinahen Stiftungen gemeinsam finanziell gefördert werden sollte, um den überparteilichen Charakter zu wahren. *Zweitens* wurde noch während der Konferenz – und als

ihr wichtigstes Ergebnis – eine etwa dreißigköpfige Initiativgruppe für eine Dorfbewegung in Deutschland gegründet.⁴⁵

6.3 Initiativen für eine Dorfbewegung in Deutschland

In der Initiativgruppe, die sich während der Internationalen Dorfkonferenz 2011 konstituiert hatte, fanden sich einschließlich schriftlicher Meldungen 30 Personen zusammen. Es zeigte sich, dass trotz unterschiedlicher Erfahrungen und Vorstellungen ein gemeinsames Interesse daran bestand, gestützt auf internationale Erfahrungen die Möglichkeiten zu erproben, in der Bundesrepublik vielfältige Initiativen zur Dorfentwicklung zusammenzuführen und Dörfer für eine Dorfbewegung zu gewinnen. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Erfahrungen konnte eine Grundlage dafür sein, aus den vorhandenen Möglichkeiten jene Besonderheiten abzuleiten, die den Weg und die Formen für eine solche Bewegung in Deutschland prägen könnten. Das erforderte einen gründlichen Selbstverständigungsprozess über Ziele und Strukturen.

Eine der Grundfragen war, ob es sinnvoll und möglich sei, mehr oder weniger alle Institutionen und Organisationen, die sich mit der Dorfentwicklung befassen, in einem bundesweiten Netzwerk zusammenzuführen. Es setzte sich die Erkenntnis durch, dass es – wenn überhaupt – höchstens denkbar wäre, dies in einem langen Verständigungsprozess zu erreichen. Im Grunde würde es bedeuten, alle mit dem ländlichen Raum befassten Institutionen zu vereinen, was erfahrungsgemäß aus inhaltlichen wie organisatorischen Gründen kaum möglich sein würde.

Sinnvoller erschien es vielmehr, das Neue, das eine Dorfbewegung ausmachen würde, und ihr Alleinstellungsmerkmal zu definieren. Das würde einerseits ermöglichen, allen interessierten lokalen und regionalen Initiativen Gelegenheit zu geben, sich auf gemeinsame Ziele und Aktionen der Dorfentwicklung, darunter auch die Gewinnung von Dörfern für größere Vernetzungsstrukturen, zu orientieren. Andererseits könnte es Wege eröffnen, in diesem praktischen Prozess institutionelle Kräfte zu bündeln, die an einer Kooperation interessiert sind, ohne den Versuch zu machen, sie institutionell zu vereinen oder zu vereinnahmen. Zudem hatten sich auf der Internationalen Dorfkonferenz im Rahmen des World Cafés bereits einige Institutionen für eine Kooperation mit bzw. die Unterstützung einer Dorfbewegung ausgesprochen, darunter der Bleiwäscher Kreis (Arbeitskreis Dorfentwicklung in der Deutschen Gesellschaft für Geographie)⁴⁶, ein Vertreter der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume insbesondere im Hinblick auf die LEADER-Initiative,

⁴⁵ Siehe Reader, a.a.O.

⁴⁶ Einer der Koordinatoren dieses Kreises, PD Dr. K.M. Born, Universität Vechta, hatte sich bereit erklärt, zunächst die Koordinierung der Initiativgruppe zu übernehmen und hat später auch die Moderation eines Satzungsentwurfs zur Gründung eines bundesweiten Vereins (Dörfernetzwerkes) getragen.

die Präsidentin von ECOVAST (Europäisches Komitee für Dörfer und kleine Städte) und dessen deutsche Sektion, die Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung und natürlich die anwesenden Repräsentanten der ERCA aus fünf Dorfbewegungen. Der Bundesverband der Regionalbewegung hatte bereits vor der Konferenz sein Interesse an der Zusammenarbeit bekundet.

Neben der notwendigen Diskussion von Positionen und Strategien⁴⁷ wurde ein Aufruf zur Gründung einer Dorfbewegung veröffentlicht, dem nicht nur etliche Dörfer, sondern aus mehreren Bundesländern auch Vertreter verschiedener Initiativen folgten, die bereit sind, in ihren Ländern Aktivitäten zu entwickeln und als Ansprechpartner für koordiniertes Vorgehen zu fungieren.⁴⁸

Auf der Internationalen Grünen Woche 2013 in Berlin konnten sich erstmalig die Initiativgruppe mit ihrem Aufruf zu einer Dorfbewegung, die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Dörfer mit Brandenburger Dörfern und das Netzwerk Erlebnisdörfer mit sächsischen Dörfern präsentieren. Die Initiativgruppe verabschiedete ein Positionspapier für gemeinsames Vorgehen.

Wichtigste Aufgabe ist es, in allen Bundesländern möglichst viele Dörfer und weitere regionalen Dorfentwicklungsinitiativen für eine Dorfbewegung zu gewinnen sowie bundesweit eine zivilgesellschaftliche Netzwerkstruktur mit einer entsprechenden Rechtsform aufzubauen.

Die europäische Dorfbewegung setzt hohe Erwartungen in diese Entwicklung in Deutschland.

7 Internationale Dimensionen

7.1 ERCA – Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa

Zwischen den Dorfbewegungen in Europa gab es von Anfang an eine enge Zusammenarbeit. Das begann damit, dass sich die schwedische Dorfbewegung in ihrem Entstehungsprozess auf die Erfahrungen der finnischen Dorfbewegung stützen konnte und von ihr aktiv unterstützt wurde. Ihrem Beispiel folgten zunächst vor allem Initiativen in den anderen nordischen Ländern. Seit den 1990er Jahren halfen die bereits bestehenden Dorfbewegungen, insbesondere die finnische und die schwedische, beim Entstehen von Dorfbewegungen in Estland und anderen ehemals sozialistischen Ländern. Inzwischen gibt es bereits 25 Dorfbewegungen in Europa.

⁴⁷ Konzeption und Arbeitsplan der Initiativgruppe (Entwurf) 2011. Unveröff. Manuskript.; Positionspapier, verabschiedet während eines Treffens auf der Internationalen Grünen Woche 2013.

⁴⁸ Aufruf zur Gründung einer Dorfbewegung, Positionspapier 2013 und Liste der Ansprechpartner unter: <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/dorfbewegung>. Diese Seite wurde der Initiativgruppe von der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) bereitgestellt.

Die schwedische Dorfbewegung «Ganz Schweden soll leben» erwarb sich international große Verdienste dadurch, dass sie zu ihren zweijährlichen Ländlichen Parlamenten sowohl Vertreter der bereits bestehenden Dorfbewegungen als auch Akteure der Dorfentwicklung aus allen europäischen Ländern einlud. Dort gab jeweils ein meist eintägiges internationales Programm, das dem Erfahrungsaustausch zwischen den Dorfbewegungen und anderen Interessierten diente. Natürlich erhielten die Gäste auch die Möglichkeit, an den Veranstaltungen für die Akteure aus den schwedischen Dörfern teilzunehmen und Erfahrungen zur Arbeit vor Ort auszutauschen. Andere Dorfbewegungen folgten diesem Beispiel und veranstalteten auf ihren Ländlichen Parlamenten oder anderen nationalen Dörfertreffen ebenfalls internationalen Erfahrungsaustausch.

So entstand das Bedürfnis, der Vernetzung der Dorfbewegungen eine feste organisatorische Form zu verleihen. Eine Vereinigung der Dorfbewegungen begann bereits 2004 als ein informelles Netzwerk, ehe es sich 2009 als die Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa (ERCA) in der Rechtsform eines Vereins organisierte.

ERCA ist die Abkürzung von European Rural Community Association, also eigentlich Europäische Vereinigung der *Dorfgemeinschaften*.⁴⁹ Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass ERCA ebenso wie die Dorfbewegungen ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Dorfentwicklung richtet, also in erster Linie lokal, auf die unterste Ebene im ländlichen Raum orientiert ist.

Das Ziel ist, die Dörfer in Europa mittels ihrer nationalen und regionalen Dorfbewegungen darin zu unterstützen, ihre Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen, untereinander zu kommunizieren, Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen sowie gemeinschaftliche Aktionen zu organisieren, um die Position der Dörfer in der Gesellschaft zu stärken.

Bekanntlich hat auch die Europäische Kommission erneut die besondere Bedeutung der *lokalen* Ebene des ländlichen Raumes hervorgehoben, indem sie für die Förderperiode 2014 bis 2020 Vorschläge zu einer «gemeinschaftsorientierten lokalen Entwicklung» (CLLD⁵⁰) unterbreitet hat.

Durch ihre europaweite Vernetzung konnten sich die Dorfbewegungen in Gestalt von ERCA eine gemeinsame Interessenvertretung der Dörfer Europas und ihrer Bewegungen schaffen.

ERCA hat eine eigene Homepage <http://www.ruralcommunities.eu> und gibt einen Newsletter heraus.

⁴⁹ Rural Community bedeutet wörtlich «Ländliche Gemeinschaft», wird aber im Englischen sinngemäß dem Begriff «Dorf» bzw. Dorfgemeinschaft im Deutschen entsprechend verwendet. Insofern kann «Rural Movement» (wörtlich «ländliche Bewegung») auch mit «Dorfbewegung» übersetzt werden.

⁵⁰ CLLD = Community-led local development; zu den Vorschlägen gehört auch die Möglichkeit der Co-Finanzierung *lokaler* Projekte und Entwicklungsprozesse aus unterschiedlichen Fonds.

Die Vision sind starke Dörfer in ganz Europa, die in nationalen Bewegungen vereint sind und gemeinsam in einem gut funktionierenden Netzwerk zusammenarbeiten; überdies sich für ein Europa einzusetzen, in dem Dörfer überall eine starke Position haben.

Das Brandenburgische Netzwerk für Lebendige Dörfer, das seit 2007 im Aufbau ist und eine Art Keimform einer Dorfbewegung darstellt, wurde von ERCA als ein regionales deutsches Mitglied aufgenommen.

Zu den wichtigsten Aufgaben von ERCA gehören:

- Eine Plattform für Vernetzung und den Austausch von Erfahrungen, Wissen und Know-how zwischen den Dörfern und den nationalen Netzwerken zu bieten;
- einen Pool bester Erfahrungen von Dörfern in ganz Europa zu schaffen, wie der ländliche Raum lebensfähig erhalten werden kann;
- eine Plattform für die Entwicklung internationaler Beziehungen und Projekte zu bilden;
- gegenseitige Hilfe, Solidarität und Vertrauen zwischen den Dörfern zu fördern;
- die Idee und das Verständnis für Dorfbewegungen in jenen Ländern zu wecken, in denen es noch keine Dorfbewegung gibt;
- ein Informationssystem für kommende Ereignisse, Konferenzberichte und Projekte usw. bereitzustellen;
- die Dorfbewegungen und die Dörfer in ihrem Umgang mit politischen Entscheidungsträgern und Gesetzgebungen zu unterstützen;
- zu sichern, dass die «Stimme der Dörfer» die Entscheidungsträger auf allen Ebenen bis zur EU erreicht;
- selbst als «Stimme», als politische Lobby der Dörfer und Dorfbewegungen zu wirken.

Gemäß der Aufgabe, die Idee der Dorfbewegungen zu verbreiten und das Verständnis dafür in jenen Ländern zu wecken, in denen es noch keine Dorfbewegung gibt, hat ERCA – in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und deren Gesprächskreis Ländlicher Raum – 2011 in Berlin die bereits erwähnte Internationale Dorfkonferenz veranstaltet, aus der die Initiative für eine Dorfbewegung in Deutschland hervorging.

In ähnlicher Weise unterstützte ERCA die Bemühungen der schottischen Regierung, ein zivilgesellschaftliches Ländliches Parlament von Schottland aus der Taufe zu heben. Dort hatte die Regierung 2011 eine wissenschaftliche Studie über die Erfahrungen von Dorfbewegungen mit ihren Ländlichen Parlamenten in Auftrag gegeben. Wiederum waren es Vorträge führender Repräsentanten von ERCA über

die Erfahrungen verschiedener Dorfbewegungen mit ihren Ländlichen Parlamenten, die der Diskussion eine Grundlage boten und maßgeblich dazu beitrugen, dass die schottische Regierung beschloss, die Vorbereitung und Gestaltung des ersten Ländlichen Parlaments von Schottland zu fördern. Seine Vorbereitung und Auswertung wird zudem als ein Vehikel betrachtet, die Idee einer schottischen Dorfbewegung durch das ganze Land zu «transportieren».

7.2 Europäisches Ländliches Parlament – European Rural Parliament (ERP)

Gestützt auf die Erfahrungen nationaler Ländlicher Parlamente haben die beiden Netzwerke ERA⁵¹ und ERCA 2012 beschlossen, gemeinsam und unter Einbeziehung aller interessierten Netzwerke und anderer Kräfte ein Europäisches Ländliches Parlament zu etablieren. Das Netzwerk PREPARE⁵² hat sich nachträglich dieser Initiative angeschlossen. Als Grundsätze für das ERP sollen gelten:

Erstens. Ebenso, wie die nationalen Ländlichen Parlamente Höhepunkte im Wirken der jeweiligen Dorfbewegung sind, soll auch das Europäische Ländliche Parlament ein Höhepunkt in der Tätigkeit der vereinigten ländlichen Netzwerke und Dorfbewegungen sein. Wenn diese sich auf der Basis der Vereinigung von ERA und ERCA zu einer umfassenden europäischen Vereinigung zusammenschließen, sollte diese Vereinigung der Hauptträger des Europäischen Ländlichen Parlamentes und seiner Vorbereitung werden. Jedoch sollen *alle* interessierten Netzwerke und Organisationen einbezogen werden, auch wenn sie nicht zu dieser Vereinigung gehören.

Zweitens. Ebenso, wie die nationalen Ländlichen Parlamente in erster Linie landesweite Begegnungen von Dorfakteuren aus dem ganzen Land sind, soll gewährleistet werden, dass auch unter den Teilnehmern am Europäischen Ländlichen Parlament überwiegend Dorfakteure aus ganz Europa vertreten sind. Das heißt, nationale Dorfbewegungen und europäische ländliche Netze sollen dafür Sorge tragen, dies zu garantieren und zu organisieren.

⁵¹ ERA – die Europäische Ländliche Allianz – wurde 2005 in Helsinki durch 16 Dorfbewegungen und europäische ländliche Netzwerke gegründet. ERA sollte ein «Dach» für die verschiedenen ländlichen Netzwerke und Bewegungen der Zivilgesellschaft bilden und dem ländlichen Raum eine starke Stimme verleihen. 2008 ging ERCA aus ERA hervor, jedoch beschlossen beide, sich im Prozess der Vorbereitung des ersten Europäischen Parlamentes unter dem Namen ERCA wieder zu vereinen.

⁵² Das PREPARE Netzwerk (Pre-Accession Partnerships for Rural Europe) wurde 1999 als Partnerschaft von europäischen und nationalen NROs gegründet (www.preparenetwork.com). Seine Träger sind die beiden europäischen Netzwerke ECOVAST (Europäisches Komitee für Dörfer und kleine Städte) und FORUM SYNERGIES (Netzwerk für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung auf dem Lande). Das Ziel war ursprünglich, die Kandidatenländer (pre-accession countries) auf ihren Beitritt in die EU vorbereiten zu helfen. Dazu wurde unter anderem ein multinationaler Erfahrungsaustausch über die ländliche Entwicklung zwischen EU-Mitgliedern und EU-Kandidatenländern organisiert, um insbesondere die ländliche Zivilgesellschaft in den Kandidatenländern zu stärken.

Drittens. Ebenso, wie nationale Ländliche Parlamente dem Erfahrungsaustausch über die Lösung aktueller Probleme der Entwicklung der Dörfer und ländlicher Regionen dienen, soll das Europäische Ländliche Parlament solchen Erfahrungsaustausch europaweit pflegen.

Viertens. Ebenso, wie es zu den innovativen Wesenszügen nationaler Ländlicher Parlamente gehört, dass sich dort Dorfakteure und Politiker «auf Augenhöhe» begegnen, um gemeinsam Lösungswege für aktuelle Probleme zu beraten, sollen durch das Europäische Ländliche Parlament solche Begegnungen auf Augenhöhe nunmehr auch in der europäischen Dimension stattfinden. Unter anderem wurde vorgeschlagen, bereits in der Vorbereitung des ersten Europäischen Ländlichen Parlamentes mit Mitgliedern des Europäischen Parlamentes der EU und Vertretern des Europarates, in dem auch Ländern vertreten sind, die nicht zur EU gehören, zusammenzuarbeiten.

Fünftens. Das Europäische Ländliche Parlament soll der ländlichen Zivilgesellschaft ganz Europas «eine Stimme verleihen» und als öffentliche zivilgesellschaftliche Repräsentation der Interessen der Landbevölkerung Europas dienen. Es wird angestrebt, dass das Europäische Ländliche Parlament sich mit Schlüsselfragen der ländlichen sozialen Interessen befasst und entsprechende Empfehlungen und Forderungen an die politischen Entscheidungsträger auf der europäischen Ebene artikuliert. Solche Schlüsselfragen könnten unter anderem sein:

- das Recht auf gleichwertige Lebensbedingungen in ländlichen wie in städtischen Regionen, Dörfern wie Städten weiterhin zu verfechten;
- eine multisektorale ländliche Wirtschaft mit einer entsprechenden Vielfalt von Arbeitsplätzen insbesondere für junge Menschen im ländlichen Raum zu fördern;
- für Subsidiarität und den Erhalt der in ländlichen Regionen typischen dezentralen Strukturen einzutreten;
- eine «ortsbezogene» («place-based») ländliche Politik auf der nationalen wie auf der europäischen Ebene zu fördern;
- zu erleichtern, dass Dörfer einen direkteren Zugang zu EU-Fördermitteln bekommen.

Das Europäische Ländliche Parlament soll im Zweijahresrhythmus jeweils in einem anderen europäischen Land, gemeinsam mit der Dorfbewegung dieses Landes organisiert, stattfinden.

Das erste ERP findet im November 2013 in Brüssel statt.